

Franz Daniel Pastorius Beschreibung von Pennsylvanien

Francis Daniel
Pastorius, Friedrich
Kapp, Verein für ...

From the Ewald Flügel Library

www.libtool.com.cn



LELAN UNIVERSITY

917.48
P293

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

Franz Daniel Pastorius' Beschreibung von Pennsylvanien.

Nachbildung
der in Frankfurt a./M. im Jahre 1700 erschienenen
Original-Ausgabe.



Herausgegeben
vom
Erfelder Verein für wissenschaftliche Vorträge.

Mit einer Einleitung
von
Friedrich Rapp.

LIBRARY

Erfeld.
Druck von Kramer & Baum.
1884.

www.libtool.com.cn

218473

YEARLI 0807M473



www.libtool.com.cn

Den deutschen Brüdern
in den
Vereinigten Staaten von Nordamerika
als Pfand
unzerreißbaren inneren Zusammenhanges
mit dem
Mutterlande Deutschland
gewidmet.

Unsere Stadt Crefeld, die Vaterstadt der ersten deutschen Ansiedler in Nord-Amerika, hat mit warmer Theilnahme die gewaltige Kundgebung verfolgt, durch welche die deutschen Brüder in den Vereinigten Staaten am 6. Oct. d. J. den zweihundertsten Jahrestag der ersten deutschen Einwanderung auf den Boden des neuen Continents, der Landung unserer Crefelder Bürger an den Ufern des Delaware, begangen haben.

Zu dauerndem Gedächtniß der zwischen der begeisterten Festversammlung zu Philadelphia und den hiesigen mitfeiernden Bürgerkreisen gewechselten Grüße haben wir die erneute Herausgabe des nachfolgenden an die Triebfedern und an die ersten Geschicke jener Einwanderung so lebhaft erinnernden Werkes veranstaltet, das wir hiermit den deutschen Brüdern in Amerika in herzlichster Theilnahme widmen:

Crefeld,
Weihnachten 1883.

Der Verein
für wissenschaftliche Vorträge.

www.libtool.com.cn

Am letzten 6. Oktober sind es zweihundert Jahre geworden, daß die erste deutsche Auswanderungsgesellschaft bei der jetzigen Stadt Philadelphia ihren Fuß auf die amerikanische Küste setzte. Es war ein kleines, bescheidenes Häuflein von dreizehn Familien oder höchstens vierzig Personen, welches am 24. Juli 1683 aus Grefeld ausgezogen und nach 75tägiger Fahrt im Delaware eingelaufen war. Seitdem sind Hunderttausende und Millionen unserer Landsleute jenen schlichten Weinwebern vom Rheine nachgefolgt, und jede deutsche Vandschaft hat, die eine in höherm, die andere in geringerem Grade dazu beigetragen, das ursprünglich so unscheinbare Rinnsal deutscher Auswanderung zu einem mächtigen Strome anzuschwellen.

Unsere Vandsleute drüben haben die Feier dieses Tages in allen Theilen des Landes mit großem Pomp begangen. Philadelphia, in dessen jetzigem Stadtgebiete Germantown heut zu Tage den 22. Bezirk bildet, stand natürlich an der Spitze von allen Festorten. Die dortigen Deutschamerikaner wollten ihren amerikanischen Mitbürgern den handgreiflichen Beweis für ihre Mitwirkung bei der friedlichen Eroberung des Landes und zugleich für ihre heutige Zahl und Bedeutung liefern. Dieser

Beweis ist ihnen ganz vortrefflich gelungen. Durch die sinnreiche Vorführung von geschichtlichen Bildern, welche den Antheil der Deutschen an der Zivilisirung des Kontinents darstellten, haben es die Feiernden auch dem beschränktesten Nativistenverstande klar gemacht, daß das deutsche Element die ganze und volle Gleichberechtigung in der sich erst bildenden amerikanischen Nation in Anspruch nehmen kann und muß. Und mehr als das hat diese Feier gethan; sie hat für jeden denkenden Menschen den endgültigen Beweis beigebracht, daß ohne die treue Hingabe der Deutschen an die Interessen des Landes ihrer Wahl und ohne ihren bienenartigen Fleiß die wirthschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten nicht so schnell emporgeblüht wäre, und daß mit unseren Landsleuten, wenn sie auch schon durch ihre Masse allein ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale werfen, wohl oder übel gerechnet werden muß. Es ist deshalb keine Uebertreibung zu sagen, daß die Union das, was sie heute ist, ohne die Mitarbeit der Deutschen niemals hätte werden können.

Auch Grefeld gedachte an jenem Tage mit herzlicher Theilnahme der Schicksale seiner ausgewanderten Söhne; bildeten sie doch für Deutschland den ersten Anfang, für Amerika aber ein äußerst wichtiges Glied in jener mächtigen Völkerbewegung und friedlichen Völkerwanderung, welche seitdem einen ganzen Welttheil der Kultur erobert hat. Es war eine sinnige und erhebende Feier, welche sich natürlich nur auf einen geschichtlichen Rückblick und die Erklärung der Beweggründe der Auswanderer beschränken konnte. Aus dem Kreise derer, welche das Gedächtniß an diesen Tag wieder aufgefrischt hatten, ging die Anregung hervor, zur

bleibenden Erinnerung für die Festgenossen und zugleich die späteren Geschlechter die längst aus dem Buchhandel verschwundene Beschreibung Pennsylvaniens von Franz Daniel Pastorius neu auflegen zu lassen. Der Unterzeichnete hat gern von seinen Grefelder Freunden den Auftrag übernommen, diese seltene und doch so werthvolle Schrift bei der heutigen deutschen Lesewelt neu einzuführen und zugleich die Ursachen zu schildern, welche jene ersten Grefelder Auswanderer aus der Heimath vertrieben und zur Ansiedlung von Pennsylvanien geführt haben.

Es war etwas mehr als ein Menschenalter nach dem dreißigjährigen Kriege, eine trostlose schreckliche Zeit, vielleicht die traurigste Periode der ganzen deutschen Geschichte. Es war die Zeit, wo die Türken im Osten, die Schweden im Norden, die Franzosen im Westen unsers Vaterlands die Kriegsfurie von Neuem wieder losließen und wo im Süden Habsburg, Rom und Spanien die färglichen Ueberreste von Gewissens- und Glaubensfreiheit unterwühlten, ja mit Stumpf und Stiel auszurotten suchten. Ueberall im Lande lagen Kunst, Handel und Verkehr vollständig darnieder. Was der dreißigjährige Krieg noch nicht öllig verwüstet hatte, das vollendeten die französischen Raubzüge unter Turenne, die Wegnahme von Straßburg und die Verheerung der Pfalz. Die Mündungen des Rheins waren nach dem westfälischen Frieden von den Holländern verstopft, die Nord- und Ostsee blieb durch die Schweden besetzt und die natürlichen Handelswege, die früher durch Deutschland gegangen waren, verödeten durch den Krieg, wenn nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, so doch in Folge der verschiedenen neuen Handelsstraßen täglich mehr,

während natürlich der Reichthum der freien Reichsstädte wie Augsburg, Ulm, Nürnberg u. s. w. immer tiefer sank. Der arme und gedrückte Unterthan hatte weder die Mittel noch den Muth, sich auf weitausehende Unternehmungen einzulassen und verarmte täglich mehr. Der kleine Mann ernährte sich mühsam von seiner Hände Arbeit, die ihm oft genug von den fremden Eindringlingen vor dem Munde wieder weggenommen wurde. Es war kein Frieden und kein Krieg, aber ein Hinleben schlimmer als beide, durch welches das Volk in einem Zustand steter Ermattung und Schwäche gehalten wurde; es schwälte überall, aber es brannte nicht in demselben Verhältnisse.

Hierzu kamen noch die argen finanziellen Mißstände: Die unmittelbaren Reichsfürsten, die im westfälischen Frieden als souveräne deutsche Mächte vom Ausland anerkannt worden waren — natürlich in dessen Interesse, da es dadurch in den Stand gesetzt wurde, sich ewig in deutsche Angelegenheiten zu mischen — brauchten mehr Geld als ihr Land einbrachte und fielen, um sich nach außen hin größer aufzuspielen, auf den kleinen Mann zurück, der von nun an zu den früheren Lasten noch kostspielige Hofhaltungen und stehende Truppen zu bestreiten hatte.

Auf dem religiösen Gebiete war es am Schlimmsten. Wenn Katholiken und Protestanten nicht in offener Feindschaft mit einander lebten, so standen sie um so mehr im heimlichen Kriege einander gegenüber und suchten direkt und indirekt einander so viel Abbruch als möglich zu thun. Aber was noch schlimmer war, das war der Umstand, daß die Lutheraner und Reformirten einen viel erbittertern Krieg unter sich führten als gegen

Rom, und daß, nachdem ihnen die freie Ausübung ihres Bekenntnisses gesichert war, sie über alle Sekten mit einer Wuth herfielen, welche an Verbißtheit und theokratischer Verblendung ihres Gleichen sucht. www.eslibrarliberal.com Es war überall Kampf gegen Kampf, Krieg gegen Krieg, eine Unduldsamkeit förderte die andere und diejenigen Sekten, welche nicht rechtlich anerkannt waren, hatten natürlich am meisten unter diesen Gehässigkeiten zu leiden. Dazu kam nun der freche Grundsatz des „Cuius regio eius religio“, so daß z. B. die Bewohner der Pfalz in weniger als einem Jahrhundert der fürstlichen Willkür zu Viehe vier Mal ihr Glaubensbekenntniß wechseln mußten.

Namentlich in den Rheingegenden hatten sich um diese Zeit verschiedene Religionsgemeinden gegen die herrschende protestantische Kirche gebildet. Von England kamen die Quäker ins Land, aus Holland zogen die Menmoniten vorzugsweise nach Grefeld und an den Niederrhein; am rechten Rheinufer von Neuwied bis in die Wetterau fanden die Täufer, die Schwärmer, Separatisten und später die Herrnhuter willkommene Aufnahme, und in Frankfurt a. M. trat gerade damals Philipp Jacob Spener mit seinem „Kirchlein in der Kirche“ gegen den verknöcherten Buchstabenglauben hervor. Grefeld, Mülheim a. d. Ruhr, Neuwied, Verleburg und Büdingen waren und wurden für die bedrängten Sektirer die Zufluchtsorte, wo sie in Frieden leben und ihrem Gott in ihrer Weise dienen konnten.

Diese Unduldsamkeit und Verfolgungssucht beschränkte sich nicht auf Deutschland allein. Der allerchristlichste König von Frankreich rottete mit den grausamsten Mitteln seine Hugenotten aus und trieb sie einige Jahre nach der uns beschäf-

tigenden Zeit durch den Widerruf des Edikts von Nantes ganz aus dem Lande. In England bedrängten die zurückgekehrten Stuarts, wo sie nur konnten, die Vorkämpfer der Revolution, namentlich die Puritaner. [LibroQuaker.com](http://www.libroquaker.com) warfen sie ins Gefängniß und schafften sie gewaltsam übers Meer. Diese harten Maßregeln vermochten aber den Feuereifer der Verfolgten nicht zu dämpfen, sondern fachten ihn im Gegentheil doppelt an. Beide Sekten, Puritaner und Quäker, standen auf der Höhe der Entwicklung ihrer Heimath und ihrer Zeit überhaupt. Während aber jene ebenso engherzig und grausam gegen ihre Gegner waren, als diese gegen sie, hatten die Quäker einen weitem geistigen Horizont und suchten, statt sich von der Welt abzusperren, auf diese Einfluß zu gewinnen und sie sogar zu sich herüberzuziehen. William Penn hoffte selbst den russischen Czaren und den polnischen König für seinen Glauben zu gewinnen.

Penn gilt mit Recht als der geistig bedeutendste Führer der Quäker und überhaupt als einer ihrer größten Männer. Er war der Sohn eines sehr hochstehenden reichen Mannes, eines angesehenen Admirals, welcher sich den Dank der Stuarts und Englands durch die Einnahme von Jamaica erworben hatte. Der Vater schickte seinen Sohn an den französischen Hof, damit er dort die Sitten der vornehmen Welt lerne. In England bewegte sich der junge Penn anfangs gern am Hofe und in der sogenannten besten Gesellschaft. Da auf einmal wurde er ein anderer. Er vertauschte Hofkleid und Hofdeggen mit dem groben Rock und Wanderstab der Quäker, predigte eifrig ihre Lehre und ließ sich für seine Ueberzeugung ins Gefängniß werfen. Nach seiner Freilassung fing er von

Neuem an, öffentlich zu lehren und wanderte von Neuem ins Gefängniß. Als er sah, daß es in England unter den damaligen Verhältnissen sehr schwierig sei, Propaganda zu machen, wandte er seinen Blick nach dem Kontinente, zunächst nach Holland, welches namentlich damals die Brücke zwischen England und Deutschland bildete. Penn besaß also, die hier lebenden Gesinnungsgenossen zu besuchen. Er machte die Reise dahin dreimal, und zwar 1671, 1677 und 1683. Die Berichte der ersten sind verloren gegangen, die über die zweite aber ziemlich vollständig erhalten, ebenso die über die dritte. Für uns ist die zweite Reise Penn's von Bedeutung. Er ging damals von Holland zuerst nach Friesland, zu den Mennoniten, von da nach Westfalen, besuchte die Pfalzgräfin und Fürstäbtissin Elisabeth in Herford, Tochter Friedrich's, des Kurfürsten von der Pfalz, eine sehr bedeutende Frau, mit welcher er in Briefwechsel trat, aber keine volle Uebereinstimmung der Anschauungen erzielte. Von da reiste er weiter über Paderborn, „eine finstere päpstliche Stadt“, und Kassel nach Frankfurt a. M. Hier trat er in Verbindung mit den von ihren Gegnern sogenannten Pietisten, den Anhängern von Spener, und fand freundschaftliche Aufnahme bei ihnen, wenn er auch in keine engere Verbindung mit ihnen trat. Ein später angeknüpfter Briefwechsel führte auch zu keinem nähern Verhältniß. Darauf fuhr Penn nach Kriesheim, nicht weit von Worms, wo eine kleine Quäkerkolonie blühte, an deren Spitze ein alter tapferer Cromwell'scher Oberst, William Ames, stand. Hier verweilte er mehrere Tage und predigte verschiedene Male vor seinen Freunden. Indem er sie zur Ausdauer ermahnte, schilderte er

ihnen den Frieden und die Ruhe, welche ihrer warteten, wenn sie der „europäischen Knechtschaft“ den Rücken kehrten und in den Urwäldern Amerika's bei voller Religionsfreiheit ein thätiges und gottseliges Leben führten, wo keine fürstliche, keine pfarrherrliche Willkür sie in ihrem Thun und Treiben beschränke. Man denke sich die Verwunderung und Bewunderung der damaligen deutschen Unterthanen, als der vornehme Engländer begeistert und begeisternd ohne Furcht und Scheu ihnen das Evangelium einer neuen und bessern Zeit, die Botschaft der Brüderlichkeit und Verbrüderung aller Menschen verkündete, als er „das innere Licht“, die eigene Ueberzeugung sogar über die Bibel stellte, ja vor den Zuhörern die ihnen damals ganz sonderbar ins Ohr klingende Lehre von „No cross, no king“ begründete.

Von Kriesheim wandte sich Penn wieder nach dem Niederrhein, namentlich nach Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr. Von seinem Aufenthalt in dieser Stadt erwähnt er in seinem Tagebuch eine Begegnung, welche den Mann charakterisirt und zugleich seinen mächtigen Einfluß auf die deutschen Freunde erklärt. In Duisburg hatte er unter Anderm von Dr. Maestricht erfahren, daß der Graf von Broich, in der Nachbarschaft von Mülheim, eine Tochter habe, welche sich für die quäkerische Lehre interessire. Penn machte sich natürlich sofort auf den Weg, sie zu besuchen. Während er sich mit der jungen Gräfin im Schloßgarten unterhielt, kam ihr Vater dazu. Dieser, ein roher Mensch, fuhr den Fremden mit der Frage an, wie er sich unterstehen könne, seine Tochter anzureden, und warum er vor ihm, dem Herrn, den Hut nicht abnehme. Penn antwortete kurz, mit Würde und

Ruhe, daß er vor Niemanden als vor Gott den Hut ziehe, erklärte seinen Besuch und nannte den Grafen nach Quäkerart „Du“. Neue Erbitterung und Grobheiten des letztern, der es diesmal übrigens nicht wagte, nach gewohnter Weise den fremden Eindringling mit seinen Hunden aus dem Garten zu hegen, sondern ihn ruhig seiner Wege ziehen ließ. Auf die Umstehenden verfiel die Szene ihren Eindruck nicht, denn in solch ungezwungener Weise hatte noch Niemand gewagt, dem regierenden Herrn ungestraft entgegen zu treten.

In Grefeld ist Penn damals nicht gewesen, wenigstens erwähnt er kein Wort davon. Aber offenbar haben ihn die Grefelder Gesinnungsgegnossen besucht, und da dort schon eine kleine Quäker-gemeinde bestand, die noch älter als diejenige der Menmoniten war, so hat er voraussichtlich Beziehungen zu ihnen angeknüpft und auch ihre Augen auf Amerika, als das Land ihrer Erlösung gerichtet.

Geistig standen Quäker und Menmoniten ohnehin einander schon nahe. Ueberhaupt stimmten die meisten dieser aus dem Protestantismus hervorgegangenen Sekten mit den Quäkern in verschiedenen wesentlichen Punkten überein. So legten z. B. die Menmoniten den Schwerpunkt ihres Thuns und Glaubens in den Willen des Menschen zum Guten, in die Selbstüberwindung als den einzigen zum Heile führenden Weg. Sie suchten und fanden das Wesen der Religion nicht in der äußeren Form oder in theologischen Zänkereien, sondern in der Vertiefung und Verinnerlichung des Glaubens; nicht im Zwang, sondern in der Freiheit, nicht im Buchstaben, sondern in der Liebe. Wahrhaftigkeit und Einfachheit in Wort und That war der Grundsatz ihres Lebens. Die Reformation war

für sie auf halbem Wege stehen geblieben und hatte keine Umwandlung im Innern des Menschen bewirkt.

Nach England zurückgekehrt drang Penn wiederholt in seine deutschen Freunde, ihrer gedrückten Lage dadurch ein Ende zu machen, daß sie nach Amerika auswanderten. Er hatte damals (1677) noch keine Besitzungen in Amerika, denn erst 1681 schenkte ihm der König Karl II. von England das spätere Pennsylvanien; eigentlich trug derselbe damit nur eine alte Schuld an den Sohn ab, die er dem Vater nicht bezahlt hatte. Penn zählte aber viele Freunde und Gesinnungsgenossen in den seiner spätern Kolonie benachbarten Niederlassungen in New-Jersey und hatte deren Angelegenheiten eine Zeit lang mitverwaltet. Als er die Landbewilligung erhalten hatte, lud er „Alle in ihrem Gewissen Bedrängten, alle Mühseligen und Beladenen der alten Welt“ ein, sich in Pennsylvanien niederzulassen, und versprach ihnen volle Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung jeder Ueberzeugung, ja selbst Religionslosigkeit und politische Selbstbestimmung. Dieses Versprechen hat er in der Folge auch dem Geiste und dem Buchstaben nach gewissenhaft gehalten. Außer mit seinen englischen Glaubensgenossen trat Penn auf dieses Programm hin auch mit seinen Frankfurter Freunden in geschäftliche Verbindung und verkaufte ihnen im Jahre 1682 erst 15,000, später noch 10,000 Acker Landes. Diese, unter ihnen der Jurist Schütz, der Notar Fenda, Jacob van de Walle, Maximilian Verßner, Eleonore Merlau u. A. hielten damals mit Spener ihre Konventikel im Saalhof, der alten kaiserlichen Pfalz, und verhandelten hier die Frage des Ankaufs und der Uebersiedelung. Sie bildeten 1682 eine Gesellschaft, die Frankfurter Kompagnie; allein es

ging von den Käufern in der Folge keiner nach Amerika. Warum der Plan später nicht von ihnen, sondern von den Grefelder Quäkern ausgeführt wurde, darüber ist nichts Näheres bekannt; denn ganz unvermittelt und plötzlich heißt es in den Verhandlungen, welche durch Penn's Agenten in Rotterdam, Benjamin Furlh, geführt wurden, daß statt der Frankfurter „unsere lieben Grefelder Freunde bald hinüber gehen würden“.

Genau bekannt dagegen ist der Mann, welcher schon von den Frankfurtern zu ihrem Vertreter in Amerika ernannt worden war, und später auch die Grefelder Ansiedler führte, ein edler und bedeutender Charakter, Franz Daniel Pastorius aus Sommerhausen in Franken. Seine Familie war ursprünglich katholisch und stammte aus Erfurt. Der Großvater Martin war Assessor bei dem kurmainzischen Ehegericht daselbst und floh nach Mainz, als die Schweden 1631 die Stadt nahmen und plünderten. Unterwegs aber fiel er den Feinden in die Hände, wurde „nackend von ihnen ausgezogen und mit Schlägen derartig traktirt, daß er innerhalb wenig Wochen seinen Geist aufgab“. Der Vater Melchior Adam Pastorius, am 21. September 1624 geboren, war also bei diesem Verlust erst sieben Jahre alt. Die völlig mittellose Mutter gab ihn in die Schule der Erfurter Jesuiten, von wo er zunächst nach Würzburg und 1644 zu seiner weitem geistlichen Ausbildung nach Rom ging. Auf seinen Reisen berührte er Frankreich, die Schweiz, Oesterreich und durchzog Italien. In Paris befand er sich während des Kriegs der Fronde und erlebte manches gefährliche Abenteuer. Gegen 1649 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er während seines Aufenthalts in dem genannten, dem Grafen

Schent von Eimpurg gehörigen Dorfe Sommerhausen in Franken Protestant und Jurist und verheirathete sich noch 1649. Das einzige Kind dieser seiner ersten Ehe war unser Held Franz Daniel Pastorius, geboren in Sommerhausen den 26. Sept. 1651. Im Jahre 1658 zog der Vater als Rechtsanwalt nach Windsheim in Franken, wo der Sohn den Schulunterricht genoß. Dieser besuchte darauf die Universitäten Altdorf 1668, Straßburg 1670 und Basel 1672, wo er sich der Jurisprudenz widmete, und kehrte im November 1672 nach Windsheim zurück. Bis zu seiner 1679 erfolgten Uebersiedlung nach Frankfurt a. M. besuchte er verschiedene Gerichte und Universitäten wie Regensburg und Jena, „um die jura publica zu cultiviren“, und promovirte 1676 in Altdorf. In Frankfurt fing der junge Doctor an „ein wenig zu practiziren“, trat aber, da es eben mit der Praxis nicht ging, 1680 als Hofmeister des Junkers Johann Bonaventura von Rodeck die sogenannte große Tour, eine Reise durch Holland, England, Frankreich, Schweiz und einen Strich Hochdeutschlands an. Reich an Erfahrungen und neuen Anschauungen kehrte Pastorius im November 1682 nach Frankfurt zurück. „Weilen ich nun alda von meinen Bekannten im Saalhof (Philipp Jakob Spener, Dr. Schütz, Notar Fenda, Jakob van de Walle, Maximilian Versner, Eleonore von Merlau, Marie Juliane Baurin u. A.) Pennsylvanien zum öftern sehr rühmen hörte und verschiedene Relations schreiben davon zu lesen kriegte, auch bereits einige Gott fürchtende Menschen sich dorthin zu transportiren entschlossen, entstand eine nicht geringe Begierde in mir, in ihrer Gesellschaft mit überzusiedeln und daselbst, nach überdrüssig

gesehenen und gekosteten europäischen Citelkeiten, nebenst ihnen ein still und christlich Leben zu führen. Verehrte und schickte dero wegen meine Bücher u. s. w. an meinen Bruder Johann Samuel und erlangte endlich nach mehrmaliger Briefwechselung meines verehrten Vatters Verwilligung, sammt 250 Rthlr., worauf ich dann nach Kriesheim reijete und mich sofort ganz reisefertig machte."

Pastorius verließ also Frankfurt am 2. April 1683, kam am 11. nach Urdingen und ging von da zu Fuß nach Grefeld. Hier verhandelte er mit den Gebrüdern op de Graeff und Tönis Rüners, welche ihm sechs Wochen später übers Meer folgten. Dann fuhr er über Rotterdam nach London und traf hier die Vorbereitungen für seine Reise, die er mit einigen Begleitern am 6. Juni im Schiff „Amerika“ antrat, worauf er in Philadelphia am 20. August landete.

Die Grefelder kamen etwas verspätet in Gravesend an und fuhren erst, wie Eingangs bemerkt, am 24. Juli mit dem ihnen von James Clahpoole in London, einem Quäker und ihrem Reisegefährten, geharterten Schiff „Concord“ nach Pennsylvanien ab. Sie waren durchaus keine armen Leute oder Abenteurer, allein auch sie suchten in ihrer Flucht aus dem heimischen Glend das was sie zu Hause nicht gefunden hatten, Gewissensfreiheit und eine Heimstätte, welche sie durch eigene Arbeit aufbauen und verschönern konnten. Die Namen dieser dreizehn Einwanderer und Familienväter lauteten: Abraham, Dietrich und Hermann op de Graeff, drei Brüder, (sprich Graf), Leonhard Arets, Abraham Tünies, Reinhard Theisen, Wilhelm Strepers, Peter Kuirlis, Johann Bleikers, Jan Vuyden, Tünis (d. h. Anton) Rüunders, Jan Simens, letztere zwei aus Glad-

bach gebürtig, und Jan Vensen, aus Rhendt gebürtig, aber sämtlich Grefelder Bürger. Außer diesen Männern kauften unmittelbar von Penn Jakob Sellmer, Johann Strepers und Dirk Sipmann, ebenfalls aus Grefeld, je 5000 Acker, Godert Kemdes, Leonhard Arets und Jakob Isaac van Bebber je 1000 Acker, zusammen 18,000 Acker. Hierzu kamen von den Frankfurtern 25,000 Acker und 5350 Acker für die neuanzulegende Stadt Germantown, also zusammen 48,350 Acker, die zum Preise von einem Schilling (1 Mark) pro Acker in den Besitz der deutschen Auswanderer-Gesellschaft in Pennsylvanien übergingen. Die Frankfurter verkauften etwa innerhalb eines Jahrzehnts den Grefeldern ihren Antheil, so daß diese das verkaufte Land bald allein eigen besaßen.

Pastorius, als der Leiter der jungen Ansiedlung, ließ die ersten Hütten bauen, entwarf die städtischen Verordnungen und führte das heute noch vorhandene Stammbuch, welches auch jene Namen auf die Nachwelt gebracht hat. Mit derselben Umsicht traf er auch die ersten Gemeindevorrichtungen, nannte die drei Bezirke des werdenden Ortes nach dessen ersten Ansiedlern und seinem eigenen Geburtsorte Grefeld, Kriesheim und Sommerhausen, war abwechselnd Friedensrichter und Bürgermeister, Notar und Lehrer, blieb aber immer der geistige Führer seiner Landsleute und vermittelte namentlich klug und verständig zwischen ihnen und den englischen Kolonialbeamten. Penn schätzte ihn sehr hoch und nannte ihn „nüchtern, rechtschaffen, weise und fromm, einen Mann, der allgemein hochgeachtet wird, und sich des unbescholtensten Rufes erfreut.“ Penn's einflußreicher Sekretär Philipp Theodor Lehmann, Sohn des

sächsischen Generalpächters Johann Georg Behnmann, machte mit ihm „vertrauliche Bruderschaft“. Pastorius war nicht allein ein hochgebildeter und für seine Zeit gelehrter Herr, der sich vortrefflich auf seine alten Klassiker und die Mathematik verstand, ja sogar in lateinischer Sprache recht artig dichtete und bald korrekt Englisch sprach, sondern, was der kolonialen Ursprünglichkeit gegenüber noch viel schwerer wog, ein durch und durch praktischer Mann, dabei unabhängig und uneigennützig, stets hilfsbereit und mit seiner reichen Lebenserfahrung Jedem gefällig, der seine Dienste in Anspruch nahm. Als gesunder Mensch war er kein Kopfhänger, sondern liebte auch den heitern Lebensgenuß, verabscheute jede Heuchelei und verlor selbst unter den schwierigsten Verhältnissen nie den Muth. Seine oft wiederkehrenden, in pietistischer Weise resignirten Klagen über Welteitelkeit, Mangel an Nächstenliebe und Gottlosigkeit stehen mit seinem Wesen durchaus nicht im Widerspruch; sie ertönen eben in der Sprache der ernstesten Menschen jener geist- und ideenlosen Zeit, welche von dem gemeinen Treiben der Welt angeekelt, sich am Liebsten in die Einsamkeit zurückzögen. Solche Anwandlungen waren indessen bei Pastorius von kurzer Dauer. Er konnte nicht ruhen, denn er mußte überall mit eingreifen und wirken, vielleicht gerade weil er fühlte, daß er zum Führer, zum Herrscher geboren war. Was er verlangte und that, das traf immer den Nagel auf den Kopf. Er zauderte nie und fand stets willigen Gehorsam. Pastorius war mit einem Wort ein Mann, der alle für seine Stellung nöthigen guten Eigenschaften in sich vereinigte, — für die Anfänge der jungen Niederlassung ein ungewöhnlich seltenes Glück. Natürlich

waren diese Anfänge klein und erbärmlich. Die armen Leute wohnten im ersten Winter in elenden Hütten und nannten mit Galgenhumor ihr Germantown nur Armentown. Pastorius' Keller, der einzige Ort, der gegen den Regen geschützt war, diente Anfangs zu Beratungen. Aber wie der Frühling herankam und man das Feld bebauen konnte, wurde es viel besser, und nach einigen Jahren begann schon ein bedeutender Aufschwung sich bemerkbar zu machen. Jede derartige neue Niederlassung ist zu allen Zeiten und unter allen Zonen in ihrer allmäligen Entwicklung vom äußersten Mangel bis zur verhältnißmäßigen Behaglichkeit und Fülle eine Robinsonade im Großen gewesen und hat stets die Anstrengung aller Geistes- und Körperkräfte des Ansiedlers herausgefordert. Pastorius, welcher bis an seinen zu Ende 1719 erfolgten Tod der treue Berather und uneigennützige Vertreter der jungen Gemeinde blieb, hatte sich wie die meisten Deutschen den englischen Quäkern angeschlossen, und erfreute sich bei ihnen desselben Ansehens wie bei seinen Landsleuten.

Er hatte am 26. November 1688 Anna, die Tochter des Arztes Dr. Johann Klostermann aus Mülheim a./Ruhr geheirathet und aus dieser Ehe zwei Söhne, deren Nachkommen das Geschlecht des tapfern Pioniers bis auf die Gegenwart fortgeführt haben. Wie reizend sind die kurzen aber herzlichen Briefe, welche die Entel auf Veranlassung des Vaters mit dem bis 1702 in Windsheim lebenden Großvater wechseln, mit welch' einfachen, aber packenden Worten schildert der letztere die Greuel des dreißigjährigen Krieges, und wie wohlthuend stehen davon die Erzählungen der unschuldigen Jungen vom väterlichen Hause und von

dessen Obstgarten ab. In Europa Mord und Todtschlag, Brand und Vernichtung, — im stillen Hinterwalde dagegen die Ruhe und der Frieden eines beschränkten aber menschlichen Daseins. Dazu denke man sich nun die Erzählungen des stets mittheilsamen Vaters über das Leben in Paris und Marseille, in Rhon und Genf, in Italien und in den deutschen Hauptstädten, welche Franz Daniel besucht und kennen gelernt hatte. Es sind allerdings nur drei Generationen, die uns da entgegenreten; aber wie grell sind die Lichter vertheilt.

Es ist übrigens kaum glaublich, wie viel Zeit Pastorius bei seiner vielseitigen Beschäftigung noch für die Schriftstellerei erübrigte. Er hinterließ, wie Oswald Seidensticker auf S. 88 seines vor-
trefflichen Schriftchens „Die erste deutsche Einwanderung in Amerika“ Philadelphia 1883 berichtet, handschriftlich einen Folianten, 14 Quartanten, 22 Oktav- und Duodezgebände, beiläufig bemerkt so eng und zierlich geschrieben, daß ein Vergrößerungsglas bei der Entzifferung gute Dienste leistet. Nur wenige dieser Bücher sind einer lieb- und sorglosen Zerstörung entgangen, aber die Titel sind in einem von Pastorius selbst angefertigten Verzeichniß erhalten und geben über deren Inhalt einigen Aufschluß. Es waren theils Handbücher über Vehrgegenstände (Arithmetik, Geometrie, Lateinisch, Französisch), theils Abhandlungen praktischer Art (Landbau, Obst- und Bienenzucht, Fischerei, Geseze, Recepte u. dergl.), theils theologische und ethische Schriften, theils rein literarische Versuche. Ein Oktavband, die „Phraseologia Teutonica, Krafft und Safft der Teutschen Heldensprache“, ein Handbuch der Synonymik, hat sich erhalten. Auch der oben erwähnte Foliant existirt noch.

Schon der Titel ist ein Kuriosum. Anfangend mit den Worten: "Francis Daniel Pastorius his Hive, Beestock, Melliotrophium, Alucar or Rusca apium" verläuft er durch allerlei sentenziöse und epigrammatische Wendungen, Mottos u. in ein bizarres Gedankengefräusel, wozu sich Englisch und Latein friedlich die Hand reichen.

Man weiß nichts Gewisses über die letzte Ruhestätte des hochverdienten Pioniers der deutsch-amerikanischen Einwanderung. Er ist aber höchst wahrscheinlich auf dem alten Quäkerkirchhof von Germantown begraben. Er, dessen „Streben die Liebe und dessen Leben die That war“, ist unter seinen Landsleuten so gut wie vergessen, ja er wäre der Mitwelt kaum noch dem Namen nach bekannt, wenn nicht Herr Oswald Seidensticker in Philadelphia, der Sohn des deutschen Patrioten aus Göttingen, pietätsvoll Pastorius Spuren nachgegangen wäre und uns durch seine sorgsamten Nachforschungen in den Stand gesetzt hätte, wenigstens die Hauptmomente seiner segensreichen Thätigkeit zu verfolgen.

Die Beschreibung Pennsylvaniens, zu welcher dieser Aufsatz die erläuternde Einleitung bildet, bringt übrigens nur eine Zusammenstellung von Briefen des Sohnes Franz Daniel, welche der Vater Melchior Adam zusammenlas und ohne jede Redaktion in die Druckerei schickte. Gleichwohl ist die Sammlung aus dem Grunde so werthvoll, daß sie Thatfachen und wenig Betrachtungen bringt, wodurch sie einen klaren Blick in die erste Geschichte dieser von Grefeldern begründeten Niederlassungen gewährt. Das Büchlein ist nur noch in Bibliotheken vereinzelt zu finden und deshalb wenig gekannt; um so mehr also war sein neuer

Abdruck gerechtfertigt. Natürlich ist dieser mit der größten diplomatischen Treue erfolgt und sowohl in den Schriften als in der Seitenzahl dem Original möglichst eng angepaßt. Der einzige Zusatz, welchen sich die Herausgeber gestatten haben, besteht in der deutschen Uebersetzung des auf Seite 62 stehenden lateinischen Gedichtes „de Mundi Vanitate“. Sie wird dem Leser um so willkommener sein, als der Uebersetzer, Herr Direktor Dr. Ed. Schauenburg in Crefeld, den Ton und die Weise des Originals ganz vortrefflich wieder gegeben hat.

Um übrigens noch einmal zu den ersten Crefelder Ansiedlern zurück zu kehren, so kamen noch im Laufe der nächsten Jahre nach 1683 verschiedene Wülheimer (Wülh. a. d. Ruhr), darunter Wigand und Gerhard Levering, Heinrich Klostermann, der spätere Schwiegervater von Pastorius, Johann Jakob Klumpges, Dirk van Roldt, Hendrick Sellen, Jsaak Schaffer, Eberhard In dem Hof, Lewin Halberdine, Johann Vindermann, Johann Nebenstock, Philipp Christian Zimmermann und Michael Renberg mit zwei Söhnen, denen sich später noch andere aus Kriesheim angeschlossen, wie Johann Kassel, H. Papen und Garrett Hendrichs. Die Namen mancher der also auswandernden Männer haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, ja man findet sie drüben noch in den höchsten Stellungen. So gibt es nicht weniger als drei Kongreß-abgeordnete Hendrichs als Vertreter von Wahlbezirken in den Staaten Pennsylvanien, Ohio und Iowa, welche die Nachkommen des damals Ausgewanderten sind. Die van Bebber, eine andere Familie, welche zur zweiten Auswandererschaa gehörte, wurden bald bedeutende Kaufleute, die sich in Philadelphia niederließen, das sich natürlich schneller entwickelte

als Germantown. Ihre Enkel und Urenkel haben die höchsten Stellungen mit Ehren eingenommen und sind jetzt als Kaufleute, Geistliche und Officiere im ganzen Lande zerstreut.

Die ersten Auswanderer haben noch länger als ein halbes Jahrhundert hindurch mit der alten Heimath im lebhaftesten Verkehr und enger Verbindung gestanden und Hunderte, ja Tausende von Landsleuten, namentlich von ihrer Sekte, ins neue Land sich nachgezogen. Auch indirekt wurde durch sie der Strom der Auswanderer von Jahr zu Jahr größer. Es beweist das u. A. der ausführliche Brief eines Grefelder Weinwebers, Jakob Naas, der später in Amerika bei den Tunkern Pfarrer wurde. Dieser Naas wanderte 1733 aus, also gerade 50 Jahre nach der ersten Auswanderung, und hat nicht allein volle Kenntniß von den Dingen, die in Grefeld passirten, sondern gibt auch Nachricht von den Schicksalen derjenigen Landsleute, die in Germantown wohnten. Auf seinen Brief hin wanderten viele Grefelder Glaubensgenossen vom Niederrhein nach Pennsylvanien. Diese Kolonie wurde durch solchen Nachschub bald ebenso reich an Sekten, wie es zu jener Zeit Deutschland schon war.

Ein Hauptverdienst, das sich die Grefelder in ihrer neuen Heimath erwarben, waren ihr Fleiß, ihre häusliche Tüchtigkeit und ihr Fernhalten von allen politischen und religiösen Streitigkeiten, sowie das gute Beispiel eines innigen und vortrefflichen Familienlebens. Sie wollten einfach für sich leben, nach ihrer Façon selig werden und ließen auch die Indianer unbehelligt; allein dabei vergaßen sie nie die Pflichten, welche sie dem von ihnen mitbegründeten Gemeinwesen schuldeten. Nur ein

einziges Mal haben sie sich in die Politik gemischt, nämlich bald nach ihrer Landung im Jahre 1688, und zwar in einer hochwichtigen Angelegenheit.

Sie erhoben damals schon ihren entrüsteten Protest gegen den Fluch der Sklaverei in so be-
redten Worten, wie sie selbst heut zu Tage nicht besser gesagt werden könnten. Pastorius hatte das Dokument entworfen, Abraham und Dietrich op de Graeff, sowie Garrett Hendrichs hatten es unterzeichnet. Ihre amerikanischen Glaubensgenossen erklärten indessen den Schritt für unpraktisch, für „inopportun“, und traten ihm erst dreißig Jahre später bei. Allein die Verzögerung schmälert nicht das Verdienst unserer Landsleute, welche sogar früher als die Puritaner ihre Stimmen erhoben und das Uebel, an welchem das Land noch fast zweihundert Jahre krankt sollte, gleich anfangs in seinen verderblichen Folgen erkannten. „Thut einem Anderen niemals, was ihr nicht wollt, daß euch geschehe“ — führten sie aus — „also: verkauft keinen Menschen als Sklaven und behandelt ihn nicht wie die Türken. Wenn ihr für die Freiheit des Geistes eintretet, dann seid auch so konsequent, die Freiheit des Leibes zu verbürgen. Wenn ihr die Sklaverei beibehaltet, so werden die Einwanderer nicht mehr zu uns herüberkommen, und das Mißtrauen der Welt wird der Entwicklung der Kolonie schaden.“

Viel höher aber als diese ruhmescwürdige That steht der Geist, von welchem beseelt die Grefelder Einwanderer die Ideen Penns in ihrem eigenen Kreise und nach Außen hin verwirklichen halfen. Pennsylvanien war die erste Kolonie, in welcher unbedingte Gewissensfreiheit, vollkommene Gleichheit politischer und bürgerlicher Rechte, unverbrüchliche

Achtung der persönlichen Freiheit und volle Anerkennung der Vermögensrechte die leitenden Grundsätze der Regierung bildeten, während die Wahrung dieser Rechte vom allgemeinen Volkswillen abhängig gemacht wurde. Das war ein kolossaler Fortschritt über die Anschauungen und Vorurtheile selbst der sonst fortgeschrittensten Kolonien hinaus. Sogar in Massachusetts wütheten die Puritaner gegen alle Andersgläubige, gegen Quäker, Katholiken und Anabaptisten, hielten Keger- und Sittengerichte, verbrannten, verstümmelten oder vertrieben die Quäker und übertrafen selbst den Katholizismus an Unduldsamkeit und Verfolgungswuth. Nur in Pennsylvanien lebten alle Sekten und Bekenntnisse friedlich neben einander, denn hier hatte Penn den Grundstein für den freien, vom Glaubenshaß nicht vergifteten Staat gelegt. Die Grefelder aber folgten mit voller Ueberzeugung ihrem Meister als treue Gehülfen und traten durch die That für dessen unsterbliche Schöpfung ein. So haben sie denn auch ihren vollen Antheil an der Errichtung des modernen Kulturstaates, den die heutige amerikanische Union zuerst in's Leben rief, den bei uns große Fürsten wie der alte Fritz vorbereiten halfen, den unsere Dichter und Denker für die Herzen und Köpfe der Menschen eroberten, und den zu beseitigen sämmtliche Dunkelmänner der Welt nicht stark genug sind. Auf dem jetzt in Fleisch und Blut der Völker übergegangenen großen Grundsatz der Gedankens- und Gewissensfreiheit beruht nicht allein die Verfassung der Vereinigten Staaten von 1788, sondern auch die weltgeschichtliche Stellung und Bedeutung des deutschen Reiches, ruht die Bildung und Gesittung jedes Kulturvolks überhaupt. Das von Penn und seinen Genossen

in die Wildniß gepflanzte Samenkorn ist, wenn auch erst nach hundert Jahren, herrlich aufgegangen. Wegen dieser ihrer That stehen die Orefelder, mag ihre Stellung im Leben noch so bescheiden gewesen sein, wie an der Spitze großer kolonialer Anfänge, so auch mitten in der weltgeschichtlichen Entwicklung und zugleich in der lebendigen Gegenwart.

Der Theil einer Gemeinde, welcher aus dem Vaterlande scheidet, trägt natürlich die sittlichen und wirthschaftlichen Anschauungen, in welchen er aufgewachsen ist, mit sich in die Fremde. Dieses thaten auch die auswandernden Orefelder. Was sie im elterlichen Hause und in ihrer Geburtsstadt in sich aufgenommen hatten, das hegten und pflegten sie treu in der neuen Heimath. Darum ist ihre Ehre auch heute noch die Ehre der Nachkommen der daheimgebliebenen Orefelder und Landsleute überhaupt. Darum haben auch die Mutterstadt und das weitere deutsche Vaterland das Recht, einen Theil der Verdienste und Erfolge der Germantowner Ansiedler für sich in Anspruch zu nehmen. Aus diesem Grunde wollen wir dankbar und stolz unser Recht an jenen deutschen Pilgervätern wahren und sie, wie sie es verdienen, hochhalten und ehren. Sie sind unser und werden unser bleiben. Sie haben ihre Schuldigkeit vollausgethan; thun wir auch die unsrige!

Berlin, 1. Dezember 1883.

Friedrich Kapp.

Umständige Geogra-
phische
Beschreibung
Der zu allerley erfundenen
Provinz
P E N S Y L V A -
N I Æ,
In denen End = Gränzen
A M E R I C Æ
In der **West = Welt** gelegen/
Durch
FRANCISCUM DANIELEM
PASTORIUM,
J.V. Lic. und Friedens-Richtern
dieselbsten.
Worbey angehendet sind eini-
ge notable Begebenheiten / und
Bericht = Schreiben an dessen Herrn
Vattern
MELCHIOREM ADAMUM PASTO-
RIUM,
Und andere gute Freunde.

Frankfurt und Leipzig/
Zufinden bey Andreas Otto. 1700.



An den geneigten Leser

Ich stelle dir alhier vor
 die in America / durch
 des Englischen Königs
 Caroli Stuard's des er-
 sten ausgesandte Schiffarten
 letztmals erfundene Provinz
 Pensylvaniam / und deren In-
 wohnere / sowohl an Christen /
 als natürlichen wilden Leuten /
 samt beederseits Gesezen / Regi-
 ments-Form / Sitten und Ge-
 bräuchen auch allbereits ange-
 legten Städten und Kaufmann-
 schafften. Glaubwürdigst be-
 schrieben / sowohl von des Landes
 Gouverneur William Penn
 selbst / als auch durch die dar-
 inn bevollmächtigte Gewalt-
 habere deren Englisch- und Hoch-
 Deutschen Societäten.

An den geneigten Leser.

Und ist wohl zu merken / daß diese Provinz allbereits in Anno 1684. schon 4000. Christen Seelen in sich gehabt / gefolgtlich nach Verfließung nunmehr 16. gånzter Jahr // sowohl durch jährlich hereingekommene Schiffarten / als auch durch derer Christen selbstteigene Propagation viel volkreicher und herrlicher an Agricultur / Häusern auch Handelschafften müsse empor gebracht worden seyn. Sonderlich durch die preißwürdige Vigilanz / gute Conduite und kluge Anschläge des obgedachten Gouverneurs / William Penns / deme der Englische König Carolus Stuardus II. diese Landschafft auff ewig geschenkt / doch als ein Englisches Lehen / gegen jährlicher Recognition 2. Vieber. Wie alles in seiner Ordnung weitläufftiger zu vernehmen seyn wird.

Der Leser gehabe sich wohl / deme auff weitere Berichts = Einlangung weiters zu dienen bereit bin.

NB. Dieses empfieng der Verleger aus der Hand Melchioris Adami Pastorii J.V.D. Hochfürstl. Brandenb. Raths und Historici. Dessen Sohn noch würcklich in Pennsylvania wohnhaft lebet.

Vor



Vorrede.

Es ist denen Meinigen
 insgesamt zur Genüge bekannt auf
 was Weise ich von meinen Kindes=
 Beinen an/ nach abgelegten Kinder=
 Schuhen auf den Wege dieser Zeit=
 lichkeit meinen Lebens = Lauff gegen die
 frohe Ewigkeit zu/ eingerichtet/ und in al=
 lem meinem Thun dahin getrachtet habe/
 wie ich den allein guten Willen Gottes
 erkennen / seine hohe Allmacht fürchten /
 und seine unergründliche Güte und Barm=
 hertzigkeit hertzlich lieben / loben und ehren
 lernen möchte. Und obwohlen ich nebst
 andern gemeinen Wissenschaften der
 freyen Künste/ das Studium juris feliciter
 begriffen und absolviret. Danebens die
 Italiänische und Französische Sprachen
 zur Genüge mir bekannt gemacht / darauff
 den sogenannten grossen Tour mit guter
 Gesellschaft durch die Landschaften ge=
 than.

than. So habe ich jedoch an allen Orten und Enden meinen größten Fleiß und Bemühung an anderst nichts gewendet / als eigentlich zu erfahren / wo und bey welchen Menschen und Nationen doch eine wahre Devotion, Liebe / Erkenntnuß und Furcht Gottes anzutreffen und zu erlernen seyn möchte. Ich fandte auff Universitäten und Academien der gelehrten Leute Anzahl fast ohne Zahl / aber so mancherley Köpff / so mancherley Religionen und Secten / hochgeführte Sinnen und spitze Quæstiones, in Summa / es war von der eiteln Welt = Weisheit ein so grosses Gespräch und Gepränge von welchen der Apostel spricht: Scientia inflat.

Aber daß ich an einigem Ort in Niderland und Frankreich einen Professorem solte gesehen haben / der von ganzem Herzen eines Knabens und Discipuls Seele solte zu der reinen Liebe Jesu und zur Erkenntnuß der heiligen Dreyfaltigkeit mit Ernst angewiesen haben / daß kan ich mit gutem Gewissen nicht von mir schreiben.

An Maul = und Namen = Christen / die mit Welt = Witß aufgeblasen umher gehen / und Fleisches = Lust / Augen = Lust / und hoffärtiges Wesen (des Teuffels Trifolium

Vorrede.

folium) liebhaben / ist zwar kein Mangel.
Aber die da mit Furcht und Zittern ihre
Seeligkeit zu würcken gedächten / ohne
Betrug lebeten / und mit allen Seelen=
Kräften in ihr Centrum, in Gott das
allerhöchste Gut eindringeten / da war
rara avis in terris.

Ich fandte doch endlich in der Universi=
tät Cambrige und in der Stadt Gend
einige heimlich latitirende / dem lieben
Gott von ganzem Gemut resignirte und
ergebene Männer / welche auf verspürte
meine ernstliche Nachforschung / mir viel
gute Lehren beybrachten / und mich in mei=
nem Vorsatze sehr besteißeten / auch son=
sten mir an Hand giengen / daß mir in dem
prinzlichen Hofe zu Gend des glorwür=
digsten Kayfers Caroli V. Geburts = Stu=
ben (so nur 4. Ellen lang 4. Ellen weit ist)
gezeiget wurde / mit der Erinnerung / wie
diesem neu = gebornen Prinzen von einem
seiner Tauff = Pather eine kostbar gebun=
dene Bibel mit der guldenen Überschrift:
Scrutamini scripturas, sehe eingebunden
worden / die er auch fleißig gelesen / und
daraus erlernet / daß er auf das allein gül=
tige Verdienst JESU Christi sterben
müsse.

Vorrede.

Ich sahe ferner in diesem meinem Tour zu Orleans/ Paris/ Avignon, Marseille, Lyon und Geneve viel tausend junge Personen aus Teutschland / meistens vom Adel/ die da im Gebrauch haben nur denen Eitelkeiten der Kleidungen / Sprachen / frembden Sitten und Ceremonien nachzuziehen / und in Erlernung des Pferd=Hupffens / Reutens / Dantzens / Fech= tens / Piquen= und Fahnen= Schwingens unglaubliche Depensen machen. Also daß ein groß Stück ihres Teutschen Patrimonii an die unnütze Welt= Eitelkeit verwendet/ darbey aber an die Liebe Gottes/ und an die Gott= wohlgefällige Klugheit der Nachfolgung Christi nicht ein einiges mahl gedacht wird; Ja wer von des heiligen Augustini, Tauleri, Arndii, und anderer Gottes= gelehrten Männer Schrifften und Soliloquiis cum Deo etwas reden will/ der muß für einen Pietisten / Sectirer und Reher ausgesprochen werden; und will sich kein in der Aristotelischen Welt= Weisheit ertrundener Mann mehr einreden/ noch von dem Geiste Gottes straffen lassen.

Derowegen setzte ich mich nach Endigung meines Tours in mein Cabinet in
eine

Vorrede.

eine kurze Retirade, und revocirte mir in mein Gedächtnuß alles das / was bißhero dieses Welt = Theatrum mir vor die Augen gestellet hatte / und konte in keinem Dinge eine beständige Vergnüglichkeit finden / desperirte auch / daß in meinem Vaterlande / und ganz Teutschland einiger Ort für künfftige würde erfunden werden / in welchem man von der alten Gewonheit des blossen Operis operati abtreten / und die reine Liebe zu GOTT aus ganzem Herzen / aus ganzen Gemüthe und aus allen Kräfte[n] antreten / auch den Nächsten lieben würde wie sich selbst.

Gedachte also bey mir / ob es nicht besser wäre / daß ich die von dem höchsten Geber / und Vater des Reiches mir aus Gnaden geschenckte Wissenschaft zum guten denen neu = gefundenen Americanischen Völkern in Pensylvanien vortragen / und dieselbe hierdurch die wahre Erkänntuß der heiligen Dreyfaltigkeit / und des wahren Christenthums theilhaftig machen thäte.

Weilen aber die Provinz und Landschaft Pensylvania an denen End gränzen Americæ sich situiret befindet / so muß

Vorrede.

nothwendig zuvor etwas wenigß von von der Repartition der Welt=Kugel und in specie von ganz America (als den vierten Theil der Welt) præmittirt und gemeldet werden. Die Welt=Kugel zertheile ich in 4. Theile: der 1. ist Europa/ worinnen Hispanien / Frankreich / Belschland / Griechenland / Teutschland / Hungarn / Dalmatien/ Croatien/ Slavonien/ Bulgarien/ Moscau/ Pohlen/ Dennemark/ Schweden / Engeland / Irreland / Schottland/ Holland/ 2c. Dieser Theil ist unter denen andern der kleinste aber wegen der Künst u. Christl. Religion der berühmste.

Der 2. Theil ist Asia/ ligt von Europa ab gegen Morgen oder Osten/ und ist fast so groß als Europa und Africa zusammen. In diesem Welt=Theile ist das Paradeis gestanden / und Adam erschaffen worden/ und war auch das gelobte Land Canaan darinnen / wo die Alt=Vätter Abraham/ Isaac und Jacob gelebet haben/ es begreiffet auch in sich Arabien / worinnen der Berg Sinai / darauff Gott dem Mosi das Gesetz gegeben hat. In Asia befindet sich auch Syria/ Judäa/ Galiläa/ Babylon / und Ninive. Item gehört darzu Ost=Indien/ Tartaria und China/ so das
auf=

Vorrede.

eufferſte Land gegen Oſten iſt / und von denen benachbarten Landſchaften abgeſondert wird / theils durch ſehr hohe Berge / theils durch eine 400. Meilwegs lange Mauren. www.libtool.com.cn

Der dritte Theil iſt Africa von Europa gegen Mittag abgeſchnitten durch das Mittelländiſche Meer / von Aſia aber durchs rothe Meer. Es iſt ein ſehr heiſſes unfruchtbares / und theils unbewohntes Land / voller vergifteten Thiere. Darinnen ligt Egypten / Barbarien und das Land des Prieſters Johannis.

Der 4. Welt-Theil iſt America / oder ſo genannte neue Welt / welche A. Ch. 1492. von Chriſtophoro Columbo eines und andern theils von Vesputio Americo erſunden / und von dieſem letzten America benamſet worden. Sie ligt von Europa gegen Niedergang oder Weſten / und iſt das gröſſte Theil der Welt-Kugel / ja faſt ſo groß als die ganze alte Welt / Europa / Aſia und Africa zuſammen. Und dieſes iſt das Land darinnen Gold / Silber / Edelgeſteine / Zucker / Gewürz und mancherley Raritäten überflüſſig zu befinden ſind / wie die jährlich daraus kommende Silber-Flotten uns deſſen klare Zeugnuß geben.

Über

Vorrede.

Über diese vier erst gemeldte Haupttheile des Erdkreises befinden sich zwar auch die kalten Länder gegen Norden und Mitternacht: als Gronland / Neu = Zembla / Island / www.infotool.com.cn Item das große unbekannte Sud = Land / sonst Magellanica genannt / welches ferne nach dem Mittage hinweg nach dem Sud = Pol gelegen / darein sich biß dato noch niemand hat begeben dürfen / des Nachts scheint es / als wann die ganze Gegend in vollem Feuer stünde.

Weilen aber mein Propositum für dieses mahl ist / nur von Pennsylvania dem letztern Antheil Americæ zu schreiben / so schreite ich zu der Sache selbst.



Der



Der Vierterde Welt=
Theil America wird von mir
in zwey Haupt= Theile un=
terschieden.

Deren Ersterer gegen Mittag
in sich be greiffet:

1. **C**astiliam de l'Oro, worinn die Provintz Papayan, nova Granada, Chartagana, Vona, Zola, nova Andaluzia, Paria.
2. Die Landschafft Guianam, denen Holländern zuständig. Wovon sie Anno 1669 einen Antheil zwischen denen Flüssen de Paria, und Rio de los Amazones gelegen/ dem Grafen von Hannau als ein Feudum haben verlehhen wollen.
3. Die Landschafft Brasiliam, denen Portugesen zuständig. Worinnen die Stadt S. Salvator, Olinda, und Phernambuca.
4. Die Landschafft Chili.
5. Die Landschafft Peru, in deren Haupt= Stadt Lima der Hispanische Vice Re residiret: An diese Provintz gränzen an/ die Andes, bey denen das meiste Gold anzutreffen ist/ und sind die Alten naturell= Inwohner Riesen= Arth/ Männer von zehen Schuh lang.



In diesem Mittägigen Theile sind 2. Haupt= Ströme: Rio de los Amazones, und Rio de la Plata. An denen Grenzen / dieses Mittägigen Theils fließet der Strohnm Panama, oder Isthmus, auff welchem die Reichthümer Americæ in das Meer / ~~und so fort in Hispanien~~ geführt werden.

Der ander Haupt = Theil Americä gegen Mitternacht / hält in sich:

1. Die Landschaft Nicaraguam, Guatimalam, Chersonesum sive novam Hispaniam, gehet biß an das Mexicanische Meer.

2. Die Landschaft Floridam.

3. Die Landschaft Virginiam, denen Engelländern gehörig.

4. Novum Belgium, dessen Haupt = Stadt Neu-Amsterdam.

5. Novam Angliam, alßwo in der Stadt Cantabrigia die Bibel in Americanischer Sprach gedruckt worden.

6. Canada, Nova Francia, Terra Corte Realis, Terra de Labrado, und Nova Britannia.

Von diesem ganzen Theile der Welt America hat man in Europa biß in Annum 1441. gar schlechte Nachricht gehabt / dieweilen niemand von ihren Inwohnern jemals zu uns Europäern herüber geschiffet.

Der erste Erfinder aber dieser gegen Niedergang der Sonnen / gelegenen Wasser = Welt ist gewesen Christophorus Columbus, ein Italiäner / aus dem Städtlein Cucurco Genueser Gebiets gebürtig / deß Adelichen Pilustrolischen Geschlechts

schlechts / so ein gelehrter / und in Schiffarthen
wohlerfahrner Mann gewesen.

Nachdeme dieser in die Insel Gades gekom-
men/ und wargenommen/ daß zu gewisser Zeit im
Jahr die Winde vom Niedergang etliche Tage
lang beständig geblasen / und daraus geschlossen/
daß solche von einer weitentlegenen Landtschafft
herkommen müssen / hat er sich vorgenommen sol-
ches fremde Land zu erkundigen / und hinter die
Säulen Herculis zu fahren / woferne ihme die
Republic von Genua einige Schiffe ausrüsten
würde. Als diese aber solches nicht thun wolte/
begab er sich zum Könige Henrico VII. in Enge-
land/ und zum König Alphonso/ und als auch die-
ser Orten sein Anmelden vergeblich war / kam er
zum König Ferdinando und zur Königin Isabel-
la in Castilien ; Die verordneten ihme drey
Schiffe mit aller Zugehör / mit welchen er
nebst seinem Bruder Bartholomäo / im Mo-
nath Augusto Anno 1492. fortgesegelt / und
über etliche Monat in die Insel Comeram an-
gekommen / allwo er sich erfrischete / und nach
30. Tagen in der Insel Guaraglysne anlande-
te.

Fürters in die Insel Cumanam und in die In-
sul Haytin sich begabe/ die er Hispaniolam nen-
nete / da bauete er eine Vestung. Und als er
die Reichthumbe dieses Landes gesehen / ge-
dachte er dem König Ferdinando diese gute
Bottschafft zu bringen / kam auch ohne Verlust
einigen Mannes bey demselben glücklich wieder
an/ der ihme den Nahmen Admirandus gegeben.

Er thate hernach noch mehr Schiffarten in die Insulas Fortunatas, und in die Canariſche Inſuln/ allwo zween Wunder=Brunnen/ deren einer die Natur hat/ daß wo ein Menſch davon trincket/ er anfähet zu lachen/ und nicht aufhöret/ biß er ſich zu tode lachet/ wann ihm aber aus dem andern zu trincken gegeben wird / ſo kommt er wieder zu rechte.

Er kam auch in die Inſul Teniriffa allwo ein Feuerſpender Berg iſt. Endlich kam er in die Inſul der Canibalen oder Menſchenfreſſer auff einen Sonntag/ darumb nennete er ſie Dominicam, und reiſete durch die Inſuln Cumam und Jamaicam wieder in Hispaniam.

Anno Chriſti 1495. ſandte obgedachter König Ferdinandus den edlen Florentiner Vesputium Americum mit vier groſſen Paſt=Schiffen in dieſe Gegend / umb noch mehr Landſchafftten aufzuſuchen / welcher durch die Canariſche Inſuln ſehr weit hinein gekommen / und in dem beſten Lande eitel nackende Menſchen wargenommen / aber wiederum zurucke in andere Inſuln gekehret / und den 15. Octobris Anno 1498 wiederum glücklich in Hispaniam angelanget.

Von dieſem Vesputio Americo nun iſt dieſer neue Welt=Theil America genennet worden / und ſind ſuccellu Temporis verſchiedene ſchöne Colonien / Städte / und Gewerb=Pläze / durch die Hiſpanier / Frankoſen / Engländer und Holländer aufgerichtet / und herrliche Handelschafftten angeordnet worden/ wie bey dem Joſephò à Coſtà, de Natura Novi Orbis weitläufftiger mag geſehen werden.

Hiſce

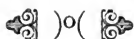
Hisce præmissis nun auf die letztmals erfundene Americanische Provinz Pensylvaniam zu kommen/ so soll per Capita von solcher in möglichster Kürze gehandelt werden.

www.libtool.com.cn
Das erste Capitel.

Von der Pensylvanischen Landschafft Erfindung.

Wohlen von denen Zeiten Christophori Columbi und Vesputii Americi an/ viel Colonien und Plantagien successive auf erbauet worden/ als namentlich Neu-Hispanien Neu-Francia/ Brasilien, Peru, das goldene Castilia, Spaniola Cuba Jamaica, Neu-Engeland/ Florida, Virginia &c. So hat sich jedoch noch ferner zugetragen/ daß in Anno 1665. durch Caroli Stuardi I. Königs in Engeland Schiffarten noch ein grosses neues Land weit hinter diesen jetzt erzählten Ländern gelegen/ ist erfunden worden. Deme aber gedachter König bey seinen Lebzeiten keinen gewissen Rahmen zu geben gewußt/ weiln die natürliche Inwohner des Landes alle nackend in denen Wäldern herum vagirten/ und keine civile Versammlungen noch einige erbaute Städte hatten davon man sie hätte benamen können/ sondern sie wohnten (wie noch) hier und dar in Tuguriis und Baumhüttlein in denen Wildnüssen.

Demnach aber bey dieser erstern Stuartischen Landes-Erfindung der Prinz von York viel unnützes Volk und meistens Schweden bey sich hatte/ befahl Er an dem Fluß Della Varra ei-



nen Orth zu bauen und mit der Zeit zu bevestigen/
den er Neu = Castle nennete / gab auch denen
Schweden die freye Gewalt allda zu verbleiben /
und das Land um solchen Ort häufig zu machen / biß
aus Engeland mehr Volckes dahin / überbracht
würde. Diese Schweden fingen an / eine kleine
Commun aufzurichten und den Ackerbau und die
Viehucht zu treiben / biß sich die allergrausamste
und zuvor niemals erhörte Tragoedia mit obge-
dachten Könige Carolo I. zugetragen / daß er von
seinen eigenen Unterthanen verfolgt / gefangen /
und gar mit dem Beyl enthauptet worden. Dessen
Sohn Carolus II. dessen Herrn Vatters Tod zu
rächen / und sein Königreich zu behaupten / ehlig ei-
ne Armee colligirte / und sich in Battaille einliesse /
aber auf dem Felde geschlagen und zum Tode auf-
gesuchet wurde / welcher ihm dann auch ohnfehl-
bar wurde angethan worden seyn / woferne nicht
sein General / der Lord Penn / ihm verkleidet in
einem Schiffe nacher Frankreich übergebracht
hätte ; um welcher That willen diesem Lord Penn
alle seine Landgüter / Schlöffer und Dörffer in
die Aschen gelegt / und er selbst ins Exilium ver-
jagt worden ist / darinnen er auch gestorben / ehen-
der als Carolus Stuardus II. wieder auff den Kö-
niglichen Thron gesetzt wurde.

Nach wieder erlangten Scepter und Krone /
fande sich William Penn (des Lord Penns eini-
ger Sohn) bey ihm ein / wurde sehr freundlich
empfangen / und ihm zur Vergeltung seines Va-
ters geleisteter treuen Dienste diese neu = gefunde-
ne Landschafft / samt dem Schloß Neu = Castle
auff ewig eigenthümlich übergeben / und alle ge-
gen-

genwärtige und zukünftige Inwohner durch ein öffentliches königliches Decret de dato 21. Apr. 1681. zum schuldigen Gehorsam angewiesen.

Dieser William Penn ließ in der Stadt London kunt und public machen/ wie daß er gesonnen wäre einige Colonien und Städte in dieser Landschaft anzulegen/ welche Leute nun Lust und Lieb mit hinein zu schiffen hätten/ denen wolte er jeden Morgen Landes nicht theurer als um 1. Kopffstücke verkauffen. Da ließen sich viel Leute auf ein gewisses Stück Landes in sein Buch einschreiben/ und reiseten mit ihm sehr viel Familien hinein/ da er denn für sich und die Seinige die Stadt Philadelphiam anlegte. In specie aber verbandte sich eine Teutsche Compagnia zusammen/ welche etliche tausend Morgen Landes einhandelten/ um eine Teutsche Coloniam darinnen anzurichten. Die ganze Provinz aber wurde Pensylvania (deß Pens Wildnus) genannt/ dieweilen es mit lauter Waldung und Wildnus überwachsen war.

Des Königs Carl II. Stuards Ubergabs=Brieff an William Penn/2c.
de 4. Mart. 1671.

I. Wir geben und stehen zu verschiedener Ursachen halber / an William Penn und seine Erben zu ewigen Zeiten den gantzen Strich des Landes in America/ mit allen denen darzu gehörigen Inseln. Das ist zu sagen: Von den Anfang des 40. Grads der Nord=Breite dessen Ostwärts liegende Grenzen / lauffen gänzlich längst der Seite des De la Ware Flusses / zwölf Englische Meilen über Neu=Castle.

II. Freyen und ungehinderten Gebrauch und Reise in und aus allen Häfen/ Bayes/ Wassern/ Flüssen/ Inseln/ und Einlands so darzu gehören. Zusamt dem Grund/ die Felder/ Wälder/ Büsche/ Berge/ Hügel/ Moraste/ Inseln/ Seen/ Flüsse/ Wasserbäche/ See und Meer. Busen und Einlaß/ die darinnen ligen/ oder zu denen vorbenannten Gränzen und Scheidungen gehören. Und solches bloß zu dem Nutzen und Frommen des gedachten William Pens vor Ewig zu behalten und zu besitzen. Und solle von uns/ als wie von unserm Schlosse Windsor gehalten werden / umb jährlich zu einer freyen und gemeinen Lehen=Erkenntnuß allein zwey Biberfelle einzulifern und zu bezahlen.

III. Und aus unsrer fernern Genade haben wir billich geachtet vorerwehntes Land und dessen Inseln zu einer Land= und Herrschafft zu machen/ massen wir auch solches hiermit darzu machen und anrichten/ und nennen dasselbe Pensilvania Und wollen/ daß es von nun an hinfüro allezeit also genennet werde.

IV. Wegen der absonderlichen Zuversicht so wir in die Weisheit und Gerechtigkeit des gedachten William Penns setzen. So überlassen wir ihm/ seinen Erben/ und ihren verordneten zu einer desto bessern und glücklichern Regierung Gesetze zu der allgemeinen Landschafft besten zu machen und zu stellen/ und dieselbe unter seinen Siegel fund zu thun. Und solches durch und mit Beyrathen und Genehmhaltung der Frey=leuthe oder Frey=Sassen/ so ferne sie denen Gesetzen unsers Königreichs nicht zuwider lauffen.

V. Auch

V. Auch völligen Gewalt zu erwehnten William Penn / 2c. Richtere / Beamte / und andere dergleichen Unter = Bediente zu setzen / auff was für eine Art und Weise es ihme behörlich zu seyn duncket.

www.libtool.com.cn

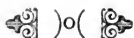
Ingleichen soll er auch Macht haben Ubelthaten und Verbrechen zu vergeben und zu straffen / wie es in wohl angeordneten Gerichten gebräuchlich ist.

Und wir wollen / befehlen / und erfordern auch hiermit / daß solche Gesetze und Verhandlungen sollen vor ganz vollkommen agnoscirt und unverbrüchlich gehalten werden / und daß alle unsere und unserer Erben und Nachkommen getreue Unterthanen solche unverbrüchlich an diesem Orte halten sollen / nur die endliche Appellation an uns ausgenommen.

VI. Daß die Gesetze zu dem eigenthumlichen Besitz / so wohl bey Abgang der Besizere der Landereyen / als auch der Auerbung der beweg- und unbeweglichen Haab und Güter sollen dorten / gleich wie hier in Engeland / so lange üblich seyn / biß gemeldter William Penn / oder seine Erben nebst denen Frey-Leuten gedachter Landschafft ein anders ordnen werden.

VII. Damit nun diese neue Anbauung durch die Menge des Volcks sich desto glücklicher vermehren möchte; So geben wir vor uns und unsere Erben und Nachkommen allen unsern jetzt / und zukünftigen getreuen Unterthanen hiermit Freyheit / daß sie sich dorthin begeben mögen.

VIII. Freyheit allerhand Guth und Rauff-



mannschafft / nach Bezahlung des hiesigen Uns
gebührlichen Zolls / dorthin zu bringen.

IX. Die Gewalt diese Landschafft in kleinere
Bezirk oder Graije auf hundert Flecken oder
kleinere Städte zu vertheilen / Märkte und Messen
mit geziemenden Freyheiten anzustellen. Alles
wie es befragten William Penn / und seinen Erben
nuß- und dienlich zu seyn duncket.

X. Freyheit die dort gewachsene Früchte und
bereitete Manufacturen in England einzu-
bringen.

XI. Macht umb Pforten / Schiffständer / Bu-
sen / Häfen / Eingänge / Anfuhrten und andere
Derter zur Handlung / mit solchen Rechten / Ge-
richten und Freyheiten anzurichten / als es ge-
dachter William Penn zuträglich zu seyn be-
findet.

XII. Die Gesetze der Schiffarten sollen we-
der von den Regenten / noch denen Inwohnern
nicht gebrochen werden.

XIII. Es soll kein Verbündnuß mit einigen
Fürsten oder Vändern / die gegen uns und unsere
Erben Krieg führen / gemacht werden.

XIV. Gewalt zur Sicherheit und Vertheidi-
gung / auf solche Art und Wege / wie es erwehnt-
er William Penn gut achtet.

XV. Völlige Macht / umb so viel Stücke
Landes anzuweisen / zu vergeben / zu verpachten
und zu verleihen an alle solche die William Penn
tüchtig befindet solche zu haben und zu besitzen.
Es bestche es einer gleich nur auff sich / und seine
Leibes-Erben / oder auff Lebens-Zeit / oder uff ge-
wisse Jahre.

XVI. Wir

XVI. Wir geben und stehen zu die Freyheit einem jeden dieser Leute / welchen William Penn einiges Erbgut zugestanden hat / daselbst sein Gericht und Ordnunge zu besserer Sicherheit zu halten.

XVII. Macht zu diesen Leuten / daß sie diese ihre Sitze und Rechte wiederum an andere entweder zu einem einfächtigen Lehen / oder mit gewissen Conditionen überlassen mögen.

XVIII. Wir versprechen auch und gestehen zu an gedachten William Penn / seinen Erben und Verordneten / daß wir keinen Zoll oder Auflage auf die Inwohner der erwehnten Landschaft / noch auf derselben Landereyen Haab und Güter / oder Rauffmannschafften ohne Bewilligung der Inwohner und des Regenten / setzen oder machen wollen.

XIX. Ein Befehl / daß keiner unserer / oder unserer Erben und Nachkommen / hoher oder niedriger Bedienter sich unterstehen soll zu einiger Zeit das geringste wider das hievor gemeldte zu handeln / oder auf einigerley Weise zu widersetzen / sondern daß sie jederzeit gesagten William Penn seinen Erben / und denen Inwohnern und Rauffleuthen / ihren Factorn und Bevollmächtigten zu dem völligen Brauch und Nutzen dieses unsers Freyheits = Brieffs behülfflich und beförderlich seyn sollen.

XX. Und daferne etwa künfftig einigerley Zweifel oder Frage wegen des rechten Verstandes oder Meinunge in einem Wort oder Sensu, so in diesen Freyheits = Brieff enthalten / sich ereignen sollte / so wollen wir / verordnen / und befehlen / daß zu allen Zeiten und in allen Dingen eine solche

solche Auflegung darüber von einem unserer Hof-
gerichten / geschehe / und zugestanden werde / als
man soll urtheilen / daß gedachten William Penn/
seinen Erben und Verordneten am günstigsten
und vortheilhaftigsten möchte seyn können / in so
ferne / daß es nicht wider uns und unsere Erben
schuldige Treue lauffe.

Zum Zeugnuß dessen haben wir diesen offenen
Brieff ausfertigen lassen / und wir bezeugen die-
ses selbst in

CAROLUS II.

West-Münster 4.

Mart. 1681.

Nach erlangter dieser königlichen Donation
hat William Penn in Vonden und anderer Or-
ten dieses Proclama affigiren und austreuen las-
sen:

Weme etwa beliebt dieser Landschafft halber
mit mir einzulassen / mit deme kan alhier gehan-
delt und ihme fernere Vergnüglichkeit gegeben
werden: Von Philipp Ford. Thoma Rudyard.
Beniamin Klarc. Jan Roclofs van der Werf &c.

Anno 1681. den 2. April. wurden von gedach-
ten Könige Carolo II. alle bereits in dieser Land-
schafft befindliche Inwohner und Pflanzere durch
ein schriftliches Mandat an den William Penn
als völligen Eigenthums-Herrn und Regenten zu
schuldigen Gehorsam angewiesen.

Das

Das andere Capitel.

Auf was Art und Weise William Penn diese geschenkt bekommenen öde Provinz bewohnt zu machen gesucht? Tail-Vietung.

1. **P**reß Er ein Manifest ausgehen an die Käufer/ daß sie sich zu London an gewissen Orten anmelden und in Tractaten einlassen solten/ da verkauffete er 3000. Aecker Landes (in Holländischer Grösse) pro 100. Pfund Sterlings/ mit Behaltung einer ewigen Erb = Pacht darauff/ als jährlich von jedem 100. Aecker ein englischen Schilling. Das Geld sollte gegen Bescheinung zu London aufgelegt/ und dem Käufer auff deren Vorzeigung das Land der Aecker vorgemessen werden.

2. Denenjenigen/ so zu der Überfahrt zwar das Nothdürfftige Geld haben/ aber bey ihrer Dahinkunfft keine Mittel haben sich nieder zu lassen/ und Land zu kaufen; gibt William Penn einem Jeden 50. Aecker/ gegen einem ewigen Erbpacht von jedem Acker des Jahrs ein Styver. Welche Erbpacht ihnen so viel gelten soll/ als hätten sie das Land für sich und ihre Erben ewig gekauft.

3. Denen Dienstboten und Kindern (umb sie zu bessern Fleiß und Gehorsam aufzumuntern) gibt er völlige Freyheit/ so bald sie ihre bedingte Jahre ausgedienet haben/ 50. Morgen Aecker auf ewig anzunehmen/ und von jedem des Jahrs nur einen halben Styber zu Erbpacht zu reichen/
und

und also ihr eigener Herr zu werden. Hierauff wurde in dem bestimmten Accords-Orte das Buch und Protocoll derer Kauffer angefangen / und war die Teutsche Compagnia oder Societät die allererste so sich in Tractaten einliesse / und anfänglichem bey 20. tausend Morgen ackers zu London / gegen Acceptirung eines Assignation-scheins / baar auszahlete.

4. Ist zu wissen / daß William Penn / die natürliche nackend gehende Inwohner des Landes gar nicht mit militärischer Macht ausgetrieben / sondern bey seiner Dahinkunft / denen vornehmen Indianern sonderbare Kleider und Hüte mitgebracht / dadurch benevolentiam capirt / und auf 20. Meilwegs lang ihnen Grund und Boden abgekauft / und sie darauf um so weit weiters zurück in die wilden Wälder hinein gewichen sind.



Das

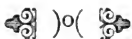
Das III. Capitel.

Wie die Vormessung der Acker an die Teutsche Societät abgeloffen.

Die sämtliche Teutsche Compagnia oder Societät/ hatte zu ihrem gevollmächtigten Sachwalter verordnet den Reißbegierigen Franciscum Danieleum Pastorium J. U. Licentiatum. Dieser reisete von Franckfurth am Mayn ab und kam nacher Vonden/ Beschloß einen Rauff/ nahm Anweisungs = Schein zur Vormessung deß gekauften/ und segelte unter Gottes Geleid glücklich über den Oceanum/ und thät dann aus Philadelphia den 7. Martii 1684. diesen Bericht:

Das erkauffte Land nun betreffend/ wird solches in dreyerley Art eingetheilet. Nemlich erstlich funffzehen tausend Ackerß bejammen an einem Stück und an einem schiffreichen Wasser gelegen. Zweytens 300. Ackerß in der Stadt Libertät/ welches der Strich Landes ist zwischen denen beeden Flüssen de la Ware und Scollkill. Drittens: drey Loß in der Stadt/ Häuser darauß zu bauen.

Als ich nun nach meiner Ankunfft bey William Penn um Warants/ jetzt gedachte drey Theile abzumessen und in Possession zu kriegen/ anhielte. Da war seine erstere Antwort: Das anlangend die drey Loß in der Stadt/ und die 300. Ackerß in der Freyheit/ solche von rechtswegen der Societät nicht zukämen/ dieweilen sie aller erst nach=



nachgekauft worden / nachdem Er William allschon von Engeland abgereijet und die Bücher zu Vonden geschlossen wären gewesen. Nachdem ich ihme aber repräsentirt / daß die Teutschen darumb in Consideration zu ziehen wären / weilen sie die allerersten gewesen die sich mit ihme in einen Kauff eingelassen hätten. Da hat er mir so balden drey Böß zu Anfangs der Stadt hinter einander von seines jüngern Sohnes Antheil abmessen lassen.

Wann man nun die Häuser / an dem Delu Waro Fluß gelegen / in der Ordnung abzehlet / so ist der Teutschen Societät ihr Wohn- und Kauffhaus an der Zahl das neunte.

Und ist das Erste unser Böß in der Stadt hundert Fuß breit / und 400. lang. Zu Ende dessen kommt eine Gassen / das zweyte Böß darhinter ist von gleichmäßiger Breite und Länge / darauff folgt wieder eine Gassen.

Das dritte Böß ist eben der größe / und können auf jedes Böß fornen an zwey Häuser und hinten zwey neben einander / also in toto füglich zwölf Häuser mit ihren Hofraithen gebauet werden / welche doch alle auf die Strassen ausgehen.

Idem Pastorius berichtet sub finem

Nov. 1684. an seine Societät.

Daß solche bey denen Erstern Anfangs = Jahren zwar noch schlechten profit machen könne / indeme der Geldmangel in dieser Provinz annoch kundbar / unn man auch aus diesem Lande noch keine Retour - Güter nacher Engeland aussinden könne.

Und

weisen für jezo der Gouverneur William Penn hauptsächlich intendire die Weberen und den Weinwachs zu etabliren/ so solle der Compagnie belieben/ eine Quantität Weinfexer hineinzuschicken/ wie auch allerhand Feld- und Garten-Samen. Item etliche große eiserne Kochhäfen/ und ineinander gesteckte Kessel. Item einen eisernen Ofen/ etliche Balldecken und Madrazen/ auch einige Stück Barchet/ und weiß leinen Tuch/ welches in ihrem Kauffhause mit Vortheil verkauft werden könne.

Es seye den 16. Nov. zu Philadelphia Jahrmarkt gewesen/ da aber in der Societät Kauffhause wenig über 10. Thaler seye gelöstet worden/ aus vorgedachtem Geld-Mangel/ und weisen die Neu-Ankommenden aus Teutsch- und Engeland meistens so viel Kleider mit sich bringen/ daß sie in einigen Jahren nichts bedörffen.

So viel unsere neuangelegte Stadt Germanopolim anbelanget/ so ligt dieselbe auf einen guten schwarzen Erdboden/ ist mit verschiedenen anmuthigen Brunnquellen umgeben. Die Hauptgasse ist 60. und die Zwerggasse 40. Fuß weit/ und hat eine jede Familia eine Hoffstatt von 3. Acker groß.

Das IV. Capitel.

Von denen Landes Gesezen.

Die erstere hat William Penn mit zuthun der allgemeinen Versammlung dahin feste gestellt:

B

1. Die

1. Die Glieder des Rathes/ und dann die ganze Gemeine versammeln sich alle Jahr auf einen gewissen bestimmten Tag und erwählen sich Vorstehere und Officianten durchs Loß/ also daß Niemand wissen kan wer für/ oder wider sie gestimmt hat. www.libtool.com.cn Wodurch alle unzulässige Einkäufungen mit Geld/ wie auch die heimliche Feindschafften der Abgesetzten verhindert werden. Und hat jemand dieses Jahr über sich übel verhalten/ so kan man bey der nechsten wol einen bessern erwählen.

2. Ohne Consens des zwey Drittels des Rathes kan niemahls einige Schatzung / Accis, oder andere Auflage auf die Gemeine gelegt werden.

3. Umb die Litigia, Rathes-Process und Zändereyen zu verhindern/ wird ein Prothocoll gehalten/ worinnen alle unbewegliche Güter / Unterpfänder / Obligationes und Pachten verzeichnet werden. Sind also alle Advocati und Procuratores, welche für ihre Dienste Geld fordern/ abgeschaffet.

4. & 5. Damit sich keine Sect über die andere erhebe/ so soll ein jeder der Freyheit des Gewissens genießten/ und soll niemand gezwungen werden umb einigen öffentlichen Übungen des Gottesdienstes bezuwohnen/ und soll keiner in seinem Glauben oder Religion verunruhiget werden.

6. Zu verhüten alles das/ was das Volk zur Eitelkeit / Reichtfertigkeit / Frech- und Kühnheit / Gottlosigkeit/ und lästerlichen Leben verleiten könnte/ so werden bey höchster Straffe verboten/ alle Welt = Spiele / Comoedien / Kartenspiel / Vermummungen/ alles Fluchen / Schwören / Lügen / falsch

falsch Zeugnuß geben (weil der Eyd da nicht erlaubet ist) schändlich Geschwäg / Ehebruch / Hurerey / Duelliren / Dieberey.

7. Wann bey Kauffleuten befunden würde / daß einer seinen Principalen betrogen / der soll contemnirt werden ihm nicht allein völlig zu bezahlen / sondern auch noch ein drittel darüber abzustatten / zur Straff seines betrüglischen Handels. Deswegen sollen die Deputirte des Commerciens Collegii bey Absterben eines jeden Factors Sorge tragen / daß dasjenige / so er unter seinen Principalen gehabt hat das des Principalis gewesen / fleißig wieder ausgeliefert werde.

Das V. Capitel.

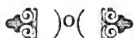
Von der Situation und Flüß- sen des Landes.

Pensylvaniæ Situation ist wie Neapolis in Italia. Und fängt diese Landschaft an im 40. Grad der Nord-Breite / ihre Gränze lauffet nach Osten mit dem de la Ware-Fluß / 75. teutsche Meilen lang und 45. breit.

Die angränzende Inseln sind: Neu = Jersey / Marieland und Virginia.

Mann sihet in dieser Landschaft einige neue schöne Sternen ganze und halbe / die beständig einerley Polum halten / und denen Europaeischen Astrologis zuvor nicht bekannt gewesen sind.

Der dela Ware-Strom ist so herrlich / daß er seines gleichens in ganz Europa nicht hat. Es können in die 30. Meil Wegs über Philadelphia Schiffe von 100. Lasten füglich darauff segeln. Er scheidet Neu = Jersey und Pensylvanien voneinander.



Bei Philadelphia ist er 2. und bei Castle 3. Englische Meilwegs breit / hat Ab- und Zufluß des Meers / ist sehr Fischreich / wie auch die Scoltil.

Die frische Quellen und Brunnen sind fast nicht zu zählen.

Das schattichte Gesträuch und Buschwerk ist aller Orten mit Vögeln angefüllt / deren rare Farben und mancherley Stimmen ihres Schöpfers Lob herrlich ausbreiten. Und gibt sonst einen Überfluß an wilden Gänsen / Enden / Calicunen / Rebhünern / wilden Tauben / Wasser-Schnepffen und dergleichen.

Das VI. Capitel.

Von der Überkunfft William Penns.

DEn 1. Nov. 1682. langete William Penn mit 20. Schiffen in diesem Lande an / nach deme er 6. Wochen lang uff der Reise zugebracht hatte. Als sie noch zimlich weit vom Lande waren / kam ihnen ein so lieblicher Geruch in der Luft entgegen als aus einem neublühenden Garten. Und fand er bei seiner Ankunfft an Christen = Menschen anders nichts / als allein diejenigen / welche bei Erfindung dieser Landschaft darinnen gelassen worden / so theils in Neu-Castle / theils in absonderlichen Plantagen wohnten. Von denen er Penn als Ober = Haupt mit sonderbarer Liebes = Bezeugung angenommen worden / deme sie auch die Unterthanen = Pflicht ganz wil-

willig abstatteten; Alles was er hinwiederumb von ihnen forderte / war: Nüchternes Leben / und nachbarliche Liebe; er versprach sie hingegen in geist- und bürgerlichen Sachen zu schützen.

www.libtool.com.cn
Das VII. Capitel.

Von denen durch William Penn gegebenen Gesetzen.

Eristlich soll umb des Glaubens willen niemand Incommodiret / sondern die Gewissens = Freyheit allen Landes = Inwohnern gelassen werden / daß jede Nation Kirchen und Schulen bauen und bestellen möge nach Wolgefallen.

2. Der Sonntag solle zum öffentlichen Gottesdienst gewiedmet seyn. Die Lehre von Gott solle dermassen eysferig getrieben werden / daß dero Reinigkeit bey einem jeden Zuhörer / aus denen daraus folgenden Früchten könne erkannt werden.

3. Zu bequemer Aufserziehung der Jugend sollen die einzele im Lande wohnende Bauren alle zusammen in die Flecken ziehen / damit die Nachbarn einander Christlich behülfflich seyn / in Gemeinschaft Gott loben / und ihre Kinder auch hierzu gewöhnen mögen.

4. Die Gerichts = Tage sollen zu gewissen Zeiten öffentlich gehalten werden / auf daß ein jeder zuhören mag.

5. In denen angehenden Städten und Flecken sollen gewisse Friedens = Richter zu Beobachtung der Gesetze verordnet werden.

6. Das Fluchen / Gottslästern / Mißbrauchung Göttlichen Namens / Zanden / Betriegen / Volsauffen / soll mit dem Hals-Eijen abgestraft werden.

7. Alle Handwerker sollen mit ihren gewissen verordneten Tag zu frieden seyn.

8. Jedes Kind so zwölf Jahr alt ist / solle zu einem Handwerk / oder sonst redlicher Handthirung gethan werden.

Das VIII. Capitel.

Von denen angehenden Städten in diesem Lande:

Der Gouverneur William Penn hat die Stadt Philadelphiam zwischen beeden Wasser-Strömen de la Ware und Scolkis angelegt / und ihr diesen Nahmen gegeben als wann dero Inwohnere in lauter brüderliche Liebe ihr leben darinnen führen solten.

Daß Wasser bey der Stadt ist tieff genug / daß die grosse Schiffe biß an die Wand ohngefehr einen Steinvurff von der Stadt anfahren können.

Eine andere Englische Societät hat die neue Stadt Frandfurt / anderthalb Stund weit von Philadelphia auffgebauet / worinnen sie nebst der Rauffmannschafft einige Mühlen / Glasmacherey und Steinbäckerey angerichtet.

Neu-Castle ligt 40. englische Meil-Wegs von der See / an dem de la Ware-Strom / und hat einen

nen guten Hafen. Die Stadt Upland ligt 20. englische Meilen von Castle aufwårthß des Flusses / und wird meistens von Schweden bewohnt.

Den 24. Octobr. 1683. habe ich Franciscus Daniel Pastorius auf Gutbefinden unsers Gouverneurs noch eine neue Stadt Namens German-ton oder Germanopolim zwo Stund Wegs von Philadelphia angelegt / allwo ein gut schwarz tragbares Erdreich / und viel frische gesunde Brunnenquellen / viel Eichen / Nuß- und Castanien-Bäume / auch eine gute Weide für das Vieh hat. Der Anfang bestunde nur in 12. Familien von 41. Köpfen / meistens Hochteutschen HandwercksLeuten und Webern / weilen ich wahrgenommen / daß man des leinen Tuches nicht würde entbehren können.

Die Haupt-Gasse diejer Stadt machte ich 60. Schuh breit und die Zwerch-strassen 40. das Spatium oder Grundplatz zu einem jeglichen Hause und Garten ist so viel als 3. Morgen Ackers / für meine Wohnung aber doppelt so viel. Ich hatte zuvor in Philadelphia auch ein Häuslein gebauet 30. Schuh lang / und 15. breit. Dessen Fenster wegen Mangel des Glases von Del getünchten Papier waren / über die HausThür hatte ich geschrieben :

Parva Domus, sed amica Bonis, procul este
profani,

Worüber unser Gouverneur, als er mich besuchte / einen Vacher aufschlug und mich ferner fortzubauen anfrischete.

Ich habe auch für meine Hoch-Deutsche Societät 15000. Morgen Aekers an einem Stücke zuwegen gebracht/ mit der Condition! daß sie inner Jahres Frist 30. Haushaltungen wirklich stellen sollen; Also/ daß wir Hoch-Deutsche eine separate kleine Provinz erhalten/ und uns von aller Unterdrückung desto mehr versichert halten können.

Wäre also sehr gut wann die Europäische Confratres bald mehrere Personen der Compagni zum besten herüber sendeten/ denn der Gouverneur erst vorgestern zu mir sagte: daß ihm der Ehffer der Hoch-Deutschen im Bauen sehr wohl gefalle/ und daß er sie vor denen Engliichen liebe/ auch ihnen gewisse Privilegia ertheilen wolte.

Das IX. Capitel.

Von der Fruchtbarkeit dieses Landes.

Gleichwie dieser Landschaft Polus-Höhe sich wie Mompellier und Neapolis befindet/ aber mit weit mehrern Flüssen und Brunnenquellen als eine begabet ist/ also ist ohnschwer zu erachten/ daß solch Land zu vielen Edlen Früchten sehr bequem sey. Die Lust ist hell und lieblich/ der Sommer länger/ und wärmer als in Deutschland/ und hat man nunmehr dieser Orten an allerhand Früchten ein genügliches Auskommen/ und wird uns unsere Arbeit im bauen redlich belohnet.

Deß Viehes wird nun auch die Menge bey uns gefunden/ doch lauffet der Zeit alles im Felde ledig untereinander / biß wir benöthigte bessere Anstalten machen werden.

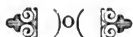
Zucker und Syrup bekommen wir aus Barbatoß/ und wer kein Geld hat/ der tauschet Waar um Waar/ wie er zu Accord kommt.

Der wilden Leute ihre Rauffmannschafften an die Christen ist von Fischen/ Vögeln/ Hirschhäuten/ und allerhand Belzwerck von Bibern/ Ottern/ Füchsen/ 2c. Bißweilen vertauschen sies gegen Getränk/ bißweilen verkauffen sies umb ihr Landgeld/ welches nur langlechte an Faden angeschnürte Corallen sind/ aus Meer = Muscheln geschliffen/ theils weis/ theils braunlecht.

Solch Corallen = Geld wissen sie ganz künstlich ineinander zu flechten/ und tragens für güldene Ketten. Ihr König trägt eine Krone oder Hau-be darvon.

Der braunen 12. thun so viel als 24. weisse/ die machen einen Franckfurter Albus. Sie nehmen solch ihr eigen Geld viel lieber als die Silber-Münz/ weilen sie mit solcher manchesmal betrogen worden.

Sonsten bestehet das Silber = Geld/ dessen wir uns allhier bedienen/ an Spanischen Stücken von Achten / und Engländischen Kopffstücken. Edelgesteine haben wir diß Orts nicht/ verlangen sie auch nicht/ und können dem jenigen kein großes Nachlob zuschreiben/ der zu erst das Gold und die Edelgesteine aus denen dunklen und verborgenen Orten der Erden hervor gegrüblet hat/



diese edle Geschöpfe Gottes / ob sie wol an sich selbst gut sind / so werden sie doch durch den Mißbrauch schrecklich geschändet / und müssen wider ihren Willen dem Dienste der Eitelkeit unterworfen seyn.

www.libtool.com.cn

Das X. Capitel.

Von dem Wachsthum dieser Landschaft.

Wiewohl diese weitentlegene Welt = Ort in lauter Wildnissen bestanden / und erst von kurzer Zeit her zum Gebrauch der Christen = Menschen angerichtet zu werden beginnet / so ist sich doch höchlich zu verwundern / wie schnell es unter Gottes Segen empor steigt und von Tag zu Tage augenscheinlich zunimmt ; Dann ob wir wol im ersten Anfange unsere Victualien etwas theuer aus Jersey umb unser Geld haben herbey bringen müssen / so können wir doch / Gott lob / nunmehr andern Benachbarten dienen.

Mit denen meisten und nöthigsten Handwerckern sind wir versehen / die Tagelöhne uff ein Beydentliches eingerichtet / und haben an Mühlen und Ziegelöffen die Nothdurfft.

Unsern Ueberfluß an Geträid und Viehe verhandlen wir gen Barbados umb Brandwein / Syrup / Zucker / und Salt / das rare

rare Beltzwerck aber übersenden wir in Engeland.

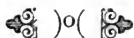
Sonsten sind wir beflissen den Wein = Bau / und die Tuchweberey dieser Orten in Schwang zu bringen / umb das Geld im Lande zu behalten / deswegen wir auch bereits Jahrs = Märkte angerichtet / nicht umb leidigen Wuchers und Gewinns willen / sondern umb einander dasjenige kaufflich zukommen zu lassen / was einer oder der andere zuviel und übrig hat / damit man deswegen nicht in die benachbarten Inseln überfahren / und das Geld dorthin tragen dörrfte.

Das XI. Capitel.

Von denen Inwohnern dieser Landschafft.

Derer sind Dreyerley befindlich. 1. Die Eingeborne so genannte Wilde. 2. Die aus Europa anhero angekommene Christen / genannte Alten. 3. Die neulichst angekommene Societäten und Compagnien.

So viel die erstere Wilden anbelanget / so sind solche insgemein starcke / hurtige und gelencke Leute / schwarzlecht vom Leibe / sie gingen anfänglich nackend / und hatten nur die Scham mit etwas Tuch bedeckt /
Nun



Nun beginnen sie Hemdbder zu tragen / sie haben insgemein kohlschwarze Haare / beischen das Haupt / schmieren dasselbige mit Fett / und lassen an der rechten Seiten einen langen Zopff wachsen; Sie bestreichen auch die Kinder mit Fett / und lassens an der Sonnen-Hitze friechen / damit sie Rußfärbig werden / die doch sonst von Natur weiß genug wären.

Sie befleissigen sich einer aufrichtigen Redlichkeit / halten genau über ihren Versprechen / betriegen und beleidigen niemanden; sie beherbergen die Leute gerne / und sind ihren Gästen dienstfertig und treue.

Ihre Hütten sind aus etlichen zusammen geflochtenen oder gebogenen jungen Bäumen gemacht / die sie mit Baumrinden zu bedecken wissen. Sie gebrauchen weder Tisch noch Bänck / noch andern Hausrath / als etwa einen einzigen Topff / darinnen sie ihre Speise kochen.

Ich sahe ihrer einsten viere in herrlicher Vergnügung miteinander speisen / und einen im bloßen Wasser / ohne Butter und Gewürtz gekochten Kürbis essen. Ihre Tafel und Bänck war die liebe Erde / ihre Köfel waren Muscheln / damit sie das warme Wasser aussuppeten / ihre Teller waren des nächsten Baumes Blätter / die sie nach der Mahlzeit weder mühsam abspühlen / noch zu künftigen Gebrauch sorgsam bewahren dörrfen. Ich dachte bey mir / diese wilde Leute haben die Lehre Jesu von der Mäßigkeit und Vergnügbarkeit ihr lebtag nicht gehört / und thun es doch denen Christen weit bevor.

Sie

Sie sind sonst ernsthaft und von wenigen Worten/ verwundern sich wann sie bey den Christen ein so überflüssig Geschwätz nebst andern leichtfertigen Geberden wahrnehmen.

Es hat ein jeder sein eigen Weib/ und hassen sehr die Hurerey/ das küssen und das lügen. Sie wissen von keinen Götzen = Bildern / sondern verehren einen einigen / allmächtigen und gütigen Gott/ der dem Teuffel seine Macht beschräncke. Sie glauben auch die Unsterblichkeit der Seelen/ welche nach dem geführten Lebens = Lauff von der allmächtigen Hand Gottes eine gleichmässige Vergeltung zu gewarten habe.

Ihren eigenen Gottesdienst verrichten sie mit Gesängen/ worbey sie wunderliche Gebärden und Stellungen mit Händen und Füßen bezeugen/ und wann sie sich des Todes ihrer Eltern und Befreundten erinnern/ fangen sie an sehr erbärmlich zu heulen und zu weinen.

Sie hören sehr gerne / und nicht ohne merckliche Gemüths = Bewegung reden von dem Schöpfer Himmels und der Erden / und von seinem Göttlichen Lichte/ welches alle Menschen erleuchtet die in diese Welt kommen sind/ und noch kommen werden / und von Gottes Weisheit und Liebe/ aus welcher er seinen eingebornen allerliebsten Sohn für uns in den Tod gegeben hat. Nur ist zu betauern/ daß wir ihre Sprache noch nicht recht können / und daheroh ihnen unsere eigentliche Hergens Gedanken und Intention nicht beibringen können/ was nemlich in Christo Jesu für eine Krafft und grosses Hehl verborgen ligt.

Sie

Sie sind in unsern Versammlungen sehr stille und andächtig / daß ich gänzlich glaube sie werden demaleins an jenem grossen Gerichts = Tage mit denen von Thyro und Sydon auftreten / und viel tausend falsche Rahmen = und Maul = Christen beschämen. www.libtool.com.cn

Ihre Oeconomiam und Hauswesen betreffend / so warten die Männer ihres Jagens und Fischens. Die Weiber thun ihre Kinder in fleissiger Aufsicht treulich erziehen und von Fastern abmahnen. Sie bauen umb ihre Hütten herum Indianisch Korn und Bonen / aber umb weitläufftigen Feld = Bau und Vieh = Zucht sind sie unbekümmert / verwundern sich vielmehr / daß wir Christen umb Essens und Trinkens auch bequemerlicher Kleidung und Wohnunge willen so vielfältig bemühet und bekümmert sind / als zweiffelten wir / daß uns Gott nicht versorgen und ernähren könnte.

Ihre National - Sprache ist sehr gravitatisch / und kommt in der Pronunciation der Italiänischen fast gleich / doch sind es ganz andere unbekannte Wörter. Sie pflegen ihre Angesichter mit Farben anzustreichen / trinden gerne Toback / so wol Manns = als Weibs = Personen / ihre Zeit vertreiben sie mit einer Pfeiffen oder Maul = Trummel in continuirlichen Müßiggang.

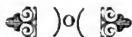
Die zweyte Art der Inmwohner des Landes
des sind die aus Europa angekommene alte
Christen.

www.libtool.com.cn

Diese haben niemahls die aufrichtige intention gehabt diesen eingebohrnen Hülffbedürfftigen Creaturen eine Unterweisung in dem lebendigen wahren Christenthum zu thun / sondern haben nur ihr propre Welt-Interesse gesucht / und die einfältige Inmwohner im Handel und Wandel betrogen / daherо endlich diejenige Wilden so mit diesen Christen ungiengen / sich mehrentheils auch arglistig / lügenhafft / und betrüglich erwiesen / also daß ich von beeden nicht viel ruhmwürdigis melden kan. Diese verführte Leute pflegen ihre erlangte Fell und Weltwerck gegen starckes Geträncke zu vertauschen / und sich so voll zu trincken / daß sie weder gehen noch stehen können / auch pflegen sie bey ereignender Gelegenheit allerhand Diebstähle zu begehen.

Also daß sich ihre Könige und Vorgesetzte zum öfftern über die durch die Christen eingeführte Laster der Falschheit / des Betrugs / der Dieberey und des Volsauffens beschweret haben / als welche zuvor in diesen Landen gantz unbekannt gewesen sind.

Wann ein solcher Wilder sich von einem Christen zur Arbeit bereden läßt / thut er solches mit Bescherwerde / Scham / und Furcht / als ein ungewöhnliches werck / sihet sich stets auff allen Seiten
um



um / ob nicht etwa jemand der Seinigen ihm arbeitend finden möchte / gleichjam als ob ihnen die Arbeit eine Schande / und die Faulheit zu einem sonderlichen Privilegio des Adels angeboren wäre / die man durch den Schweis der Arbeit nicht besudeln dürfte.

Die dritte Art Inwohner dieser Landen sind die Societäten Christen.

Wir Letzt = Angekommene in ehrlichen Gesellschaften und Compagnien begriffene Christen / haben nach erlangter königlicher Engelländischen Freyheit von Anno 1681.hero einige gewisse Theile des Landes von dem Gouverneur William Penn an uns erkaufft / der Intention neue Städte und Colonien aufzurichten / und darinn nicht allein unsern zeitlichen Nutzen und Nahrung zu erwerben / sondern auch die wilden Leute mansuet und zahm zu machen / und sie in der wahren Erkänntnuß Gottes zu informiren / inmassen ich der Hoffnung gelebe / binnen kurzer Zeit mehrere Freude von ihrem Eingange in Christum berichten zu können.



Das

Das XII. Capitel.

Von denen Obrigkeiten dieses Landes.

www.india.com.cn

Die eingeborne Wilden haben ihre eigene Königinlein. Wir Christen erkennen für unsern Landes-Regenten den William Penn / deme diese Landschaft vom König Carolo II. für eigen ist geschencket / eingeräumet / und die Christliche Einwohner zur Homogial-Pflicht angewiesen worden. Dieser kluge und gottsförchtige Regent aber hat bey seiner Ankunfft dieses Erbtheil der Heyden nicht so bloß umsonst annehmen wollen / sondern hat die natürliche Einwohner und ihre vorgesetzte Könige beschencket und begütiget / so dann ein Stück Landes nach dem andern abgekauft / so daß sie immer je weiter in die Wildnuß hinein gewichen; Er Penn aber sein besitzendes Land justo Exemptionis Titulo an sich gebracht hat / von deme ich hinwiederum für meine Teutsche Compagni anfangs in Vonden bey dreyßig tausend Morgen erkauffet habe.

Und obwohlen dickerwehnter William Penn der Sect der Tremulanten oder bebenden zugethan ist / so zwinget er doch niemand zu einiger Religion / sondern überläßt einer jeden Nation des Glaubens Freyheit.

Das XIII. Capitel.

Von denen Religionen in dieser Landschaft.

www.libtool.com.cn

1. **D**ie natürliche nackte Einwohner haben keine schriftliche Glaubens Articul / weilen keine Vestigia vorhanden / daß jemahls einige Christliche Lehrer zu ihnen gekommen seyn. Sie können nichts als ihre Muttersprache / Krafft derer die Eltern ihre Kinder per Traditionem informieren / und ihnen dasjenige beybringen / was sie von ihren Eltern gehört und gelernt haben.

2. Die Engländer und Holländer sind meistens der Calvinischen Religion zugethan.

3. Die Quacker sind bey William Penn in Philadelphia bekannt.

4. Die Schweden und Hoch-Teutsche sind Evangelisch / haben ihre particular Kirche / dero Prediger Fabricius heisset / von deme ich mit Betrübnuß melden muß / daß er dem Truncke sehr ergeben / und an dem innerlichen Menschen noch fast blind ist.

Wir haben allhier zu Germanton Ann. 1686. ein Kirchlein für die Gemeinde gebauet / darbey aber nicht auf äußerliches grosses Stein-Gebäude gesehen / sondern daß der Tempel Gottes (welcher wir Glaubige selbst sind) gebauet werde / und wir allesamt heilig und unbefleckt seyn mögen.

Die Evangelische Prediger hätten hier eine schöne Gelegenheit dem Befehl Christi nachzukommen:

men: Gehet hin in alle Welt / und prediget das Evangelium. Wann sie lieber Christi Nachfolger / als ihres Leibes Diener seyn wolten / und wann sie mehr der Theologiae internæ, als der buchstäblichen Recitirung ergeben wären.

www.libtool.com.cn

Das XIV. Capitel.

Von der hoch-tentschen Compagnia / so in Pensylvanien handelt.

Die stärckesten Participanten an dieser Compagnia waren anfänglich:

Jacob von de Walle. Herr D. Johann Jacob Schütz / und Daniel Behagel / Rauffmann / alle drey zu Frandfurt am Mayn.

Zu Duisburg war Herr D. Gerhard von Mastricht.

Zu Wesel Herr D. Thomas von Wylich / und Johann Lebrunn.

Zu Roterdamm Herr Benjamin Furlh.

Zu Londen Herr Philipp Fort.

Diese bestellen die ihnen zugesandte Brieffe und Wahren von Hand zu Hand / biß sie in das abgehende Schiff kommen; Auch gehen sie denenjenigen Personen mit Rath und That an die Hand / welche aus redlicher Intention in Pensylvanien überzufahren verlangen.

In dem Lande Pensylvania ist der Zeit die Inspection über alles der Compagni Thun und Vassen meiner wenigen Person anvertrauet.

Das XV. Capitel.

Von der Occasion zur Überfuhr in dieses Land.

Von dem Monath April an biß in den Herbst gehen aus Engeland sonderlich von dem Port Deal Schiffe in Pensylvanien / doch ist keine gewisse Zeit weder des Abgangs / noch der Retour bestimmet / sondern man muß auf die Gelegenheit warten. So balden 35. biß 40. Personen (ohne das Schiff = Vold) vorhanden sind / so gehet ein Schiff fort / und muß jede erwachsene Person vor Fracht / Mund = Kost / und eine Secküste geben 6. Pfund Sterlin oder 36. Thaler. Vor jedes Gesind oder Ehehalten 22. Reichsthaler. Ein Pfund Sterlin thut 6. Thaler.

Das XVI. Capitel.

Von mein Pastorii eigener Reise und Überfuhr.

Nachdeme ich von London nacher Deal angelangt / dingte ich mir 4. Knechte und 2. Mägde / und fuhr in Gesellschaft 80. Personen so fort. Das Schiff ging 13. Fuß unter Wasser / unser Tractament an Speis und Trand war fast schlecht / denn 10. Personen bekamen wochentlich 3. Pfund Butter. Täglich 4. Kannen Biers / und 1. Kanten Wassers. Alle Mittage 2. Schüsseln voll Erbsen / und in der Wochen 4. Mittage Fleisch / und 3. Mittage gefalzene Fische / die man mit der empfangenen Butter selbst zurich-

zurichten/ und jedesmals von dem Mittag = Essen so viel aufsparen muß/ daß man zu Nacht zu essen habe. Weilen nun diese Speisen fast hart/ und so wol Fleisch als Fische schmeckend zu seyn pflegen/ so muß sich ein jeder mit Erfrischungs-Mitteln versehen www.verlitten-schiff-tritt.de. Oder muß mit dem Schiffs = Patron so wohl der Qualität als Quantität der Speisen halber puctuellement bedingen/ was er täglich bekommen soll. Diesen aber desto genauer darzu zu verbinden/ muß man etwas von der Fracht innen behalten/ und allhier zu bezahlen versprechen; auch wo möglich sich auf ein solch Schiff auffdingen/ das biß in die Stadt Philadelphiam abfährt/ alldieweilen man mit denen andern Schiffen/ die in Upland liegen bleiben/ noch allerley Molestien unterworffen ist.

Den 16. Aug. 1683. bekamen wir Americam zu Gesicht/ gelangten aber erst den 18. ejusdem in dem de la Ware-Fluß an. Den 20. ejusdem fuhren wir Neu = Castle und Upland vorbey/ und arrivirten gegen Abend glücklich zu Philadelphia an/ allwo ich von dem Gouverneur William Penn mit Lieb = voller Freundlichkeit empfangen wurde/ dessen Secretarius, Johann Lehmann/ vertrauliche Brüderschafft mit mir machte/ auch lästet mich nun der Herr Gouverneur zum öfftern an seine Tafel beruffen/ und seiner erbaulichen Discursen genießen. Da ich leztthin 8. Tage abwesend war/ kam er selbst mich zu besuchen/ und hieß mich wochentlich 2. mahl zu seiner Tafel kommen/ und contestirte gegen seinen Rätthen/ daß er mich und die Hoch = Deutsche sehr liebete/

und wolte haben / daß sie dergleichen auch thun sollten.

Das XVII. Capitel.

Von unserer Teutschen allhie= figen Beruff.

Nebenst demc/ daß die Hoch=Teutsche Compagnia mit wollinen und leinin Getüch/ auch allerhand ersinnlichen Wahren eine Kauffmannschafft hiesiger Orten angerichtet/ und mir die Ober=Inspection anvertrauet hat/ so ist noch ferner zu wissen: Daß wir auch bey 30000. Morgen Landes um eine Hoch=teutsche Coloniam aufzurichten erkauffet haben. Inmassen in meiner neu=angelegten Stadt Germanton bereits 64. Haushaltungen im Flor stehen. Solche Inwohner nun/ wie auch andere ankommende zu ernähren/ da müssen die Feldungen angebaut/ und Aecker zugerichtet werden. Man wende sich aber hin wo man wolle/ da heisset es: Itur in antiquam sylvam, und ist alles mit Holz überwachsen/ also daß ich mir oft ein paar duget starke Tyroler gewünschet / welche die dicke Aychen=Bäume darnider geworffen hätten/ so wir aber nach und nach selbst haben verrichten müssen/ worbey ich mir eingebildet/ daß diejenige Pönitentz/ mit welcher Gott den Ungehorsam des Adams gestraffet hat/ nemlich daß er im Schweis seines Angesichtes sein Brod essen solle/ auch uns Nachkömmlingen in diesem Lande dictiret und

gege=

gegeben seye/ dann es heisset hier: Hic opus, hic labor est, und ist nicht genug Geld/ sondern auch Geneigtheit zur Arbeit mit anhero zu bringen/ und des Kayfers Septimii Severi Wahl=Spruch in Obacht zu nehmen/ der da heisset: Laboremus. Absque labore www.mhlibtoul.com/jorn hoc laboriosior.

Dann derjenige ist doch am besten daran/ den der Teuffel nicht müßig findet. Inmittest ge= brauchen wir uns der wilden Leute in Taglohns= Diensten/ erlernen allgemählich ihre Sprache/ und bringen ihnen nach und nach die Lehre von Christo bey/ invitiren sie zu Besuchung unsers Gottesdienstes/ und hoffen in baldte mit Freuden berichten zu können/ wie daß die Barmherzigkeit des höchsten Gottes das Licht seines H. Evangelii auch in diesen Landen habe lassen auffgehen/ und zu seines grossen Namens Ehre hervor leuchten. Deme sey allein der Preiß/ der Ruhm/ der Dank/ und die Glori ohne Ende.

Fernerer Bericht aus Pensylvania vom 7. Jan. 1684.

Ich hatte in meinen jüngsten berichtet/ wie daß ich bey meiner Anherokunft von dem allhiefigen Landes=Herrn/ William Penn/ mit sehr affectionirter Freundlichkeit empfangen worden; Nun solle ferners nicht verhalten/ wie derselbe seine zu mir tragende Gewogenheit täglich mehr und mehr im Werck verspüren lässet/ mir auch disseitige Landschafft je länger je besser gefällt/ daß ich dahero dickmahls wünsche meine liebwertheste Eltern und liebe Geschwistrigte bey mir zu haben/ wohl wissende/ wie daß euch
C 4 sol=

solcher Wechsel nicht gereuen werde/ der ich euch beständig liebe/ und zu bedienen verlange. Dann ob ich zwar dem Leibe nach eurer Anwesenheit beraubt bin/ so bin ich doch in kindlicher Liebe euch allezeit gegenwärtig/ und habe euch stets in meinem Sinn und Gebanten. Ich lebe allhier in den Werken meines Berufs in Einfältigkeit meines Herzens gegen Gott/ und gegen meinem Neben = Christen. Ich habe für mich erkaufft 600. Morgen Landes/ und daran einen guten Theil bäuig gemacht/ so daß ich von dem beicherten Ueberflusse auch andere bedienen kan. Bin also mit meinem Zustande herzlich zufrieden/ und habe meine Ruhe in Gott/ dessen Genaden = Licht ich von Tag zu Tage je länger je mehr in meinem Herzen verspüre/ gefolglich einen gnädigen Gott und eine unverletzte Conscientz habe/ welche zwey Stücke ich allen Schätzen Egypti weit vorziehe.

Worbey nebenst ich warhafftig contestiren kan/ daß meine Seele voll Liebe/ Ehrerbietung und Dienstwilligkeit gegen euch und meine liebe Geschwistricht seye/ die ich hiemit grundherzig grüsse und küsse/ mit Versicherung/ daß ich ihrenthalben die Reise noch einmahl gerne thun wolte/ um sie anher zu holen/ wann nur einige Befehlszeilen erhalten werde. Inmittelst verbleibe unter der allwaltenden Schutz = Hand unsers Emanuelis allezeit/ 2c.

Siche=

Sichere und umständliche Nach-

richt an die Europäische Societät=

Verwandte aus Pennsylvania den 7.

Martii 1684.

www.libtool.com.cn

Zehwerthe Freunde: Ich möchte wohl wünschen/ daß mit dieser Adlers=Feder die zu euch tragende Lieb und Treue recht ausdrücken und in der That bezeugen könnte/ daß es nicht eine blossen Lippen=Liebe/ sondern die euch mehr gutes gönnet/ als mir selbst.

Mein Herz ist sicherlich durch das Band der Liebe an das eure fest angeknüpffet/ daß ich versichert bin/ daß wir in Christo eines sind. Und ich dannenhero auff euere Frage: Ob ich mit reiner unverschrter Conscientz einem oder dem andern aus euch rathen könne sich anhero zu transportiren? Mit vorbedachten Muth und guten Gewissen wohl antworten kan: Daß ich zwar eurer leiblichen Gegenwart zu meiner Consolation von Herzen gerne wolte theilhaftig seyn; jedennoch aber euch die Ueberfarth anderer Gestalt nicht/ als auff die hernach gesetzte drey Conditiones einrathen kan:

1. Daß sich einer gänglich mit allem was er ist und hat/ dem lieben Gott zum Leben und zum sterben resigniren und erlassen könne.

2. Daß er die Beschwer= und Gefährlichkeit der langwürigen Reise nicht fürchte.

3. Daß er vor der harten Schiffs=Kost nicht erschrecke/ und auch hier im Lande mit schlechtem Quartier und geringer Speijung vorlieb zu nehmen resolviret seye.

wer diese Resolution bey sich nicht befindet/ der folge meinem Rath und bleibe noch eine zeitlang draussen/ biß wir das Land in bessern Bau und Gewerbschafft gesetzt haben.

Wem aber die jetzt erzählte Puncten nicht zu hart fallen/ der mag in dem Nahmen des Herrn aus dem Europäischen Babylon ausgehen/ er muß es aber nicht also machen wie dorten des Roths Weib/ welche zwar mit den Füßen fort ging/ ihr Herz und Zuneigung aber in der Stadt Sodoma bey ihren bequemen Hausrathen ließ/ und sich darnach umsahe/ so ihr aber übel bekommen.

Wer nun die ernstliche Resolution hat über zu fahren/ und quâ Intentionem fertig und bereit ist/ dem diene dieses zur Nachricht/ daß er mit sich nehme Butter/ Käß/ Zucker/ Wein/ Brandwein/ Gewürz/ Baumöl/ Cerebalar-Würst/ Hirs/ Reiß/ gerennelte Gersten/ allerhand Feld- und Garten-Saamen/ eiserne Häfen/ Kesseln/ Flinden-Röhr zum Wild schießen/ &c. Sonsten habe nicht er-mangeln sollen von ein und andern allhiefigen Begebenheiten parte zu geben.

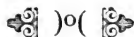
Ich war jüngst an uners Gouverneurs William Penns Tafel/ allwo auch ein wilder König sich befande/ zu dem sagte William Penn/ daß ich ein Hoch-teutscher/ und also der Allerferneste von ihnen entlegen wäre. Dieser kam nun etliche Tage hernach mit seiner Königin gen Germanton/ mich zu besuchen/ dem ich nach Vermögen aufwartete/ und auch denen Seinigen mit Speiß
und

und Trandf begegnete / die dann alle sämtlichen eine merckliche Gegenliebe gegen mich verspüren lieffen / und mich Carissimo (das ist Bruder) nenneten.

Ein andersmahl besuchte der König Coltanicha unsern Gouverneur / und bezeugte grosse Inclination zu der Christen Religion / und zu dem Licht der Wahrheit in seinem Herzen. Er ward unversehens bey uns mit einer Unpäßlichkeit überfallen / resolvirte sich doch bey uns zu verbleiben / und als die Krankheit zunahm / ließ er seines Bruders Sohn / Jachtiosol / zu sich erfordern / und setzte ihn in gegenwart vieler der Unserigen und der Seinigen mit nachfolgenden Worten zu einem König ein:

Mein Bruders Sohn: An diesem Tage ergib ich dir mein Herze in deinen Busen / und ich will daß du das / was gut ist / liebest / mit guter Gesellschaft umgehest / und dich dessen was böse ist / enthaltest / und üble Gesellschaft meidest. Auch wann etwa Unterredungen geschehen / so sprich du nicht zu erst / sondern laß sie alle erst vor dir reden / und nimm wohl in acht / was ein jeder sagt / und wann du alles gehört hast / so halte dich zu dem was gut ist / wie ich auch gethan habe.

Wiewohlen ich nun Schoppii zum Könige an meine Statt verordnen wollen / so habe doch von meinem Arzte vernommen / daß Schoppii ihme heimlich befohlen / mich dafern ich krank würde nicht zu curiren oder gesund zu machen / und
da



da er mit mir in Halling Scheads Hause war / habe ich selbst gesehen / daß er mehr geneigt war zum Trunk / als meine letzte Worte zu hören / derothalben versagte ich ihm / daß er an meine statt nicht sollte König werden / und habe dich meines Bruders Sohn an dessen statt erwöhlet. Lieber Bruders Sohn ich will daß du schlecht und recht / so wohl mit denen Indianern / als Christen umgehest / gleich wie ich gethan habe. Ich bin sehr schwach / sonst wolte ich noch mehr reden. Und bald nach dieser Rede verschied er.

Ein arglistiger Wilder kam dieser Tagen zu mir / und versprach mir einen Calicum = Hahn um gewissen Preiß zu überbringen / er brachte mir aber an dessen statt einen Adler / und wolte mich bereben es wäre ein Calicum / da ich ihm aber vorstellte / wie daß mir der Unterscheid dieser Vögel gar wohl bekannt wäre / sprach er zu einem darbey stehenden Schweden / er hätte nicht gemeinet / daß dieser erst neulich angekommene Hoch = Teutsche diese Vögel schon kennen sollte. Woraus dann abzunehmen / daß auch die Laster der Lügen und des Betrugs disseits des Meers in der neuen Welt zu regieren anfangen / aus Verführung der anfangs angekommenen alten Christen / so da Welt = gesinnet / und nicht ein Geist mit Gott sind. Derowegen die ewige Weisheit Christus IESUS demüthigst anzufluchen / daß sie unsere Herzen bereiten wolle / daß wir gänzlich Gottes Eigenthum werden / alsdenn nehmen wir von dem Seinen das Unserige / und aus seiner einfließenden Krafft lieben wir ihm von ganzem Herzen in Zeit und Ewigkeit. Welches

ches ich allen von Grund der Seelen anwünsche/
mithin ersterbe

Euer aller ganz Dienst-ergebener

Franc. Dan. Pastorius.

C O P I A

Genommenen Abschieds Francisci

Danielis Pastorii/ von seinem Vater
und Befreundten.

Aus Deal den 7. Junii 1683.

Nachdem ich die Europäische Provinzien und
Landschafften zur genüge besichtigt/ und die
bevorstehende motus belli, und dahero besorgli-
che Veränderungen und Zerrüttungen des Vat-
terlandes zu Herzen genommen / habe ich mich
durch den sonderbaren Zug des Allerhöchsten be-
wegen lassen in Pensylvanien überzufahren/ der
Hoffnung gelebende/ daß dieses mein Vorhaben
zu mein/ und meiner lieben Geschwistrigten Be-
sten/ zusehender aber zur Beforderung Göttlicher
Ehre/ (so mein allervornehmster Zweck ist) hin-
aus schlagen werde/ wann zumahlen der Euro-
päischen Welt = Frechheit und Sünden sich von
Tag zu Tage/ je mehr und mehr häuffen/ und da-
hero die gerechte Straff = Gerichte Gottes in die
Länge nicht auffen bleiben können.

Ich hatte in allen meinem thun diese Eitelkeit
und

und Frechheit wohl zu Herzen genommen / und deren endlichen Ausgang mit tieffen Nachsinnen betrachtet / wie daß nemlichen Leib und Leben / Haab und Gut / Ehr und Wollust allzumal dem Tode und der Vergänglichkeit unterworfen. Die Seele aber einmahl verlohren / ist vor ewig verlohren. Semel periisse æternum est.

Derowegen ich zeitlichen und ewigen Unheil zu entfliehen / diese Reise und Überfarth über den grossen Oceanum unter Gottes heiligen Geleite um so lieber angetreten / und samt 9. mir angehörigen Personen in Begleitung verschiedener ansehnlichen Familien den 7. Jun. 1683. von Deal abgesehelt / in Hoffnung / der HErr / welcher mich biß auff diese Stunde so reichlich gesegnet / und seinen Engeln über mir befohlen Wach zu halten / werde meinen Aus- und Eingang dergestalt regiren / daß dardurch sein allerheiligster Name auch jenseit des Meers an unbekannten Orten gepriesen werde.

Ich befehle darauff den Herrn Vatern und alle liebe Angehörige in dessen Allwaltende Schutzhand / und so bald mir der HErr in Pennsylvania überhilfft / werde ich von allen weitläufigere Relation abstatten. Ist es aber sein heiliger Wille mich auff dem Wege abzufordern / bin ich von Herzen bereit / und nehme deswegen von dem Herrn Vatter kindgebührlichen Abschied / mit nochmalig gehorsamer Dancksagung für alle so überflüssig erwiesene Lieb und Treue; Gott vergelte es in Zeit und Ewigkeit.

Ich

Ich erinnere mich auch in meinem Reise-Tour
eine Grabſchrift geſehen zu haben / welche alſo
lautete :

Der ich bey frembder Grufft ſo manche
Schrift geſehen /

Und deren gute Zahl in dieſes Buch ge-
bracht /

Weiß nicht wo ? wann ? und wie ? ich
ſelbſten werd verwieſen /

Drum gib ich Welt-Luſt dir nun tauſend
gute Nacht.

Sehen wir einander derowegen nicht mehr unter
dem Himmel / ſo wird es ſeyn in dem Himmel /
wo wir anderſt den Willen Gottes allhier auff
Erden vollbringen / welches ich von Grund der
Seelen wünſche und biß in Tod verbleibe

Des Herrn Valters

Treuechorſamſter Sohn

F. D. P.

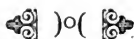
Ejusdem Literae an Herrn D. Schützen

zu Franckfurth am Mayn / vom 30. May

1685.

Es ſcheinet faſt / daß die meiſten ihre gute In-
tention (allhier in Pennsylvania GOTTE und
dem Nächſten in Stilligkeit ihres Gemüts zu die-
nen) nicht ſo vollkommlich erreichen können / jon-
dern deren etliche / gleichſam wider Willen / in
mancherley Welt-Affairen / (mit Verabſäumung
des Einen ſo nöthig iſt) geflochten werden.

Ich



Ich meines Orts kan nunmehr selbst nicht anderst / als daß meine Gedanken bald zu Philadelphia / bald zu Germanopel habe / welche ich doch allerliebste allezeit in dem Himmlischen Jerusalem haben möchte / in der zukünftigen Stadt des HErrn / welche da ewig währet und mit allem Ernst von mir und allen Gottliebenden zu suchen ist. Alleine das Amt eines getreuen Aufseherers / welches mir anvertrauet ist / muß auch mit möglichem Fleiß und Treu verwaltet seyn. Meinen herzlichsten Gruß an alle Freunde zu Frankfurth / Wesel und Duisburg. Und wolle mein werthester Hergensfreund nicht zweiffeln / daß ich unter deß Allerhöchsten Empfehlung in unveränderter Liebe biß an mein Ende verbleiben werde / 2c. 2c.

Herr Doctor Joh. Jacob Schütz thäte hierauff diesen Seuffzer: Ach daß diese so genannte Neue Welt sich mit Ungerechtigkeit und Ubertretungen nicht auch so besudeln möchte als unsere Alte Welt mit derselben ganz überzogen ist / und an statt deß benötigten sauberens / nur täglich darinnen gestärket wird. Der HErr aber kennet die Seinigen / dieses ist gar ein bewerthes Siegel für alle die seine Erscheinung lieb haben.



Brieffe

Brieffe aus Pensylvanien von

10. Octobr. 1691.

Sertzlich geliebter Herr Vatter. Bey gegenwärtiger Gelegenheit habe / nebst Abstattung meiner cordialen Lieb und Respects / nicht vorbehey gekonnt meinen und der Meinigen guten Zustand kürzlichen zu berichten / von Grund der Seelen wünschende / daß es dem Herrn Vatter sammt Angehörigen ebenfalls wolergehe / und der Allerhöchste euch sämtlichen nach seinem heiligen Willen von denen verderblichen Straff = Gerichten / die er in diesen unsern Tagen über die Europäische Unbußfertigkeit durch Türcken und Franzosen ausübet / erretten und bewahren wolle. Dann deren Franzosen barbarische Proceuren mit Verwüstung so schöner Städte / Kirchen / und Kayserlicher Begräbnissen / auch Mord = brennerey haben wir hier zu Lande mitleydentlich angehört / und sind dardurch in unsern Glauben gestärket worden / daß man nicht auff fleischliche Macht und veste Castellen / sondern einzig und allein auff die göttliche Schutzhand vertrauen solle / deren es so leichte ist uns gegen alle feindliche Anfälle zu beschirmen / als unmöglich es sothane steinerne Schanzen thun können.

Wir wissen zwar nicht wie es anigo in Hoch = Teutichland stehe / nachdeme lang keine Schiffe bey uns arrivirt sind / doch halten wir festiglich darfür / daß vor erfolgender Lebens = Besserung die Plagen nicht so leicht auffhören werden.

Immittelft gebe der Höchste dem Hrn. Vattern

D

tern

tern beständig-gesegneten Wolstand / biß die briefliche Correspondenz wiederum kan fortgesetzt werden. Lasset uns nur in Christlicher Gelassenheit an dem inwendigen Menschen in rechtschaffener Liebe wachsen / und einander in hertlicher Affection als Einer in Christo umfassen / woran uns weder die Entlegenheit der Derter / noch die Gefährlichkeit der See = Räuber / oder einige andere Umstände verhindern mögen.

Ferner berichte / daß unser Gouverneur / William Penn / uns Hoch = Deutschen in der Stadt Germanton einige Privilegia aus Engeland zugesandt / und mich zum ersten Burgermeister und Friedens = Richter in dieser Stadt verordnet hat / so daß wir nun unsere eigene Raths = Sessiones und Gerichte halten / doch alles nach denen Englischen Gesetzen.

Und als ich hierzu die behörige Anordnungen und Leges concepirte / auch den 2. Jun. 1691. das erstere Germantonische Raths = Buch anfieng / stellte ich folgende heilsame Erinnerungen voran.

Es ist keine Obrigkeit / ohne von Gott. Rom. 13. v. 1.

Euch ist die Obrigkeit gegeben vom Herrn / und die Gewalt vom Höchsten / welcher wird fragen wie ihr handelt. Sap. 1.

Darumb so lasset die Furcht deß Herrn bey euch seyn / und nehmet nicht Geschenke. Exod. 23. v. 8.

Be=

Beleidiget keine Wittib noch Waisen. Exod.
22. v. 22.

Schaffet dem Armen Recht und helffet dem
Elenden und Dörfftigen. Ps. 82. v. 7.

Richtet recht zwischen jedermann / sehet keine
Person an / sondern höret den Kleinen wie den
grossen. Deut. 1. v. 16.

Ihr sollt nicht unrecht handeln im Gerichte.
Rev. 19. v. 15.

Ihr solltet auch nicht nach Gunst thun. 1. Tim.
5. v. 11.

In euren Wahl = Tügen setzet zu Häuptern ü-
bers Volf redliche / weise / erfahrene und verstan-
dige Leute / die Gott fürchten / warhafftig und
dem Geitze feind sind. Deut. 1. v. 13.

Fromme Menschen die kein verkehrte Herze
noch stolze Geberden und hohen Muth haben /
auch nicht verläumbderisch / falsch und lügenhafft
sind. Ps. 101. v. 4.

Wie ihr wollet das euch die Leute thun sollen /
also thut ihr ihnen auch. Luc. 6. v. 31.

Obgemeldt angeordnetes Raths = Collegium
hat nun auch sein eigenes Insigel / worauff nach
Ausweis des Abdrucks ein Trifolium, uff dessen
einem Blättlein ein Weinstock / uff dem andern
eine Flachs = Blume / und uff dem dritten ein We-
bers = Spuhle abgebildet / cum Inscriptione: Vi-
num, Linum & Textrinum. Anzuzeigen / daß
man sich diß Orts mit Weinbau / Flachs = bau /
und Handwerckslenthen mit Gott und Ehren er-
nehren wolle.

Inmassen wir friedsam und vergnügt leben/
ohne Appetit des vergänglichichen Reichthums / so
wir nur Kleider und Nahrung in dieser unserer
Pilgerschafft haben / so wenden wir übrigenß un-
sere Augen allezeit vorwärts zu dem himmliichen
Jerusalem unserm rechten Vatterlande.

Daß sonstn der Herr Vatter in seinem an
mich erlassenen Schreiben meldet / daß er mir in
dieser Zeitlichkeit gerne mehr gutes erweisen
mögte / erkenne ich für einen allzu überflüssigen
Affect seiner vätterlichen Zuneigung / von deren
ich anitzo / da mir Gott selbstn ein Kind besche-
ret hat / weit besser denn zuvor urtheilen / und das
Axioma: Amorem descendere potius quam
ascendere, gründlicher verstehen kan. Mir ist
von dem Herrn Vatter mehr gutes geschehen / als
ich weder verdient habe / noch immer fähig seyn
werde zu vergelten; So daß ich öffters bey mir
zuruck denkende / in meinem Herzen sage: Ach
hätte dein lieber Vatter die große Summen wel-
che er mir paar auff den Academien zugesandt
hat / gespart / umb seiner nun im Alter darmit zu
pflegen / zc. Alleine was geschehen / das kan nicht
zuruck gewünschet werden. Gott der Allerhöch-
ste belohne denselben alle an mir erzeugte Liebe/
Treue / und Wolthat aufs reicheste mit himmli-
ichen Seggen in Zeit und Ewigkeit. In dessen
Anbefehlнуß ich biß in Tod verbleibe / zc.

10. Oct. 1691.

Den

Den 7. Junii 1692. ist in der Insel Jamaica ein so grausames Erdbeben gewesen / daß es den grössten Theil der Haupt-Stadt Port Royal zerschmettert / und bey 2500. Menschen vernichtet / ohne was für Landvolck von Bergen und Hügeln ist bedeckt worden. Unter denen auch mein guter Freund und vormahls gewester Reisgelehrte / Mardochai Loyd / in einen hohlen Berg zwar ist verschlungen / und doch in dessen Gängen durch Göttliche wunderbahre Schickung also ist erhalten worden / daß er unten durch eine Höhle wiederum heraus gekrochen / und sein Leben als eine Beuthe davon gebracht.

Und hat sich bey diesem grausamen Erdbeben auch dieses Wunder begeben / daß einige a la mode gekleidete Weibspersonen / die mit hohen Aufsjägen und Fontagen als mit doppelten Köpfen daher zogen / biß halben Leibs in die Erde versunken / die man auf keine weise ausgraben oder von dem Orte removiren konnte / biß sie des

Todes erstarret / und gleichsam des Teuffels

Brang = Säulen agiren
müssen.



Weiterer Bericht aus German- ton vom 1. Jun. 1695.

Nächstwunderschuldigen. Gruss und Wunsch alles
geegneten Wohlwehens an Seel und Leib/
kan ich hiermit nicht unterlassen zu berichten/
wie eine unvergleichliche Freude mir widerfähret/
wann ich von deß Herrn Vattern und dessen
lieben Angehörigen gesunden Wohlwehens briefflüche
Nachricht überkomme/ und weilen ich vermuthe/
daß gleichfalls einige euers Orts dann und wann
zu wissen verlangen/ wie es mir in dieser neuen
noch zimlichen wüsten West = Welt ergehe/ umb
deßwillen gedende ich in hier nachfolgenden Zei-
len/ auff deß Herrn Vattern Begehren/ so wohl
den Statum publicum hujus Regionis, als
privatum meiner selbstigen Famili etwas weit-
läufftig zu advisiren. Und zwar den erstern all-
gemeinen Statum betreffende :

So hat der grundgütige GOTT diese Pro-
vintz die zehen Jahr über meines Hierseyns der-
gestalt unter denen Flügeln seiner Barmher-
zigkeit genädig beschirmet/ daß kein feindliches
Geschrey/ weder Trummel noch Musqueten-
Schall unsere tägliche Arbeit/ und nächtliche Ruhe
gebrochen.

Ja wir haben so lange Jahr über keinen Hel-
ler weder Kriegs- noch andere Contributionen zu
entrichten gehabt/ biß etwa vor 5. Wochen im
Namen des Königs Wilhelmi III. der neue
Gouverneur/ Benjamin Fletcher/ zu Philadel-
phia ankam/ mit Königlicher Ordre und Voll-
macht



macht diese Landschafft zu verwalten / biß William Penns Rechtfertigung in Alt = Engeland via Juris, ausgefochten seyn wird. Deme wir zu Ersetzung der Reise = Kosten den 240sten Pfening / semel pro semper consentiret. Dieser hat unsere Germanonische Privilegia, Krafft deren wir unser eigen Gerichte und Raths = Versammlung halten dörrffen / uffs neue bestättiget / und mich zum Irenarcha oder Friedens = Richter in der Philadelphischen Graffschafft constituiret / worauff er mit seinem Volck wiederum von hier ab / nachher Neu = York verreiiset / woselbst er ebenmässig Gouverneur / wie auch Kriegs = Generalissimus über alle Englische Insuln und Colonien in America ist.

Ich hoffe und wünsche von gutem Herzen / daß unser vormahlige Landes = Herr / William Penn in baldte allen ungleichen Verdacht der mit König James verrätherlich = gepflogenen Correspondenz von sich abwälten / und in kurzem wieder zu uns über kommen werde / massen seine persönliche Gegenwart vieler Zerrüttunge und Zwispalt so wohl in Policy = als Religions = Sachen vorbauen / und mancher zu Unlust Lusthabender Streit = köpffe übelgemeinte Anschläge zu Wasser machen könnte.

Dann die etwa vor einem Jahr althier entstandene Glaubens = Differenz noch nicht sopirt oder bengelegt ist / da ein jeder vermeint den rechten und geradesten Weg zum Himmel zu wissen / und andern zeigen zu können / da doch sicherlich nicht mehr dann ein einziger ist / der mit Wahrheits = Grund von sich selbst gesagt hat : Ich bin der Weg / die Wahrheit und das Leben.

Via rectissima (juxta Thomam à Kempis)
Veritas suprema, Vita Beata, Via inviolabilis, Veritas infallibilis, Vita interminabilis, Via in Exemplo, Veritas in promisso. Vita in præmio &c. Dieser enge Angst-Weg bringt uns endlich so hoch / daß wir die Sternen unter unsern Füßen haben werden. Ob ich nun wohl von einem Theile angesprochen wurde den andern zu unterdrücken / oder zu vertreiben / wolte ich doch lieber auff des rechten Gouverneurs / William Penns / Anfunfft und dijudicatur versparen / vermahnete sie ad interim allerseits zur Sanfftmuth und Einigkeit in hernach folgenden Teutschen und Englischen Versen :

1.

Die Fehler meiner Brüder
Sind mir zwar gantz zuwider /
Doch wegen eines Worts
Ihr Zeugnuß zu vernichten /
Und freventlich zu richten
Find ich nicht meines Orts.
Es ist das frevle kämpffen /
Ein schändes Warheit-dämpffen /
Ein Art des Bruder-Mords.

2.

Drum wann nun andre fechten /
Umb Schrifft und Buchstab rechten /
Will ich ohn Heuchel-Schein
(Wiß mich der Herr rufft) schweigen /
Friedsfertig mich erzeigen /
Und unpartheyisch sehn /
Das Gute treulich üben /
Mein Freund und Feinde lieben /
Dann das bringt keine Pein.

3. Kein

3.

Kein Nachreue / keine Schmerzen /
 Kein Unruh in dem Herzen /
 Kein Zwispalt / sondern Freud /
 Ja himmlisches Vergnügen /
 Wann wir uns wieder fügen
 Zur alten Einigkeit
 So uns als Christen ziehmet
 Und der Apostel rühmet /
 Abmahnend von dem Streit. †

† 1. Cor. 11. v. 16.

4.

Die gern mit disputiren /
 Ihr theure Zeit verlieren /
 Die geben nur Verdruß.
 Ich wünsch / daß Gottes Wille
 Erfüllt werd in der Stille /
 In steter Reu und Buß.

NB. Hier sind die Englische Verse wegen mir
 unbekannter Sprache aussen gelassen / und
 komme ich auff die so genannte Wilden:

Von diesen natürlichen Inwohnern dieser Lan-
 den kan ich wenig melden zu Satisfaction de-
 rer / so ihr Augengemerck mehr auff eine eusserli-
 che Mund = Bekäntnuß / als auf eine würckliche
 Ausübung der Gebotten und Verbotten Christi
 gerichtet ist. Sie sind zum Theil nicht gar un-
 füglich mit jenem Sohne in der Evangelischen
 Histori zu vergleichen / der sonder vieler Zusage
 und Angelobnus im Weinberge zu arbeiten /
 doch mit getreuer Thätigkeit dessen schön ver-
 sprechenden Bruder weit bevor ging. Sie leben

viel vergnügter und sorgloser für den künftigen Morgen / als wir Christen. Sie vervortheilen niemand im Handel und Wandel. Sie wissen auch nichts von dem uns so genau anfliebenden hoffärtigen Wesen und Kleider = Mode. Sie fluchen und ~~schweren auch nicht~~ sind mässig in Speiß und Trand / und wann sich einer bißweilen vollsaufft / so sind gemeiniglich die Maul = Christen daran schuldig / die umb ihres vermaledehten Eigen = Nutzes willen denenselben starckes Getränd verkauffen.

Ich habe in meiner zehenjährigen alhiefigen Anwesenheit noch nie gehört / daß sie einigem Menschen Gewalt anzuthun versuchet / viel minder jemanden ermordet hätten / da sie doch nicht nur dergleichen zu vollbringen / sondern auch in dem dicken und grossen Walde zu verbergen oftmahlige Gelegenheit hätten; So daß ich in Betrachtung der greulichen Bosheit die in Europa unter denen Schein = Christen getrieben wird / und in reiffer Dargegenhaltung dieser meiner jezt = mahligen West = Indischen Landsleute auffrichtiger Einfalt jederzeit an Herrn Johann Augustin Vitzheimers bey euch gehaltenen Predigt / von dem beschämten Christenthum durch betrachtetes Heydenthum / gedencke / der da pag. 45. meldet: Die Maul = Christen creuzigen den Sohn Gottes / und verspehen ihren Seeligmacher mit allem Trotz / wann sie wider Gottes Wort dieses zeitliche Geld und Gut / oder dieses vergänglichhen Lebens Wohlfarth höher achten als Gott und die ewige Seeligkeit / dahingegen der Heyd Seneca profitiret: Semper magis nolo, quod Deus vult, quam quod ego, adjungar & adhærebo illi velut
Minister

Minister & assecla. Cum illo appeto, cum illo desidero. Nihil recuso omnium quae ipsi videbuntur.

Tu Deus quocunque me voles, ducito, quam vestem lubet, circumdato, si Magistratum me gerere vis, vel privatum in pauperie esse, ecce non tantum assentior, sed etiam apud alios te defendam & tuebor. Hæc ex Ethnico audi, meditare & erubescere. Aber diesen Heydnischen Tugenden è diametro zuwider suchen unsere Mund-Christen ihre Lust in Fressen/ Sauffen/ Spielen/ Fleisches = Lust/ im Wucher/ Betriegen/ Meyden/ Fluchen und Streiten. Ey du Heydnisches Christenthumb! und bildest dir doch gleichwohl darbey ein/ von deiner Sünde erlöset zu seyn. Scilicet putativè, nullà subsequente emendatione, quod putare, manifestum errare est.

Ich muß zum Beschluß zu Recommendation meiner unwilden Wilden noch dieses befügen/ daß sie ganz abfehrig vom Krieg und Vergießung menschlichen Blutes sind/ vielmehro Friede halten mit jederman/ da hingegen fast die ganze Christenheit im Harnisch ist/ und mit barbarischer Grausamkeit offensivè & defensivè einander viel ärger als die abscheuligste Unthiere aufreiben und zerreißen. Worvon der Deutsche Poet klaget:

Jedes Thier schont seiner Art/
Wolff/ Tiger/ Löw und Leopard/
Ey wie kommts dann/ daß ein Christ/
Wider seines gleichen ist?
Da ihm doch sein Herr gebet
Liebe/ Fried und Einigkeit. †

† 1. Joh. 13. v. 34.

Nun

Nun meinen particulier Zustand anbelangende / berichte kürzlich: Daß Anno 1688. den 26. Novemb. ich mich allhier zu Germanton an Jungfrau Annam Klostermannin / Herrn Henrici Klostermanns / Medicinæ Doctoris aus dem Herzogthum Cleve gebürtig verheurathet habe. Welches mein Eheweib mit Anno 1690. den 30. Martii ein Söhnlein / Namens Johann Samuel zur Welt gebohren. Und dann Anno 1692. den 1. Aprilis das zweyte / deme der Name Heinrich bey der heiligen Tauffe gegeben worden.

Der Herr unser Gott wolle sein heilig Angesicht auff diese meine / und alle andere Kinder in Gnaden kehren / und ihnen seinen guten H. Geist verleihen / der sie in alle Warheit leite / wider Irthum und falsche Lehr beschütze / in seinem Dienst und Gehorsam lasse aufwachsen / in Creuß und Anfechtungen tröste und stärke / daß sie nebst uns einen guten Kampf kämpfen / Glauben behalten biß ans Ende / und also die Eronne des Lebens und der Herrlichkeit darvon bringen mögen.

Daß übrigens der barmherzige GOTT den Herrn Battern in diesen gefährlichen Läuften vor totalen Ruin (bevorab da der Französische Hannibal vor euren Augen in der Rotenburger Land-Wehr gesenget und gebrennet hat) noch biß hiehero unter seiner mächtigen Schutthand conserviret / wie auch / daß der Herr Batter durch ordentliche Rathswahl / und der Röm. Kayf. Maj. allergnädigste Confirmation zu einem Ober-Richter der Stadt Windsheimb gewehlet worden / darzu

darzu gratulire ich darum' dieweilen derselbe nun mehrern Anlaß und Vermögen empfangen hat/ den armen Windsheimb ersprießliche Dienste zu leisten/ juxta monitum Divi Bernhardi: Væ tibi si præes, & non prodes. Derothalben lasset uns unauffhörlich betrachten/ wie daß der Allerhöchste Richter der Lebendigen und der Todten uns sothane Obrigkeitliche Macht nicht anvertrauet habe umb unsers privat Nutzens/ sondern umb des gemeinen bestens willen/ und daß er an dem grossen Tage des letzten Urtheils von denen/ welchen viel geben war/ auch viel fordern werde. Juxta illud:

Potentes potenter tormenta patientur.

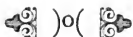
Und dieses schreibe ich aus erbarmender Liebe die ich zu unserer aller Seelen Seeligkeit trage/ massen uns als Nachfolgern Christi nicht nur obliegt vor einander zu beten/ sondern auch bey allen Vorfällenheiten einer den andern zur Heiligkeit aufzumuntern. Ach zur wahren Heiligkeit! ohne welche niemand zu Gott kommen kan. Und ich verbleibe unter der getreuen Anbefehlung in die Segens-Hand Gottes Lebenslang/ 2c.

Literæ Francisci Danielis Pastorii,

ex Pennsylvania.

Ad Tobiam Schumbergium, quondam

Præceptorem suum: V.



De Mundi Vanitate.

VAle, Mundi gemebundi colorata Gloria.
 Tua bona, tua dona sperno transitoria.
 Quae externe, hodierno splendent pulchra facie,
 Cras vanescunt et liquescunt, velut Sal in Glacie.
 Quid sunt Reges? Quorum leges terror sunt mortalibus:

Multi locis atque focis latent infernalibus.
 Ubi Vani, crine cani Maximi Pontifices?
 Quos honorant et adorant Cardinales Supplices?
 Quid periti, eruditi sunt Doctores Artium?
 Quid sunt Harum vel illarum studiosi partium?
 Ubi truces Belli Duces? Capita militiae?
 Quos accendit et defendit rabies saevitiae?
 Tot et tanti, quanti quanti, umbra sunt et vanitas,
 Omne Horum nam Decorum brevis est inanitas:
 Qui vixerunt, abierunt, restant sola Nomina,
 Tanquam stata atque rata nostrae sortis Omina.
 Fuit Cato, fuit Plato, Cyrus, Croesus, Socrates,
 Periander, Alexander, Xerxes et Hippocrates,
 Maximinus, Constantinus, Gyges, Anaxagoras,
 Epicurus, Palinurus, Demonax, Pythagoras,
 Caesar fortis, causa mortis tot altarum partium.
 Ciceronem et Nasonem nil iuvabat Artium.
 Sed Hos cunctos iam defunctos tempore praeterito
 Non est o re recensere. Hinc concludo merito:
 Qui nunc degunt atque regunt Orbem huius seculi,
 Mox sequentur et labentur velut Schema speculi.
 Et dum mersi universi sunt in mortis gremium,
 Vel Infernum, vel aeternum sunt capturi praemium.
 Hincce dei JESU mei invoco Clementiam,
 Ut Is sursum cordis cursum ducat ad Essentiam
 Trinitatis, quae Beatis summam dat Laetitiam.

(Pastorius).

Von der Welt Eitelkeit.

Fahre hin, der Erdenkinder übertünchte Herrlichkeit!
 Deine Gabe, deine Gabe bin zu lassen ich bereit.
 Was so gleißend und verheißend heut' sich bläht in
 Uebermuth,
 Morgen schwind't es und gerrinnt es, wie das Salz im
 Eise thut.

Jene Fürsten, die da dürsten nach dem Schweiß der Sterblichen,
 Ihre Stelle in der Hölle fanden die Verderblichen.
 Jene schlaun, altersgrauen Päpste in Sanct Peters Saal,
 Und die ihnen gläubig dienen, jene Cardinäle all',
 Die gelehrten hochgeehrten Häupter voller Wissensdunst,
 Und die strebten, weil sie lebten, nach der mächt'gen Herren
 Gunst,

All' die Krieger, all' die Sieger, all' die Stolzen voller Muth,
 Die entzündet und verbündet grause, mörderische Wuth, —
 Jäh zu Falle kamen Alle, Schatten sind sie, sind dahin;
 Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig ist des kurzen Seins
 Gewinn!

Die da lebten, sie entschwebten, bleibend sind die Namen
 bloß,

Diese bleichen Mahnungszeichen an das flücht'ge Erdenloos.
 Hin ist Cato, hin ist Plato, Cyrus, Crösus, Sokrates,
 Periander, Alexander, Xerxes und Hippokrates,
 Maximinus, Constantinus, Gyges, Anaxagoras,
 Epikurus, Palinurus, Demonax, Pythagoras;
 Cäsar, er, der große Mörder, steten Blutvergießens froh,
 Und die Richter und die Dichter, und Ovid und Cicero:
 Alle schwanden, Alle fanden Ruhe in der Zeiten Fluß;
 Nicht sie strafen will ich; schlafen laßt sie! Nur noch dies
 zum Schluß:

Die da schalten, die da walten in der Welt nach Menschen-
 brauch,

Werden weichen und verbleichen wie ein Schemen, wie ein
 Rauch;

Hier bleibt Keiner, auch nicht Einer; Alle zieht des Todes
 Macht,

Die zum Lichte, zum Gerichte Jene, in der Hölle Nacht.
 Hab' Erbarmen mit mir Armen! JESU, geh' nicht in's
 Gericht,

Laß die Seele ohne Fehle schweben zu dem ew'gen Licht,
 Wo dreifaltig, allgewaltig Gott den Frommen Heil verspricht.

(Uebersetzt von Ed. Schauenburg.)

C O P I A

Schreibens aus Pennsylvania

von 30. Martii 1694.

www.libtool.com.cn

In meinem jüngsten vom 1. Jun. 1693. habe
 Sich so wohl den allhiefigen Statum Publicum,
 als auch propriæ meæ familiæ umständlichen
 berichtet / mittlerzeit / nemlich den 8. Febr. 1694.
 empfang ich so wohl dessen / als auch meines lieb-
 werthen Bruders Augustini Adams erstere Zei-
 len / so ich nun beede kürzlich beantworte / abson-
 derlich aber mich ob des Herrn Vattern erträg-
 lichen Zustande / und in Gott / als dem einigen
 und ewigen Centro ruhende Gemüths = Zufrie-
 denheit umb so mehrers erfreue / dieweilen solche
 beederley Seelen und Leibes Wohlfarth in ge-
 genwärtigen gefährlichen Zeiten viel Millionen
 unserer Neben = Menschen entbehren und erman-
 geln. Gott der allein gute und mächtige Hü-
 ter seines Israelis lasse euch noch ferner unter dem
 Schatten seiner Flügel sicher und ruhig wohnen;
 Er gebe euch was zu eurer unendlichen Glücksee-
 ligkeit diß und jenseith des Grabes ersprießlich
 ist.

Ich und die liebe Meinige befinden uns an-
 noch bey dergleichen wohlergehen / als in meinem
 vorigen gemeldet / in einer stillen und friedlichen
 privat Lebens = Art / und ob ich wohl noch mit der
 Inspection über das Justiz = Wesen so wohl zu
 Germanton als zu Philadelphia beladen bin / so
 hindern doch solche äußerliche Ampts = Geschäf-
 te das inwendige Gefühl des sanfft- und demü-
 thigen

thigen privat-Lebens Jesu Christi so gar nit / daß ich auch mitten in jener Verrichtunge wohl sagen kan: revertere anima mea in requiem tuam; ein vertraulicher Freund aus Frankfurt berichtete mich neulich / was massen die kaltgesinnete Lutherische Prediger ~~und die Pictisten~~ die Pöpstliche werckheiligen aber durch die Quietisten etwas angefochten und erschüttert wurden / welche ich vor unzweisselbare Vorlauffere der / Gott gebe / bald hereinbrechenden Zukunft und Erscheinung seines eingebornen lieben Sohns achte. Wohl dann / und ewig wohl allen denen / die Oel in ihren Lampen haben / und bereit sind diesen gebenedeyten Bräutigam entgegen / und mit ihm zur Hochzeit = Freude einzugehen. Ich habe aber anbey mit Verwunderung vernommen / daß beederseits / Molinas und seine Asseclæ, so dann auch die uff den thätigen Glauben tringende Pictisten / als göttlichen Warheits Zeugen / fast hefftig verfolgt werden / als wolte man den Rathe Gottes widerstehen / und über der Menschen Gewissen herrschen / in denen doch Gott allein sich seinen Sitz als eine Prærogativ vorbehalten hat. Sie werden einstens sehen in weme sie gestochen haben. Verbum Domini manet in æternum. Gottes Wort und die Warheit lassen sich nicht unterdrucken.

Nun auff meines lieben Bruders Augustini Adami Fragen zu antworten / wie es umb der hiesigen Wilden Könige Hofhaltungen beschaffen seye? So ist zu wissen / daß ihre königliche Balläste dermassen schlecht beschaffen sind / daß

ich sie nicht wohl beschreiben kan. Es ist nur ein einziges Gemach oder Zimmer in einer Baum-Hütten mit Baum-Rinden gedeckt / ohne Schorstein / Stiegen und Secret. Diese Könige gehen selbst mit auff die Jagt / schießen wilde Thiere / und nähren sich ihrer Hand Arbeit. Sie haben weder Knechte / noch Laquenen / weder Mägde noch Staats-Frauen / und was soll ein Stallmeister deme der kein Pferd hält / sondern allezeit zu Fußse gehet. So ist auch kein Hofmeister vonnöthen / wo man außer seinem Leib / Weib und Kindern niemand anders zu versorgen hat / sie leben schlecht und recht der Natur gemäß / *quæ paucis contenta est*. Ihre Kauffmannschafft mit uns Christen bestehet darinn / daß sie Bären- Elend- Hirsch- und andere Häut ; Item Viber / Marder / Ottern und anders Belswerck / auch Calceumen / Wildpret und Fisch zu Marckte bringen / dafür sie Pulver / Bley / wollne Decken / und Brandwein einhandlen / welches letztere doch / wie auch sonst alles starcke Getränk an sie zu verkauffen in unsern Gesezen verboten und straffbar ist / weilen es von ihnen mißbrauchet wird / und zu ihrem Schaden gereichet.

Sie gebrauchen sich keiner Back-Ofen / sondern backen ihr Brod in der Nische. Es sind dieser wilden Leute auch in Zeit meines Hierseyns sehr viele gestorben / so daß fast nicht mehr der vierdte Theil vorhanden der vor 10. Jahren / da ich ins Land kam / gesehen ward.

Den 8. Febr. dieses 1694. Jahrs kriegte ich
auch

auch einige wenige Zeilen von meinem Vaten /
 Franz Jacob Wiercklein / welchen ich im achtze-
 henden Jahr meines Alters aus dem Wasserbad
 der heiligen Tauff gehoben habe / selbst noch mit
 dem heiligen Geist ungetauft seyende / und Chri-
 stum noch nicht angezogen habende. Diesen bit-
 te meinerwegen freundlich zu grüssen / und ernst-
 lich zu ermahnen / daß er den Bund / welchen ich
 zu selbiger Zeit vor ihm mit G^ott gemacht / dem
 Teuffel aber / der Welt / und denen Fleisches-Lü-
 sten in seinem Namen abgesagt habe / treuehffrig
 halten / und nicht brechen wolle / denn solche er-
 ste Zusage gehet allen andern Verpflichtungen
 weit / weit vor / und ist die wahre Tauffe nicht das
 Abthun des Unflats vom Fleisch ; sondern sie ist
 der Bund eines guten Gewissens mit G^ott / 2c.

Lebt sein Herr Vatter / Johann Caspar / dessen
 Brüder / Johann Jacob und Abraham / noch ? wie
 auch mein Vetter / Lucas Klein / und Herr Doct.
 Grimm 2c. bitte ihnen meine herzliche Lieb und
 freundlichsten Gruß zu verkünden / dann ich mit
 Nazianzeno wünsche : Ne quis illorum pereat.
 Und ob ich mir zwar keine Rechnung mache / die-
 selbe in dieser sterblichen Hütten / oder mit leibli-
 chen Augen mehr zu sehen ; So ist hingegen mei-
 ne aufrichtige Begierde / und ernstliches flehen zu
 G^ott im Himmel / daß er uns allesamt durch sei-
 nen H. Geist wiedergebähren / erleuchten / und in
 alle Warheit führen / so dann in seinem Dienst und
 Gehorsam erhalten / in Ansehung und Verju-
 chung stärken / im zustehenden Creutz aber trö-
 sten wolle / damit wir in wahren Glauben und

thätiger brünstiger Liebe und Christlichen guten Wercken wachsen / und endlichen / wann wir unsern bestimmten Lauff vollendet / in das herrliche Königreich seines lieben Sohnes JESU Christi gelangen / und alldar ihme mit ewigen Alleluja danken / und das Heilig / Heilig / Heilig singen mögen. Wormit nebst kindlicher Begrüssung von mir / meinem Eheweib / und zweyen Söhnlein Lebenswürig verbleibe / 2c.

Germanton den 30. Martii 1694.

Schreiben aus Germanton vom letzten Apr. 1695.

P. P.

Dr etlichen Monaten kamen verschiedene Teutsche / und nun wider vor 8. Tagen ein Ungar Namens Saroschy (der sich ehedessen eine Zeit lang bey Herrn Schumberg aufgehalten hat) althier an / brachten aber weder jener noch dieser einzigen Buchstaben von Windsheim mit / so / daß nebenst Betrachtung meiner eigenen Sterblichkeit / auch zuweilen gedencke: Ob vielleicht der Herr Vatter den Lauff seiner Pilgerschafft geendet? und also alles Jammers und Elendes Feyerabend erlanget haben möchte. Dann denen die in dem HErrn sterben ist der Tod nichts anders / als ein Pfortner des Paradieses / per quam itur ad Astra.

Darumb solte je billich unsere meiste Sorge und Arbeit dahin gehen / daß / indeme der langmüthi-

thige Gott unsere Tage in dieser irdischen Hüt-
ten verlängert / wir in Christo sehn und leben / oder
Christus durch seinen heiligen und guten Geist in
uns. So wären wir alsdann wohl versichert /
daß wir außser ihm nicht sterben / noch ewiglich
verderben würden. www.libtool.com.cn

Nach der Herr gebe / daß wir alle nach der
Maß uns verliehener Gnade und Erkenntnuß den
Willen Gottes in Demuth und Geduld voll-
bringende / und biß ans End getreu verbleibende /
die unverwelckliche Krone der ewigen Glori dar-
von bringen mögen.

Diß Landischen Zustand betreffend / kan und
muß ich Göttliche Gütigkeit und Providenz
höchlich rühmen / wir leben in Ruh und Frieden /
mit aller Nothdurfft reichlich versehen und ver-
sorget.

Der König in Engeland / Wilhelmus III. hat
unsern Gubernatorem William Penn / nit allein
allen Verdachts der beschuldigten verrätherlichen
Correspondenz mit dem König Jacobo ledig ge-
zehlet / und ihm sein Gubernement über diese
Landtschafft wiederum zugestellt / sondern auch sei-
ne Person in den Fürstenstand erhoben / daß er sich
nun schreiben solle: William Penn von Gottes
Gnaden und deß Königs und Königin Gunst /
Fürst in Pensylvanien. Und hoffen wir nun
in baldte seine Uberkunfft. Ich sammt meinen zwey
Söhnlein befinden uns bey gewünschter Gesund-
heit / wir grüßten den Herrn Vatter / Frau Mut-
ter / Geschwistrigt / und alle Bekannte aufs freund-
lichst / wünschende von ganzer Seele / daß es
euch

euch allen an Leib und Seele wohlhergehe / womit
in Eyl abkürzende uns sämmtlich der mächtigen
Schutz-Hand Gottes anbefohlen und ver-
harre / 2c.

www.libtool.com.cn

Missiv aus Germanton den

21. Jun. 1695.

Gegenwärtige Zeilen geliebe der Herr Vatter
als ein Echo meiner vorigen anzunehmen /
im Fall dieselbige vielleicht nicht zurecht ankome-
men wären / woran die bekannte Unsicherheit der
See mich zweiffelnd machet / und auch deswegen
nicht hoffen darff viele weitere Brieff von dessen
werthen Hand zu empfangen / um welche ich aber
gleichwohl kindlich hiermit anhalte. Wir leben
hier zu Lande noch bey vergnüglichen Zustande in
guter Gesundheit und erwünschten Frieden / zweyen
unschätzbaren Gaben des Allerhöchsten / betragen
uns auch sehr wohl mit unsern benachbarten Wil-
den / die ich in der That und Wahrheit melius
moratos & hospitaliores in quoscunque ad-
venas befinde / als bey euch die Christen / so hi-
storicè die Facta Christi zu erzehlen wissen /
durch ihr ungöttliches Leben aber / die Krafft des
Glaubens / und die Imitationem Christi wieder-
um verlaugnen / und also eine merckliche Differenz
ist inter Christianos sanos & vanos, jene sind
reales, hi nominales, jene sind thätig / diese nur
Mund-Christen. Ich flehe oft zu Gott / daß er
nach seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit
seinen H. Geist über diese unschuldigen Wilden
aus-

ausgießen / und ihnen das Licht des seligmachenden Glaubens mittheilen wolle / umb sein ewiges Himmelreich mit ihnen zu vermehren.

Nun dieser getreue Menschen = Hüter / der da weder schläffet ~~wachet~~ ~~schlummert~~ ~~wolle~~ auch den Herrn Vattern und alle liebe Angehörige Freunde und Bekannte eures Orts führohin vor allem Verderben / sowohl an vergänglichem sichtbaren Dingen / als auch allermeist an der ewigen Seelen = Verlust genädiglich bewahren / und uns dermahleinst in dem Reich seines Sohnes zusammen bringen / ihm daselbst mit ewigen Jubelgesang zu loben und zu verherrlichen / Amen.

Schreiben aus Germanton vom

1. Mart. 1697.

P. P.

Berichte in Kürze / daß wir hier zu Land! durch Göttliche unverdiente Barmherzigkeit in erwünschten Frieden leben / und uns bey guter Gesundheit befinden / welches wir billig für eine sonderbare Gnade und Gabe Gottes erkennen und rühmen. So kan ich auch kaum aussprechen mit was Freude ich aus des Herrn Vattern letzteren ihren guten Zustand / (da sie der liebe Gott mitten in diesem verderblichen Kriegsfeuer unverfehrt erhalten) verstanden habe / zumahlen ich mich geduldig darcin ergeben hatte / weder dessen geehrte Person in dieser Welt / noch einigen Buchstaben von seiner an mich so offtmal gutthätig eröffneten Hand zu erblicken ; **GOTT** fülle dieselbige
G 4
wieder

wieder von Zeit zu Zeit mit seinem himmlischen
Seegen / und vergelte alles was mir von meiner
ersten Geburt an / reichlichst erzeugt worden / in
diesem und jenem Leben. Er bedecke den Herrn
Vattern mit all den Seinigen in jeztmaligen
gefährlichen Läuften vor allem Schaden und
Unheil nach dem Rathschluß seines heiligen
Willens.

Ich habe ehedessen den 1. Dec. 1688. an mei-
nen guten Freund / Herrn Georg Leonhard Mo-
deln / Rectorem der Schulen in Windsheim
fast ausführlichen geschrieben / worauff mich Kür-
ze halber beziehe. Auch hatte ich ihme qua Edu-
cationem juventutis eingerathen / daß ein jeder
Knab pro capacitate auch ein leichtes Handwert
nebens der notitiam literarum, erlernen sollte /
um im Nothfall solches in fremden Provinzien zu
treiben / und sich darmit aus dem Lande zu helfen
und in aller Welt / ohne Verschwendung ihres
Patrimonii, mit der Eltern Betrübnuß / fortzu-
kommen. Dann ob zwar dieses euers Orts für
gering / ja schimpflich gehalten wird / so ist es doch
Göttlicher Verordnung und Apostolischer Lehre
viel gemässer / als alles scholiasische Grillisiren.
Ich selbst gebe so fort etliche 100. Reichstha-
ler darum / daß ich die köstliche Zeit / welche ich zu
Erlernung der Sperlingischen Physic, Metaphy-
sic und andern unnöthigen sophistischen Argu-
mentationibus und arguitionibus angewendet /
uff Ingenier-Sachen oder Buchdruckerer-Kunst
gekehret hätte / welches mir nun mehr zu statten
kommen / ja mir und meinem Neben-Christen
nütz-

nüßlicher und ergetzlicher fallen sollte/ als sothane
Physic, Metaphysic, und alle Aristotelische E-
lenchi und Syllogismi, durch welche kein wilder
Mensch oder Unchrist zu Gott gebracht / vielwe-
niger ein Stück Brods erworben werden kan.
Nun es ist geschehen / und ich schliesse Meine
zwey Söhnelein grüssen ihren hergeliebten Groß-
Vattern in kindlicher Einfalt / durch ihre hierbey
geschlossene Briefflein / und wünschen sehr denjel-
bigen zu sehen.

Die annoch lebende Participanten der allhie-
sigen Teutschen Compagni oder Societät sind :
Abraham Behagel in Franckfurt am Mayn /
Doctor Gerhard in Mastrich / Syndicus in
Bremen / Doctor Johann Petersen bey Magde-
burg / Balthasar Jabert in Lübeck. In specie
aber ist mein guter Freund der von aufrichtiger
Treue Pieter Hendricks / woonende ob de Key-
sers Graft det Amsterdamm / welcher nicht er-
mangeln wird alle des Herrn Vattern ankom-
mende Brieffe fleissigst wahrzunehmen / und für-
ters an mich zu bestellen.

Mehr dißmahls nicht / als uns allesammt in
Gottes allmächtigen Schutz / Schirm und Ge-
nade wohl anbefehlend verbleibe / 2c.

Germanopel den 1. Mart. 1697.



Folgen zween Beyſchlüſſe bee=
der jüngerer *Pastoriorum* an dero Herrn
Groß-Vattern auß der Pennſylvaniſchen
Stadt Germanopolis

Den 1. Martii Anno 1697.

Hertzliebter Groß-Vatter.

Wir unterſchriebene beede Brüder grüſſen euch
auff das freundlichſte/ und bitten Gott/ daß
er euch vor allem Unglück bewahren/ dargegen
mit allen reichen Himmels-Gütern ſegnen/ und
bey langen Leben nach ſeinem heiligen Willen
erhalten wolle. Wir hoffen auch/ wir werden/
wo nicht alle/ doch einer unter uns/ den lieben
Groß-Vattern in dieſer Welt zu ſehen bekommen.
Am Ende aber im Himmel uns miteinander
freuen/ und ewig beyeinander bleiben/ und Gott
mit allen Engeln und Auserwehlten immerdar
loben und preiſen/ als deſſen höchſter Majestät
alleine alles Lob/ aller Preiß/ alle Ehre und Herz=
lichkeit zukommt und gebühret.

Eure gehorſame Enckel

Johann Samuel Pastorius. Henricus Pastorius.

Schrei=

Schreiben aus Germanopel den

13. May 1697.

Ich hatte schon (nachdeme ich so geraume Zeit von dem Herrn Vattern kein Schreiben empfangen) mich allschon darein ergeben / nichts mehr von dessen werthen Hand zu empfangen / da bekam ich ohngefehr sein Letzteres auf dem Weg / da ich in unsere Kirchen = Versammlunge gehen wolte / und konte solches nicht sonder fröliche Liebes = Thränen durchlesen. Bevorab war mir sehr lieb zu vernehmen / daß mein vielgeliebter Bruder Augustin Adam Pastorius zu mir zu kommen geneigt seye / nicht zweiffelnde wir wolten in brüderlicher Liebe einträchtig beyeinander wohnen / und in ohnverbrochener beständiger und ungefärbter hertzlichen Affection stehen. Wie gern ich aber auch denselben bey mir haben mögte / so ersuche und bitte ich ihn doch hiermit ganz freundlich er wolle ja ohne seiner in Ehren zu haltenden Eltern Wissen und Willen nicht weggehen / gestallten derselbe solchen falls mir überaus unwillkomm seyn würde. Es ist mir fast zuwider weitläufftige Brieffe zu schreiben / weilen die Französische See = Rauber so gar viel Schiffe hinwegrauben / und auch diejenige Zeilen / welche ich verlittenes Jahr mit Richard Penn (William Penns Vattern) übersandt hatte / auch in dero Klauen gerathen / wie er mir bey seiner Wieder = Anherokunft erzehlet hat.

Der Buchdrucker so allhier in Pensylvania gewest / ist nach Neu = York gezogen. Wann ich ein

ein wenig mehr Räumtzuß in sothanem Werck hätte/ wolte ich selbst eine Druckerey althier auffrichten umb des Landes Nutzen willen. Wäre nun mein werther Bruder Augustin Adam mit des Herrn Vatters Willen so sehr inclinirt herein zu kommen/ möchte er solche Kunst in einem Viertel Jahr erlernen/ und würde nicht schwer daran tragen/ dieselbe nachmals althier andere zu lehren.

Hiesige Provinz nimmt noch von Tag zu Tage zu an Menschen und menschlicher Bosheit/ da die Religions=Strittigkeiten mit Macht angehen/ und des disputirens (in Ermangelung eines Consistorii) kein Ende ist.

Derjenige Ungar/ mit Namen Jsaac Ferdinand Saroschi/ so sich ehedessen bey Hn. Schumberg als Haus=Præceptor aufgehalten/ und nun ein paar Jahre in diesen Landen herum vagiret/ hat sich nacher Marienland begeben/ des Vorsatzes wiederum in Europam über zu segeln. Im fall er nun verächtlich von hiesigen Colonien sprechen sollte/ wäre seinen Worten darum kein vollkommener Glaube zuzustellen/ dieweilen er an keinem Ort sich seßhaft niedergelassen/ noch in einiger Societät gewohnet/ sondern stets der bey ihm eingewurzelten Landstörerey ergeben gewest und Hungarorum more nur Eleemosinas & donativa colligiret/ und diese mit sich fortgetragen/ ohne gewisse Recompensir- und Salarirung aber keinen Apostolischen Prediger agiren wollen/ welches ein Mißtrauen an der Vorjorge Gottes ist.

Mei=

Meine beede Söhnelein bedanken sich gegen ihren Liebwertheften Herrn Groß-Vattern in kindlicher Einfalt / daß er ihrer so herzfrendlich gedendet / wünschen sehr ihme zu sehen und bey ihm zu seyn / befehlen auch denselben nebst mir in die getreue Schutzhand Gottes.

Germanton den 13. May 1697.

Contenta Literarum Francisci Da-

nielis Pastorii, an Herrn Georg Leonhard

Modeln/ Rectorem Scholæ Windsheimensis.

Praemissis praemittendis.

Danit aber mein Freund diese Region in denen Land-Charten finden möge / muß man darinnen nachsuchen biß auff den 40. Grad des neuen Amsterdams (so man iewo neu Eborach — Newyork — heisset) da wird man gegen Orient auf 100. Englische Meilwegs den Fluß de la Ware finden / und daran dieser Provinz Haupt-Stadt Philadelphiam / und 2. Stund Weges darvon das von mir erbauete Germanton / so ich Anno 1683. mit 13. Familien angefangen / und inner 5. Jahren etlich und 50. Häuser auffgeführter gesehen / in Hoffnung / daß von Jahren zu Jahren mehr Familien und Teutsche Handwercksleute zu uns herüber kommen sollen. Wir haben zwar dermalen keine andere Stadt-Mauren / als wie dorten Romulus eine mit dem Pflug gemacht hatte / doch ist kein muthwilliger Remus bey uns / und dörffen wir uns gegen unsere Nachbahren denen natürlichen

lichen Inwohnern oder Wilden keines feindlichen Ueberfalls besorgen / als welche gegen alle frembd = ankommende Gäste ganz human und ehrerbietig sind. Wie? und auff was Weise aber? und zu welcher Zeit diese Wilden über das ~~Athlantische Meer~~ hieher gekommen seyn. Da kan man (weilen kein einziges schriftliche Documentum diß Orts anzutreffen) keinen gründlichen Bericht ertheilen. Sie sind Wald = Leute / die einander unterweisen und lehren per traditionem derer Alten an die Jungen. Sie sind gemeiniglich lang von Statur / starckes Leibs / breiter Schultern und breiten Kopffs / hohler und harter Stirn / schwarzen Haares. Das Gesicht bestreichen sie mit Bären = Schmalz / und allerhand Farben / sie haben keine Bärthe / sind dem Gemüthe nach frey und offenherzig / machen nicht viel Worte / welche aber einen Nachdruck haben. Sie können weder schreiben noch lesen / sind aber doch verständig / listig / ernsthaft und unerschrocken / bleiben fest auff ihrer gefasten Meinung / kauffen genau / zahlen aber redlich / können lange hunger leiden / lieben die Trunkenheit / arbeiten nicht gern / nähren sich alle von dem Jagen und Fischfangen / kein einziger ist gewohnet auff einem Pferde zu reuten. Im Sommer bedecken sie sich gar nicht / ohne dem was die Natur will bedecket haben / in dem Winter aber wicklen sie sich in ein grobes vierecketes Tuch ein / und bedecken sich in ihren Hütten mit Bären = Häuten und Hirsch = Häuten / an statt der Schuhe gebrauchen sie dünne Hirsch = Häut / haben gar keine Hütthe.

Das

Das Weibsvolk ist leichtsinnig / verschwätzt / und hoffärtig / binden ihre Haar mit einem Knopf zusammen / haben hohe Brüste und schwarze Häuse / die sie / wie auch die Ohren und Armen mit ihren Münz = Corallen behenden und zieren / indeme die Männer dem Wild nachsetzen / so säen die Weiber Bohnen und stecken Türckisch Korn. Ihre Kinder lieben sie hefftig / binden solche / so bald sie geboren werden auff Schindeln / wann sie weinen / so bewegen sie solche geschwind hin und wieder und stillen solche / und ob sie schon noch gering sind / so tauchen sie doch solche in die warmen Flüsse / damit sie desto ehender erstarren mögen. In ihrer Kindheit müssen sie Fische fangen mit Angeln / darnach wann sie besser erstarken / so üben sie sich im Jagen. Die Jungfrauen so da mannbar sind / bedecken das Gesicht / und zeugen damit ihr Gemüt an zum heirathen. Alle ihre Vaster straffen sie mit Gelde ab / auch den Todschlag / und so einer ein Weibsbild erschläge / müste er doppelte Straff geben / dieweilen die Weiber Kinder bringen / welches die Männer nicht thun können. Sie glauben / daß ein einiger Gott sehe / und daß des Menschen Seele unsterblich / welcher Gott dem Teuffel Inhalt thue / daß er dem Menschen nicht schade; sie sagen / Gott wohne in dem herrlichsten Mittag = Lande / zudem sie nach ihrem Absterben auch einst gelangen würden. Ihre Religion bestehet in zweyerley Gottesdienst / nemlich in Gesang und Opffern. Die Erstlinge ihrer Jagten schlugten sie mit solcher Geschwindigkeit des Leibes zum Opffer / daß ihnen der ganze Leib schwitzet.

Wann



Wann sie aber singen / so tanzen sie umb den Kreiß herum / da in der Mitten zwey vortanzen und blöcken ein Trauergefang daher / der ganze Chor führet ein kläglich Geschrey / weinet darzu / bald knirschens mit den Zähnen / bald schnellens mit den Fingern / bald sturmpfflens mit den Füßsen / und solches lächerliche Schaupiel verrichten sie ganz eysferig und ernstlich. Wann sie krank werden / so essen sie von keinem Thier / so nicht ein Weiblein ist. So sie ihre Todten begraben / werffen sie was kostbares mit in das Grab / damit sie zu verstehen geben wollen / daß ihr geneigter guter Will gegen solche nicht absterbe. Ihr Lehdtragen (welches ein ganzes Jahr geschicht) zeigen sie an mit ihrem geschwärzten Angesichte. Ihre Wohn = Hütten bauen sie mit Bäumen und Gesträuchen auff / und ist keiner unter ihnen in der Baukunst so unerfahren / der nicht in 3. oder 4. Stunden ihme und den Seinigen eine solche Hütte solte auffrichten können. Ihre Sprache ist aus folgenden Dialogo abzunehmen: Eithanithap, send gegrüßet gut Freund. A eitha, send auch gegrüßet / tankomi, wo kommt ihr her / past ni unda qui, nicht weit von hier ; gecho luensi, wie heisset er ? Resp. Franciscus. O letto, es ist gut ; Noha matappi, setz er sich her zu uns ; gecho ki Wengkinum, was beliebt ihm ? husko lallaculla, mich hungert sehr / langund agboon, gebt mir Brod / lamess, Fisch / acothita, Obs / hittuck nipa, da ist ein Baum voll / Chingo metschi, wann reiset ihr wieder von hinnen ? alappo, morgen / nacha kuin, übermorgen / 12. Sonst heisset ana, Mutter / Squaa, das Eheweib / hexis, eine alte Frau / Menitto, der Teufel /

Murs

Murs, eine Ruhe / Kuschkusch. ein Schwein /
Wicco, das Haus; Hockihockon, ein Landgut /
Pocksuckan, das Messer. Welcher Professor
nun diese Indianische Wörter und Sprache ori-
ginem & radicem hervor grüblet / dem will ich
loben.' Interim wird mir das Papier zu klein /
die Federn stumpff / die Dinten will nimmer fließ-
sen / es ist kein Del mehr in der Lampen / es ist
schon spät in der Nacht / die Augen sind voll
Schlaffs / gehabt euch wohl / ich schliesse.

Aus Philadelphia gesandt den

30. May 1698.

Ich Herrn Batters jüngstes vom 15. Aug.
habe ich den 25. Apr. 1698. zurecht empfan-
gen / und bin ob den Anschauen seiner werthen
Hand sehr erfreuet worden. Dessen vorgelegte
Fragen aber zu beantworten / wolte ich wün-
schen / daß meine Federn biß an den untersten Bo-
den meiner Seelen reichen könnte / so würde ich
solches mit mehrerer Satisfaction thun / als hier-
mit beschiehet; Doch zweiffle nicht der Herr
Batter werde durch seine Begreiffligkeit erscken
was auff diesem Papier nicht vollkommentlich
exprimirt ist.

I.

So viel nun die erste Frag/ als die Bestellung des burgerlichen Regi- ments betrifft.

So ist und bleibt William Penn Eigenthums-Herr und bestätigter Fürst über Pensylvanien/ und ob er schon einige Jahr hero sich nicht allhier bey uns befunden/ so hat er uns doch in Engelland mehr Dienst durch seine alldortige Gegenwart gethan/ als vielleicht geschehen möchte seyn/ wann er allzeit hier geblieben wäre. Der liebe Mann hat sehr viel Feinde wegen seiner Religion/ welche Feinde aber der Sachen etwas zu viel thun/ indeme sie dere nicht allerdings informiret sind/ viel weniger einem andern in das Herze sehen können. Wir erwarten seiner Person in allhiefiger Landjschafft ohnfehlbar diesen Sommer/ oder nechstkünfftigen Herbst/ wo nicht Unpäßlichkeit oder andere Hindernuß vorfällt.

So viel nun die burgerliche Regiments = Form allhier zu Philadelphia/ als in der Haupt = Stadt anbelanget. Berichte ich kürzlich: daß jedes Jahrs von dem ganzen Volk gewisse Personen erwahlet werden/ welche der Zeit und des Volks Beschaffenheit nach für solches Jahr nothdürfftige Gesetze und Ordnungen stellen/ und dardurch denen einreissenden Pastern vorbeugen/ und übrigens das ganze Jahr hindurch in allen Occurrentien das gemeine Beste mit und neben dem Landes = Gouverneur versorgen helfen. Zusammen
dann

dann mehrgedachter Landes-Herr/ William Penn/ aus solchen erwehlten 12. Personen etliche Justitios ordnet / welche nach also gemachten Gesetzen alle vorfällige Strittigkeiten entscheiden / nachdem zuvor die Species Facti von 12. Nachbarn untersucht worden ist. Und all dieses wird gethan in publicâ Curia, da jedermänniglich Groß und Klein eingehen und zuhören mag.

Mit meiner angelegten Teutschen Stadt Germanton hat es eine ganz andere Bewantnus. Dann in Krafft deren von William Penn erlangter Privilegien hat diese Stadt ihr eigenes Gericht / eigenen Burgermeister und Rath / samt benöthigten Bedienten / und wohleingerichteten Stadt-Gesetzen / Raths-Regeln / und Stadt-Sigill.

Die Inwohner dieser Stadt sind meistentheils Handwerks-Leute / als Zeug-Barchet- und Leinenweber / Schneider / Schuster / Schlosser / Zimmerleuthe / die aber allezumahl auch mit Ackerbau und Viehzucht versehen sind.

Der Orth wäre sufficient noch zweymal so viel Inwohner zu unterhalten als für jezo würcklich darinnen sind.

Diese Stadt ligt 2. Stund Wegs weit von Philadelphia / und begreift nicht allein 6000. Morgen samt der Markung/ sondern es sind uns auch noch 12000. Morgen Landes von William Penn zu Anlegung einiger Dörffer assignirt worden. So viel die Besteuerung und Tribut der Unterthanen in hiesiger Landjschafft anbetrifft / so wird es gehalten wie mit der Engelländischen

Nation / da weder der König selbst / noch seine Gesandten / Landpfleger oder Gouvernateurs einigerley Schatzunge oder Steuer uff die Unterthanen nicht legen dörrfen / es haben dann solche Unterthanen zuvorhero selbst freiwillig ein gewisses zu geben beschlossen und eingewilliget / und mag nach denen Fundamental = Gesetzen keine Steuer länger währen als ein einziges Jahr.

2.

Auf des Herrn Battern zweyte Frage zu kommen.

Was die so genannte Wilden und halb-nackende Leute für eine Regiments-Form führen? Ob sie civil werden / und unter die Christen sich verheyrathen? Item ob auch ihre Kinder mit den Christen = Kindern Gemeinschaft pflegen und mit einander spielen / &c.

Da ist in Antwort zu wissen / daß so viel ich noch mit ihnen umgegangen / ich dieselbige für *raisonable* und zu Begreiffung guter Lehr und Sitten *capable* Leute gefunden / die eine innere Andacht zu Gott von sich verspüren lassen / und sich in der That viel begieriger zur Göttlichen Erkänntnuß sich erwiesen als viele bey euch sind die uff der Canzel mit Worten Christum lehren / durch ihr ungöttliches Leben aber denselben verlaugnen / und also an jenem grossen Gerichts-Tage von denen Heyden werden beschämiet werden.

Wir Christen zu Germanton und Philadelphia haben nun die Gelegenheit nicht mehr mit ihnen um-

umzugehen / in Betrachtung / daß ihre wilden Rönige vom William Penn ein Stück Geldes angenommen / und samt denen Ihrigen sehr weit von uns hinweg in den wilden Wald hinein begeben haben / allwo sie ihrer angebohrnen Art nach sich mit jagen / Wild- und Vogel schießen / auch Fischfangen ernehren / und nur in Hütten / von Büsch und Bäumen zusammen gezogen / wohnen. Sie halten gar keine Vieh- Zucht und bauen auch kein Feld oder Garten / derowegen sie ausser denen Fellen / Thier- Häuten / geschossenen Vögeln und Fischen gar wenig mehr zu denen Christen zu Markte bringen / noch viele Gemeinshaft mit ihnen pflegen / ganz und gar aber noch keine mutuelle Ehestiftung zwischen uns und ihnen vorgegangen ist. Für ihre Elends- und Hirsch- Häute / Biber / Mader und Calicunen handeln sie gemeiniglich ein Pulver / Blei / wollne Decken und Brandwein / sammt andern süßten Getränke.

In unsern Teutschen Compagnie- Handlungen aber gebrauchen wir nun im völligen Gange die Spanische und Engelländische Münzen / wie auch die Holländischen Thaler. Nur mit diesem Unterschiede / das was draussen jenseits der See vier Schilling gilt / solches allhier fünffe ausmache.

Auff die dritte Frage: Wie un- ser allhiefiger Gottesdienst angeord- net und beschaffen sey?

Ist die Antwort / daß weilen die Erfahrung bezeuget / daß durch den Gewissens = Zwang nichts als Heuchler und Maul = Christen gemacht werden / deren nun fast die ganze Welt voll ist / wir dahero die Gewissens = Freyheit zu gestatten für gut befunden haben / so daß ein jeder seinem besten Verstand nach G^{ott} dienen / und glauben möge was er glauben kan.

Es ist ein für alle mahl gewiß / daß nur eine einzige ungezweiffelte Wahrheit seye. Derer Secten aber sind fast viele / und vermeinet ein jeder Sectirer den nächsten und geradesten Weg zum Himmel zu wissen / und andern zeigen zu können / da doch sicherlich nicht mehr dann ein einziger ist / der mit Wahrheits = Grunde gesagt hat : Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben.

Wiewohlen nun bey uns eine jede Sect ungehindert ihre Zusammenkunft an dem siebenden Tage der Wochen zu halten pfelet / so befindet sich doch in der Experientz und Probe / daß die allermeisten aus bloßer Gewonheit / dem ihnen unbekanntem G^{ott} dienen / von deme sie andere Leute haben sagen hören. Sie wollen aber G^{ott} selbst nicht fühlen noch hören / noch seine Gütigkeit selbst schmecken / sie sind geistlicher Simmen loß /

loß / und ihre fleischliche Sinnen begreifen nicht was des Geistes Gottes ist / die angehörte buchstabliche oder historische Erzählung kommt nicht ins Herze / und bauet also nichts in ihnen auff / so balden die Kirchen = Verjammung aus ist / so ist alles wiederum vergessen / ist ihres Herzens Intention zuvor gegangen an Wucher / Finantzerey / Betrug und Wollust / so hängetz noch daran. An des Lebens Besserung / und wie man Christum anziehen / oder wie Christus der Herr eine Gestalt in ihnen gewinnen solle / da wird nicht einmahl an gedacht.

Solche Gesellschaften und Secten soll man billich fliehen / und dargegen seine Gemeinschaft mit denen Heiligen im Licht suchen / die da Gottes grosse Gutigkeit und Treue von ganzem Herzen lieben / seiner heiligen Vorsorge vertrauen / und seine Allmacht hoch preisen / deren Gemüthe in Gott / und Gott in ihnen ist. Deren Geiste der Heilige Geist Zeugnuß gibt / daß sie Gottes Kinder seyn.

Wir sollen dem jenigen Einigen unserm Meister folgen der uns die jenigen Worte gegeben hat / welche ihm sein himmlischer Vatter gegeben hat.

Seine rechte Jünger nun bleiben bey solchem seinem Worte / und diesen Jüngern gibt er seinen Geist / welchen die Welt nicht sihet / noch empfangen kan / der auch per Simonem Magum umb kein Geld gekauffet werden konnte / sondern wer solchen haben will / der muß von dem alten Sünden = Weg umkehren / die Welt

verlanguen / in Gottes Batter = Herzen sich einwerffen / und sich den lieben Gott gänzlich resigniren / und denselben demüthig bitten / daß er ihn zu sich ziehen möge / dann der Herr Christus spricht: Niemand kommt zu mir / mein himmlischer Batter ziehe ihn dann Joh. 6 und Eph. 1. Es ligt alles an Gottes Erbarmen / und gar nicht an jemandes wollen oder lauffen.

Ich muß bekennen / daß unsere Zeiten und Religions = Gezäncke über meinen Begriff und Verstand sind / und daß es bey allen Individual-Kirchen an dem inwendigen Menschen / und an dem Einer werden mit Christo ermangele. Molinas und seine Quietisten = Sect hat den Päbstlichen Stuhl sehr erschreckt / daß er durch innern Herzens = Glauben und Liebe zu Gott und zum Nächsten / nicht aber durch Werck / Wallfarten und Ablass zum Himmel gewiesen. Und weisen dergleichen Lehre durch die Pietisten bey denen Evangelischen Kirchen hier und dar nun auch getrieben werden will / so erschrecken ihrer viel / so Geist = als Weltliche / die an das wollüstige Leben / und an die Sicherheit gewehnet sind / sagen man könne nicht ohne Sünde seyn / es müssen Böse und Fromme beyammen seyn / es sehe wohl erlaubt in bona fraternitate ein klein Jesuiter = Räuschlein zu trincken / 2c.

Ich meines theils halte das für meine ganze sichere Hoffnung / daß ich alleine auff Gott sehe / und ihme von ganzem Herzen anhangen und vertraue / unter dessen Schirm alleine ist Sicherheit / und ausser ihme weder Sicherheit noch
Treue /

Treue / noch Glauben. Dieser alleine kan die Herzen erleuchten / er kan die Lebendigen tödten / und die Todten wieder lebendig machen / weiß auch die Seinigen mitten im Feuer = Ofen zu erhalten.

Die nun diesem Herrn anhangen / die werden ein Geist mit ihm / 1. Cor. 6. v. 17. Sie werden Göttlicher Natur theilhaftig / 2. Petr. 1. Und daran erkennen wir / daß wir in ihm bleiben / und er in uns / daß er uns von seinem Geiste gegeben hat / Joh. 4. vers. 13. Es spiegelt sich in uns des Herrn Klarheit / 2. Cor. 3. v. 18.

Und Lutherus Tom. 6. Altenb. fol. 625. saget deutlich: Du solst von dem Glauben also halten / daß du durch denselben mit Christo also vereinigt werdest / daß aus dir und ihm gleichsam eine Person werde / die sich nimmermehr voneinander scheiden noch trennen läßt. Und in der Kirchen = Postill fol. 243. Wir sollen voll Gottes werden / daß wir an dem innwendigen Menschen ganz vergöttert und geheiligt werden.

Dieses grossen Gottes heiliger Nahme solle zu allen Zeiten von uns allen so in neuer als alten Welt hochgehalten und über alles geheiligt werden. Und wohl deme / ja ewig wohl allen denen die die baldige Erscheinung Jesu lieb / und Del in ihren Lampen haben / und bereit sind mit dem gebenedeyten Bräutigam zu seinem ewigen Hochzeit = Fest einzugehen.

Auff die vierdte Frage: Wie es mit unserer Teutschen Compagni und Brüderschaft dermalen be- schaffen sey?

Da ist zu wissen / daß dieselbige von einigen frommen und gottsförchtigen Personen seye begonnen worden / nicht so sehr um zeitlichen Gewinnss willen / als vielmehr vor sie und andere redliche Landsleute eine Pella oder Zufluchts-Platz zu haben / wann der gerechte Gott seine Zorn-Schaalen über das sündliche Europa ausschütten würde.

In dieser Absicht haben sie durch mich bey 30000. Morgen Ackers in dieser Landtschaft von dem Eigenthums-Herrn kauffen lassen / worvon nun der dritte Theil bauig gemacht / die 2. Drittel aber noch öde liegen.

Die Principal-Participanten hießen: Doctor Jacob Schütz / Jacobus von de Walle / Doctor Weilich / Daniel Behagel / Johann Lebrunn / Doctor Gerhard von Mastrich / der Syndicus zu Bremen / Doctor Johann Wilhelm Peters bey Magdeburg / Balthasar Jabert zu Lübeck / und Joannes Rembler / ein Prediger daselbst. Von diesen haben noch einige Theils genossen zu mir herüber kommen / und das Vornehmen zum gewünschten Effect bringen helfen sollen / so aber biß dato nicht geschehen / weilen sie die Einöde und Langweil scheuen / dessen allen ich Gott Lob nunmehr wohl gewohnet bin / und also gewohnet werde bleiben biß an mein seeliges Ende.

Daß

Daß aber der barmherzige Gott dem Herrn Vattern samt lieben Seinigen in diesem letztmaligen Französischen Kriegs = Feuer so gnädiglich erhalten hat / gibt mir solches Anlaß dessen ewigwährende Gütigkeit zu preisen / und dieselbe inniglich anzuflehen / daß sie euch noch ferner vor allen Unglücks = Fällen mild = väterlich bewahren / absonderlich aber je mehr und mehr in seine heilsame Forcht und Gehorsam bringen wolle / damit wir einen Abscheu ihme zu beleidigen / und dargegen mit freudigen Herzen seinen heiligen Willen zu vollbringen trachten mögen.

Inmassen mich dann des Herrn Vattern gefassete Resolution hier selbst zu leben / und Gott zu dienen sehr vergnüget und erfreuet hat. Ein gesegneter Vorschmack dessen / worvon wir nach abgelegter Hütten dieses Fleisches die Fülle in der Ewigkeit zu erwarten haben.

O seelige Führung des heiligen Geistes! denn was anders sollten es doch seyn oder genannt werden können / als die heilige Gnade Gottes / die den Herrn Vattern (nachdeme er zu Windsheimb in vieler Aempter Bedienung grau worden ist) daß ihme Gott der Herr auch endlichen an der Seelen und Gemüte so weiß gemacht hat / daß er die überschwengliche Bosheit der Menschen erkennet / und deßhalb von Babel ausgegangen ist. Diese Eingabe des Heil. Geistes / wolle der himmlische Vatter aller Lichter in des Herrn Vattern Herzen bewahren biß an seinen letzten Abdruck und Übersprung in die Ewigkeit.

5. Auff

Auff die fünffte Frage: Ob Wil- liam Penn des hiesigen Landes Eigen- Herr *facilis alloqui*, und ob man ihme mit einigen Complement-Zeilen auff- warten dörfte?

Da stehet zu wissen/ daß dieser liebe Mann ein guter Christ/ und folglich von der Welt eiteln Complementen ganz abgekehret seye. Wer aber gesunde und wahre Worte münd- oder schriftlich mit ihme wechseln will/ der wird denselben nicht allein *facilis alloqui*, sondern auch *promptæ responsionis* befinden/ als welcher von Herzen sanftmütig/ demüthig/ und gegen alle Menschen diensthaft ist.

Ubrigens grüssen meine beede Söhne den Herrn Vattern herzlich/ und bitten vor desselben zeitliche und ewige Wohlfahrt täglich/ sehr wünschende denselben einsten entweder persönlich zu sehen/ oder doch wenigstens von dessen geführten Lebens- Lauff und Verrichtungen etwelche Nachricht zu erlangen.

Daß Finalmente der Herr Vatter schwehre Träume von mir gehabt/ und zugleich für ein böses Omen gehalten hat/ daß mein vor meiner Abreise in desselben Garten gepflanztes Bäumlein verdorret ist. So ist es zwar nicht ohne/ daß ich/ mein Weib und kleinster Sohn harte Krankheiten ausgestanden/ aber Gott Lob/ völlig wieder restituirt sind. Es sind aber solches Erinne-
rungen

rungeu unjerer Sterbligfeit. Alles muß ein Ende haben / und also auch dießer Brief / welchen schließende den Herrn Vattern tausend mal grüße / und durch die Luft kind-herzlich küsse vielleicht zum letzten mahl / und euch mit uns / und uns mit euch Göttlicher heylsamen Schutz- und Leittungs-Hand getreulichst empfehle und verbleibe

Des Herrn Vatters

Treu-gehorfamster Sohn

Philadelphä 30.
May 1698.

F. D. P.

Auff alle obige weitläufftig erlangte Bericht / hätte ich Melchior Adam Pastorius gerne von einem Tertio Nachricht gehabt wie es meinem Sohne und denen Seinigen in solcher so fern entlegenen Landschafft ergienge / derowegen ich das hernach gesetzte Missiv an den Eigenthums-Herrn William Penn aus der Stadt Windsheimb habe ablauffen lassen. Den 20. Jun. 1698.



Salu-

Salutem ab ipso fonte Salutis JESU
Christo quam plurimam.

Vir Praelustris Humanissime ꝑ in JESU

Dilecte.
www.libtool.com.cn

Audaciam meam in scribendo facilè condonabis cum intellexeris ex paternâ id fieri solitudine & affectione erga filium meum Franciscum Danielem Pastorium in Pensylvaniâ tuâ commorantem abs quo jam longo tempore nil literarum accepi, ideo naturalis & Paternus affectus me impulit, ut de statu ac vitæ genere ipsius pauca sciscitarer.

Speraveram ego quidem me in senectute mea in ipso baculum & solamen habiturum, sed spe mea frustratus sum, dum in Provinciam tam longè à me dissitam ipse se contulit.

Vive in JESV felicissime & per ministrum quendam de tuo famulitio respondere desiderio & petitioni meæ dignare. Qui ipse toto corde exopto esse

Windshemii 20. Jun.

1698.

*Tuæ Humanissimæ Dominationis
servus ad omnia Mandata
paratissimus.*

M. A. P.

Zu Teutsch:

Viel Heyl von Jesu Christo / dem Brunnquell alles Heyls.

Höchst-Edler / ~~Huldreicher~~ und in Jesu
sehr Geliebter / c.

Meine Kühnheit im Schreiben wird für entschuldiget genommen werden / dieweilen sie aus väterlicher Sorgfalt für meinen Sohn Franciscum Danielem Pastorium der sich in Pennsylvania auffhält / herrühret / von deme nun eine geraume Zeit keine gewisse Nachricht gehabt / also / daß aus natürlicher Inclination gleichsam gezwungen werde nach seinem Zustande und Lebenslauff in etwas nachzufragen.

Ich hatte mir die Hoffnung gemacht in meinem Alter einen Stab und Trost an ihme zu haben / aber all solche Hoffnung ist nun verschwunden / dieweilen er sich in eine so fern von mir entlegene Provinz begeben hat.

Sebe / O Hoch-Edler Herr in Jesu der Glückseligste / und befiel jemanden aus deinen Dienern / daß er auff mein Verlangen ein paar Zeilen antworten / der ich von gantzen Herzen wünsche zu sehn

Deiner Hoch-Edlen Humanität
zu allen Befehl der Bereiteste

M. A. Pastorius.

Hier=

Hierauff kam per posta de

April. 1699. zu Neustätt an der
die nachfolgende Lateinische Antwort

Observande mi in IESU Christo &

EX intimo amoris affectu te saluta-
sentemque tibi & futuram exopta-
citatem, quæ constat in fidâ obe-
in Lucem & Cognitionem illam quam
per Christum JESVM impertiit Deus.

Nuper adhuc in vivis fuit filius tuus
jam nunc Philadelphię agit. Irenarchi
anno est, aut nuperrimè fuit, aliàs Vir-
brius, probus, prudens & pius audit, s-
tatae inter omnes, inculpatæque famæ,
miliæ pater est, quot vero filiorum, ign-
Amoris tui pignus, cum literis valetudi-
tuæ nunciis pergratum illi accideret.

Brevi Provinciam istam juvante Deo
surus sum, interea temporis quid velis
quid de eo expetas vel ad ipsum scribi
vel in Literis ad me dandis exprimas.

Cum Votis itaque ut DEVS unâ cum sa-
lutis suæ demonstratione dignetur senilem
tuos annos sicuti olim Simeoni prolongare
valere te jubeo

Bristolii die 20. Mensis 2.

vulgo Februarii 1699.

sincerus tibi ex animo amicus.

William F. A. P

Inscriptio.

A Monsieur Monsieur M

Pastori

President

à Wi-

Zu Teutsch :

Zu Ehrender lieber Freund in JESU
Christo.

Als innerlicher Liebes = Bewegung grüsse ich dich / und wünsche dir alle gegenwärtige und zukünftige Glückseligkeit / welche darinnen besthet / daß du mit treuen Gehorsam dem jenigen Rechte und Erkänntnuß folgest / welches dir GOTT durch JESUM Christum angezündet und eingepflancket hat.

So viel mir wissend so ist dein Sohn noch im Leben / und hält sich anjeto zu Philadelphia auff. Er ist dieses Jahr der Stadt Friedens = Richter / oder hat jüngst das Ampt abgelegt. Er ist sonst ein Mann mässig und nüchtern / fromm / verständig und gottsfürchtig / von deme ein gutes untadelhaftes Gerüchte aller Orten erschallet ; er ist ein Haus = Vatter / wie viel Kinder er aber hat / ist mir unwissend.

Es würde ihme wohl angenehme seyn / wann du zum Zeugnuß deiner Liebe ihme den Zustand deiner Gesundheit mit einem Schreiben entdecken würdest.

Ich werde dieselbe Provinz mit der Hülffe GOTTes in Bälde besuchen. Inmittesten wann du etwas wilst ihme wissend machen / oder von ihme etwas zu erfahren verlangest / so kanst du entweder an ihme selbst schreiben / oder in deinem Brieffe an mich vermelden.

Und mit diesem letzten Wunsche heisse ich dich wohl leben / daß GOTT deine alte Jahre
G ver=

vermehrten / und wie den alten Simeoni verstärken wolle.

Geben Bristol den
20. Febr. 1699.

Dein von Herzensgrund
aufrichtiger Freund
William Penn.

Noch fernerer Bericht aus Pensylvanien vom 4. Martii 1699.

P. P.

Ich lebe mit meinen 2. Söhnlein hier zu Lande noch gesund / erziehe sie in der Furcht und Liebe Gottes / die sich allzeit sehr erfreuen / wann sie etwas von ihrem Herrn Groß-Vatter hören / und wann dessen Brieffe althier ankommen / sie wünschen sich zu ihm / und nöthigen mich / daß ihnen oft von seinen gethanen Reisen und geführten Lebens-Lauff etwas erzehlen muß / welcher mir doch selbst nicht allerdings noch specialissimè bekannt ist / sie schreiben hierbey an den Herrn Vattern selbst / und wolten gerne seinen Ursprung wissen.

Sonsten nimt hiesige Landschafft noch täglich zu an Menschen und menschlicher Bosheit / jedoch verhoffe ich es werde nimmermehr so un-menschlich darinnen zugehen / als in denen Europäischen hohen Schulen / auff denen man meistens lauter dediscenda erlernen muß. Multi enim Professores inutilibus quæstionibus & acutis tricis nugalibus tempus terunt, & dum

dum discentium mentes in supervacaneis quæstionibus detinent, impediunt eas ne ad solidiora aspirent. Nituntur explorare quid sit Jupiter & Vulcanus, sed non quid sit Christus? Conantur quoque sanctissimum Verbum Dei Aristotelicis Syllogismis illuminare & defendere, quasi vero Spiritus ille Sanctus (qui solus verus Author & Dictator scripturæ est) per damnatum Ethnicum & in Inferno ejulans Ingenium Aristotelis posset reformari aut illustrari.

Andere vertreiben die edle Zeit mit lauter unnützen Fragen und indagationibus, an vera sit illa Inscriptio sepulchralis in Monte Fiascone: Propter Verbum est est Dominus meus mortuus est. Andere suchen bey denen Griechischen Declinationibus den Ablativi casum, worzu sie solchen aber verlangen/ wissen sie selbst nicht.

Ja so gar fangen heut zu Tage die Studenten an einander/ und zwar unter ihnen den zehenden zu tode zu sauffen/ und den leidigen Satan in sein Höllen-Reich zuzuschicken/ welches in Wahrheits-Grund höchstens zu betauern ist/ und von Gott zu wünschen wäre/ daß so wohl den Herren Professoribus als Studiosis die Augen ihres Verstandes geöffnet würden/ daß sie erkennen möchten/ wie vergebens es sehe sich deß Lichts des Evangelii zu berühmen/ und doch unter so abscheulichen Wercken der Finsternuß zu stecken.

Betaure ich solchen nach meinen lieben Brüdern Joannem Samuelem/ wann er zu Hause von seinen lieben Eltern und Præceptore do-



mestico die Pietät und Gottesfurcht erlernt hat/ solche hernach uff Universitäten wieder verlieren/ und mit äusserster Seelen = Gefahr so viel dediscenda erfahren sollte/ und wolte ich ihme viel lieber hertz = brüderlich einrathen/ daß er ein ihme anständiges leichtbegreifliches Handwerk erlernete/ bey deme er Gott und dem Neben-Christen dienen möchte; welches/ wiewol es bey euch verächtlich und gering geachtet wird/ so ist es doch göttlicher Verordnung/ und Apostolischer Lehre viel gemässer/ als alles scholastische Grillisiren; denn meistens sind die Hochgelehrte Hochverkehrte / & scientia mundana inflat, dergleichen hohe hoffärtige Geister wollen hernachmahls einen grossen Staat führen/ hierzu bedörffen sie grosse Geldsummen/ diese suchen sie per fas & nefas mit ihres Nächsten Schaden zu erlangen/ damit nur ihre Weiber und Kinder stets a la mode einher schwänken können.

Herentgegen jagen die demüthige gottsgelehrte Leute mit dem Antonio: Non data non cupio, und halten mit Palingenio für gut/ contentum vivere parvo, cum quibus concordat S. Paulus Hebr. 13. v. 5.

Nun ich schliesse vor dießemahl/ und habe diesen Brieff geschrieben in zuverlässiger Hoffnung/ daß er euch allesammt im gedeylichen Wohlstande antreffen werde/ nehmens aber die Franzosen unterwegs hinweg/ bin ich darmit auch vergnügt/ wann sie sich nur mit so geringer Beuthe vergnügen lassen/ und euch sonst nicht beschädigen. Thun sie aber auch dieses aus göttlicher Verhängnuß/ so bittet vor dieselbige/ daß sie Gott be-
 fahre/

lehre / und euch in allem ein gelassenes Hertz gebe.
Dessen allmögender Schutzhand ich mich alleamt
befehle / und verbleibe / 2c.

Brieffe von beeden jüngern Pa- storiis aus Germanton vom 4. Mart. 1699.

Hertzlieber Groß-Vatter.

Eine zu uns abfließende Lieb und Zuneigung
zu erwidern / sagt uns unser Vatter / sehe so
unmöglich als gegen dem Stroh zu schwimmen /
welches keiner von uns beeden kan. Wir jagen
derowegen dafür hertzlichen Dank / und so viel
deine uns übersandte Bilder gen anbelangt / deren
wir zuvor nie keine gesehen / da kam uns ein un-
bekannter Vogel darinnen vor / dessen Schwanz
größer ist / dann er selbst / er bezeichnet / wie man
uns unterrichtet / stolze Leute / vor welchem Vaster
uns Gott bewahren wolle.

Ferner fiel dar ein Knäblein im rothen Rocke
von der Welt-Kugel herab / ob diese so schlipfe-
rig / oder ob der arme Junge nicht wußte woran
sich zu halten / soll uns die nachmalige Erfah-
rung lehren / wann wir etwas größer werden.
Deine auff der Rückseiten geschriebene Reimen
erfreuen unsere Eltern höchlich / und wollen sie /
daß wir selbige nimmermehr vergessen sollen / son-
derlich das End vom Lied :

Christum JESUM recht zu lieben /
Und im Guten uns zu üben.

G 3

Wir



Wir wünschen gar oft bey dir zu sehn/ ach daß du hier wärest und in unserm Hause zu German-ton wohnest/ welches einen schönen Obzgarten hat/ und der Zeit leer stehet/ indeme wir zu Phila-delphtia wohnen/ und täglich 8. Stunden lang in die Schul gehen müssen/ ausgenommen den letz-ten Tag in der Wochen/ da wir Nachmittag da-heim bleiben dörfen. Weilen wir uns nun die Höffnung nicht machen dörfen/ daß wir dich un-sern lieben Herrn Groß-Vattern allhier bey uns sehen werden/ so bitten wir dich sehr du wollest uns von deinem Ursprunge und lieben Eltern ei-nigen Bericht geben/ damit wann je einer unter uns nach GOTTES Willen einstn hinaus in Teutschland kommen solte/ wir nach der Freund-schafft fragen könnten/ wollest auch von unsert wegen unsere liebe Vettern und Baasen uff das freundlichste grüssen/ und dieselbige dahin anwei-sen/ daß sie öffters Brieffe an uns schreiben/ wel-ches uns auch nach unsers Vatters tödlichen hin-gange sehr angenehm sehn solle/ und wir nicht er-mangeln werden durch anderer frommen Leute Hülffe die Correspondenz zu continuiren.

Inmittelst grüssen wir euch nochmalen alle-samt uff das freundlichste/ von Herzensgrund wünschend/ daß es euch allen zeitlich und ewiglich wohl ergehe/ und verbleiben unter GOTTES ge-treuer Verwahrung Lebenslang/ herzlichster Groß-Vatter deine gehorsame Encklein

Johann Samuel und
Henricus Pastorius.

Ant=

Antwort an dieselbige.

Meine sehr geliebte Enckelein. Aus euren verschiednen an mich abgelassenen mit eitel Liebes = Bezeugungen angefüllten Briefflein habe ich ersehen mit was Begierde ihr mich entweder persönlich bey euch zu sehen / oder wenigstens einen ausführlichen Bericht von meiner Ankunfft und Eltern zu überkommen verlanget. In Betrachtung nun / daß mein Vorhaben zu euch zu kommen / aus der Ursachen verloschen / dieweilen von denen verständigen Medicis mir alten 74. jährigen Mann eine solche weite Reise über das grosse Mittelländische Meer zu thun / nun gänzlich widerrathen worden ist / als dessen rauhe Luft und Kälte mein Leibes = Zustand nicht würde ertragen können. So habe ich solchem nach euren letzten Verlangen in Beschreibung meiner Ankunfft und geführten Lebens = Lauff auff das kürzest Satisfaction geben wollen.

Wisset demnach / daß ich Anno Christi 1624. den 21. Sept. in der grossen Stadt Erfurt (worinnen bey 20. tausend Burger wohnen) gebohren bin / laut Lit. A. & B. Mein Herr Vatter ist gewesen der Wohl = Edle und Rechtsgelehrte Martinus Pastorius, des Churfürstlichen Mayntzischen Ehegerichts daselbst Schöpff und Assessor. Meine Mutter hieß Brigitte / eine gebohrne von Flinsberg.

Meine Geschwistrigte waren: Casparus Pastorius / Augustinus / Henricus / Balthasar / Margaretha

A. Ist mein Testimonium Baptismi.

B. Mein Geburts = Brieff.

garetha und Rebecca. Unter diesen ist mein Bruder Augustinus alleine nebst mir im Leben geblieben/ ist Doctor utriusque Juris, und des Churfürstens Philippi Christophori à Zötern Resident in Rom/ nachmals auch Ihro Röm. Kesh. Majest. Leopoldi I. Magn. Rath und Historicus gewesen/ von dero er den 4. Martii 1661. in den Freyherrn=Stand erhoben/ und zu einem Constatu in dem Königreich Hungarn ist erklärt worden/ laut Lit. C.

Was aber meine arme Person anbelanget/ so bin ich von meiner Kindheit an so vielen seltsamen Fatis und Unglücks= Fällen unterworfen gewesen/ daß ich mich oft selbst über die allmächtige Hand Gottes nicht genugsam verwundern kan/ wie mich solche so wunderbarlich geführt/ erhehret/ beschützt und erhalten hat.

Denn als ich noch nicht drey Viertel Jahr alt war/ und meine liebe Eltern uff ihrer Reise nach Mayntz mich bey sich hatten/ das gewöhnliche grosse Franckfurter Marckschiff aber verjaumet war/ ließen sie sich in einem kleinen Jagt=Schifflein hernacher führen/ und als sie zum grossen Schiffe kamen/ stiege der Vatter glücklich in dasselbige/ die Mutter aber fiel nebst mir in den Rhein/ und wurden kümmerlich lebendig heraus gezogen/ und also zu größerm Unglück vorbehalten.

Denn als Anno Christi 1629. von dem Kayser Ferdinando II. dasjenige Edict ausgieng/ daß

Lit. C. das gedruckte Diploma meines Bruders.

daß die Evangelische Reichs = Stände alle im Besitz habende geistliche Güter / Kirchen und Klöster restituiren sollten / worzu der Kayserliche General Tylli denen Mönchen und Ordens = Leuten die hülffliche Hand bothe / Magdeburg einnahm / auch nun ein militarißches Präsidium in die Stadt Erffurt einzunehmen. **Da** erschrad der Evangelische Magistrat hefftig / weiln dessen Restituenda von sehr grosser Importanz waren / hielt derowegen mit dem Chur = Mayntzischen Judicio und Catholischen Clericis eine Conferentz / erbothe sich durch gültlichen Vergleich die Restitution also einzurichten / daß sie allerseits damit zu frieden seyn sollten / persuadirten solchem nach diese / daß sie Condeputatos verordnen und nebst ihnen bey dem General Tylli die Einquartierung abwenden helffen möchten.

Hierauff wurde Nomine Catholicorum der in negotiis publicis Imperii wohlterfahrne Mann und Kayserliche Rath / Hermannus Schwindius und Martinus Pastorius, dann ex parte Clerici der Decanus und Chur = Mayntzische Sigillifer denen Evangelicis adjungiret. Diese trugen dem Tylli vor / wie daß die vorhabende Einlage des Präsidii beederseits Religion Burgern sehr beschwerlich fallen / und aus der Ursachen unnöthig seyn würde / weiln die Burger an der Anzahl und Stärke also beschaffen wären / daß sie die Stadt für sich wohl defendiren könnten / und auch der Herr General seine Trouppen wider einen so mächtig ankommenden Feind / den König in Schweden wohl höchstens bedürffen würde / sie



wolten sonst zu allen Officiis bereit stehen/ wären auch im Werck begriffen sich wegen der geistlichen Güter halber amicabiliter zu vergleichen. Hierauß nun zoge Thylli fort / und legte keine Guarnison ein. Nachdem aber Gustaphus Adolphus König in Schweden angekommen / und bey Leipzig den Thyllium auff's Haupt geschlagen hatte; da sandte der Evangelische Stadtrath seine Gesandten alleine (ohne einigen Condeputatum von Catholischer Seiten) zum Könige in Schweden / und ließ bitten um eine zulängliche Guarnison / mittelst welcher sie bey der Gewissens = Freyheit / und bey dem Passauischen Vertrage / der geistlichen Güter halber / erhalten werden möchten. Der König leget ihnen Guarnison ein / schließet aber die Römisch = Catholischen von der Capitulation aus / in deren Häuser und Klöster die Soldaten anfänglich ganz allein einquartirt worden / welche sie dann ganz ausgeplündert / und die meisten gar niedergerissen und evertirt haben / worunter auch meines Vatters Hause auff dem Roß = Markte gewesen / woraus meine Frau Mutter nichts als ein Erb = Registerlein über etliche Gefäll und Zins = Einnahm darvon gebracht. Wir Kinder aber wurden von denen Soldaten mit bloßen Degen verjagt / und sahen sich allhier die Herren Catholici durch die erstere Persuasion hintergangen.

Schwindius starb für Kümmernuß und Herzenlehd / dessen im Sarge liegenden Körper pars Adversa herum wälzen ließe / umb zu sehen / ob die Catholici nicht ihre brieffliche Documenta

und

und Privilegia mit in dessen Sarg und Grabes-
Gewölb verbergen würden/ die aber ein Evange-
lijcher Burger/ Glaſer Handwercks/ in ſeiner Ver-
wahrung hatte.

Mein Herr Vatter/Martinus Pastorius, mach-
te ſich ſchleunig auff/ zu ſeinem Churfürſten na-
cher Maynz zu verreiſen/ und das erlittene Exci-
dium zu klagen/ er fiel aber unterwegs wieder
in derer Schwediſchen Soldaten Hände/ wurde
naßend ausgezogen und mit Schlägen dermaſ-
ſen tractirt/ daß er inner wenig Wochen ſeinen
Geiſt auffgab.

Nach ſolchem erlittenen Grundſturze und ein-
gebüſſeten Vatter/ wurden wir Kinder durch die
betrübte und ruinirte Wittib kümmerlich auffer-
zogen. Mein Bruder Auguſtinus war der glück-
ſeligſte unter uns/ dann er allſchon auff die Schul
zu Maynz verſchickt war.

Ich Melchior ward bey geringer Koſt und Klei-
dung von der Mutter zu denen Studiis gehalten;
absolvirte zu Erfurt ſub Patribus Societ. JESV
Poëſin und Rhetoricam, bate darauff meine Frau
Mutter ſehr/ daß ſie mich auff eine Univerſität
ſchicken mögte; ſie entſchuldigte ſich mit dem Un-
vermögen und obhabenden Laſt der übrigen Kin-
der = Verpflegung/ doch entlehnete ſie auff mein
fernere Anhalten bey meinem Tauff = Vathen ei-
nen Ducaten/ und gab mir ſolchen mit auff die
Reiſe/ mit welchem ich etliche tauſend Meilwegs
in der Welt herum gereiſet/ und doch nie keinen
Mangel gelitten habe.

Meine

Meine erste Reise gieng auff Gotha / Fulda /
 Frankfurt und Maynz. Von dar uff Aschaf-
 fenburg und Würzburg / allwo ich von dem
 Thumherrn Philippo von Nid (deme mein Bru-
 der Augustinus in Romana Curia als Agent
 bedienet war) freundlich aufgenommen / und ad
 Studia Philosophica so lange gehalten wurde /
 biß der Cardinal Johannes Rosetti Anno Christi
 1644. von Cölln herauf gen Würzburg kam / und
 so fort per Nürnberg gen Rom reisete. An die-
 sen ward ich von dem damahligen Bischoffe zu
 Würzburg Joanne Philippo von Schönborn re-
 commendiret / daß er mich in seiner Suite biß
 nach Rom in das Teutsche Collegium dulden
 möchte / welches dann auch geschahe / so daß den 26.
 Aug. 1644. ich glücl. bey meinem Hn. Brudern
 zu Rom anlangte / welcher mich in gedachtes Col-
 legium introducirte. Meine Beneventores
 waren Her: Johann Philipp von Walderndorff /
 und Her: Peter Philipp von Derenbach. Hier-
 innen brachte ich laut Lit. D. 4. Jahr lang zu /
 besahe darbey nicht allein die Antiquitäten und
 meisten Raritäten in Rom / sondern als ich die
 vornehmsten Städte und merckwürdigsten Sachen
 in ganz Italia / wie meine Reiß-Beschreibungen /
 in welcher ich das meiste aufgezeichnet vor Augen
 leget / und war ich einsten auf solcher Reise in
 grosser Lebens-Gefahr / indeme man mich in einem
 Feld-Würthshause in eine sehr finstere Kammer
 wie zu schlaffen / worinnen ein getödteter Men-
 schen-Cörper unter dem Bette lag und einen ab-
 schen-

Lit. D. Testimonium Rectoris Colleg.

scheulichen Gestand von sich gabe/ und hatte ich bey meiner Ankunfft hinter diesem Würthshause ein groß frisch gegrabenes Loch wahrgenommen/ darein man den vorigen getödteten und mich hat einscharren wollen/ aber Gott halff mir durch Ankunfft etlicher reisenden Pilgrimen gnädiglich darvon/ daß ich in selbiger Nacht gen Monte Frasccon kam/ und so fort durch Florentz/ Bononien/ Ferrara und Mantua gen Trient/ Innsbruck und München: von dar fuhr ich zu Wasser gen Landskuth/ Passau und Linz.

Auf Linz fuhr ich in Begleitung etlicher Patrum aus dem Kloster Steyergarsten nacher Wien/ und von dar gen Preßburg/ woselbst ich meinen Herzens = Freund und Convictorem des teutschen Collegii Joannem Baptistam Baronem de Hedruara antraff/ und uff das herrlichste von ihm tractirt wurde.

Von dar reijete ich ferner durch viel vornehme Städte des Teutschlandes/ biß ich nacher Trier zu ihrer Churfürstl. Gnd. Herrn Philippo Christophoro von Jötern (dessen Resident mein Herr Bruder Johannes Augustinus viel Jahr lang am Päpstlichen Hofe zu Rom gewesen) ankame/ von dero ich gute Recommendatitias an den Cardinal Mazerini und an dessen Ambassatorem Herrn Baron von Reiffenberg erlangte/ konte mich aber deren wegen deß zu Paris entstandenen Tumults und Unruhe gar wenig bedienen.

Ich reijete so fort durch Metz uff Ponti Mosson und Chalon; von dar gieng ich mit meinem Gefährden Bartholomæo Nagelio Medicinæ Doctore

zu

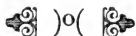
zu Fuß am 5. drey König Tage in einem dicken Nebel und Dufft uff Nancy zu/ wir funten aber bey anbrechender Nacht keinen Ort zur Herberge finden/ weilten wir stets in der breiten Landstrassen blieben/ unn die zu beeden Seiten liegende Dörffer nicht gewar wurden/ unerachtet wir öfters die Hunde bellen/ und die Hahnen krähen hörten. Wir sagten uns endlichen aus grosser Matt- und Müdigkeit auff die liebe Erden/ umb etwas zu verschnauffen. Da sahen wir ganz von ferne ein Licht auffgehen/ welches sich gemählich immer je höher in die Rufft erhube/ biß es ganz nahe zu uns herbey ruckte/ und weit grösser als ein grosses Pferd um uns herum fundelte/ so daß uns beeden ein Schauer über die Haut lieffe/ und wir anfangen nach Gott zu schreien/ und um Rettung zu bitten/ da es dann endlichen wieder zurück gieng/ und an eben dem Orte/ da es zuvor entstanden/ wiederum auslöschete und verschwande. Was gewesen/ ist Gott bekannt.

Die Nacht war stockfinster/ so daß wir einander nicht sehen konnten/ und mußten doch dieselbe unter dem freyen Himmel in nassen Kleidern und grosser Kälte zubringen/ fanden auch folgenden Tages in dem Dorffe Beaona gar schlechte Erquickungen/ indeme dieser Orten gewöhnlicher Lands- Art nach keine warme Stuben anzutreffen sind.

Als wir nun fürters in der Stadt Nancy etwas besser ausgeruhet hatten/ und so fort gegen der Stadt Meaux wanderten/ da hatte das grosse Gewässer bey einem Dorffe die hölzerne Brücke
weg=

weggeflößet/ so daß wir genöthiget wurden durch einen Kirchhoff zu passiren/ eben zu solcher Zeit da die Bauren aus Furcht vor denen anmarchirenden Condeeischen Völkern ihre beste Sachen in die Kirche flüchteten. Diese nun hielten uns beide zu Fuß ~~Reisende. Für Spionen und~~ Vorläuffer der Condeeischen Armata (welche citirt war den König zu S. Germain zu bewachen) sie fielen mit großem Geschrey und Furi uns an/ riefen/ nur den Degen vom Leibe/ und wolten mich einiger noth tod haben; Ich zeigte ihnen meine Passporten und die Brieffe an den Cardinal Mazerini, diese warffen sie in den Roth/ und sprachen: Eben dieser Buccher ist es der diese Unruhe und Jammer in dem Lande anstellet. Endlichen kam zu dieser Action ein posit gekleideter Kornhändler/ der lasse meine Brieffe/ verhub ihnen ihre Insolentz/ und nahm mich mit sich in sein schönes großes Haus / erquickte mich mit guter Speiß und Trand/ hieß mich aber in seinem Kühestall zwischen denen Kühen schlaffen / aus Besorge die Bauren dörrften ihn und mich erschlagen/ wann sie zu Nachts patroliren giengen/ dann ihr Grimm seye groß/ und dörrften sich einbilden er habe einen Pact mit uns gemacht um sein Korn uff dem Boden zu erhalten. Folgenden Tags ehe der Tag anbrach half er uns in einem Schifflein übers Wasser/ unn kamen wir um die Abendstund zu Paris an/ eben da die Thorwachten abgewechselt wurden/ da entstunde meinethwegen abermahl ein Streit zwischen beeden Capitainen/ da so wohl der Ab- als Uffziehende mich zu seinem Gefangenen haben wolte. Da kam zu allem Glück ein Par-

lements=



lements = Herr / der lasse meine Paßporten / und nahm solche mit sich auff das Rathhaus / hiesse mich immittelst durch zween Musquetirer in ein Wirthshaus begleiten / und allbar verbleiben biß folgenden Tages ein Bescheid vom Parlement gegeben würde.

www.libtool.com.cn

Dieser fiel nun dahin auß / daß man mir meine Brieffe wiederum zu- und bestellen solte / hinzu passiren / wo ich wollte. Da eilte ich zu dem Chur-Trierischen Ambassador Herrn Baron von Reiffenberg! übergabe ihm meine recommendatias, dieser tranck mir ein Glas Wein zu / und thate mir alle gute Vertröstungen; aber nach Mittags Zeit simulirte er eine Spazierfahrt in einen Garten außser der Stadt zu thun / und kam nimmer wieder gen Paris / sondern zum Könige gen S. Germain, und halff mich also die Churfürstliche Recommendation nichts. Er hatte von solcher seiner heimlichen Absentirung keinen einigen Menschen und auch seinen getreuen Hoffmeister nichts entdeckt: zu allem Glücke hatte ich eine Cameram locandam bestanden / darein dieser Hoffmeister sich retirirte zu latitiren / dieweilen er besorgte sein Würth und die Rauffleuthe dörrften ihm ad Carceres bringen wegen der grossen Schulden die sein Herrn gemacht hatte / ich wohnte in der Vorburg S. Germain en la Moison d'Empereur in Herrn Doctor Heilmanns Hause / und hatte mir allerhand Victualien an Erbsen / Linjen / Bonen eingekauft mich selbst zu verkösten / weilen der Tumult und die Unruhe in der Stadt Paris sich täglich vermehrte / und sehr un-

sicher

sicher war aus denen Häusern zu gehen/ auch waren die Stadt=Thore alle sämtlich versperret und niemand hinaus gelassen/ aus Besorge/ das gemeine Volk dörfte dem König zulauffen. Als nun obgedachter Hoffmeister etliche Tage sich bey mir ver**borgen**. **Laufgehalten hatte**/ wolte er endlichen tentiren aus der Stadt zu seinem Herrn Baron zu gehen/ welches ich ihm sehr wiederriethe/ und bate/ nur noch ein paar Tage in Gedult zu stehen/ es würde sich die Aufruhr bald legen/ und als er auf mein vielfältiges Zusprechen und Bitten nicht verbleiben wolte/ gab ich ihme das Geleit biß zum Thor/ und ging so fort uff den hohen Wall. Jener war bereits durch die erste und zweyte Schildwacht passirt/ von der dritten und letzten aber (so ein Knab von 11. biß 12. Jahren war) angeschrien/ wer er wäre/ und wo er hin wolte/ da er aber seines Gangs immer fort gieng/ und auf vielfältige Instanz nicht antworten wolte/ wurde er durch und durch so gleich tod geschossen/ und bald darauff von etlichen Soldaten in die Stadt geschleppet/ auff ein klein Hospital = Kirchhöflein/ sine Crux sine Lux, eingescharrret/ ein Mensch warhafftig von grossen Qualitäten/ in Jurisprudentia und diversis linguis wohlerefahren. Dieses Tragödische Spectacul an meinem Schlaffgesellen/ und die Recordatio derer gefährlichen Begebenheiten auff der Reise lehren mich in meinem Bestand = Zimmerlein stille sitzen/ und der Welt Eitelkeiten in etwas zu Gemüte ziehen/ darbey meine Conscientz zu erforschen/ wie diese gegen dem lieben Gott bestehe/ und uff was

Weiße meine arme Seele von ewiger Verdammuß möchte gerettet werden. Ich schriebe in diesem *Domestico carcere* tanquam in *Pathmo* vier kleine Büchlein/ und ließ sie zu Paris binden/ so noch vorhanden sind.

www.libtool.com.cn

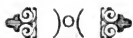
Und weilten nebst dem Tumult die Theuerung in der Stadt immer je mehr zunahme/ so daß das Pfund Brod umb vier Batzen bezahlt werden mußte/ und doch nicht zu bekommen war/ weilten die königliche Militz alle Landstrassen occupirt hatte und nichts in die Stadt ließe/ da starben viel Leute Hungers/ und hatte ich mich fast gar aufgezehret/ als den 12. Jun. 1649. diese Haupt-Unruhe gestillt/ und der freye Paß geöffnet ward/ und weilten ich von meinem Reisegefährden/ Bartholomäo Nageln/ an statt baarer Bezahlung mich nur mit einem Anweisungs-Zettel an seine Eltern gen Winterhausen mußte contentiren lassen/ so ehlete ich von Paris auff Amiens, Lyon, Geneve und Basel/ biß ich in das Closter S. Blasii im Schwarzwalde zu meinem guten Freunde und alten Collega in dem Teutschen Collegio zu Rom/ Blasio Sarbey, kam/ und einige Tage bey ihm ausrastete/ darauff nacher Tübingen und Stuckart mich erhobe/ allwo ich bey dem Herrn Doct. Johann Valentino Andräe Hochfürstl. Württembergischen Hof-Predigern etliche Tage lang aufhielte/ und viel gute Unterrichtungen in Religions-Sachen von ihm empfieng/ welcher Gottesgelehrte Mann mir auch zum Gedächtnuß in mein Stamm-Büchlein schrieb: Signore io mi son confidato in Te, fa che io non sia jam-

maj

maj in perpetuo confuso. 26. Aug. 49. Von
dar reijete ich geraden Weges nacher Winter=
Hauſen zu / und ſprach bey deme daſelbſtigen
Pfarrer / Herrn Wilhelm Treuen / ein / exhibir=
te ihm ſeines Stieff = Sohns Handſchrift / und
als dieſer auf Weinverkauſ die Zahlung hinaus
ſchobe / reijete ich nacher Würzburg zu Ihrer
Churfürſtlichen Gnaden / Johann Philippo von
Schönborn / hielt mich in die vierzehnen Wo=
chen lang bey Hofe auff / thäte offtmahls eine
Spazier = Reiſe nacher Winter = und Sommer=
Hauſen / ward jedesmahls von daſelbſtigen In=
wohnern jehr höſſlich tractiret / ſo daß mir der Ort
und die Converſation derer Evangelischen Chri=
ſten je länger je beſſer gefiele / daher ich bey
höchſtgedacht Ihrer Chur = Fürſtlichen Gnaden um
Dimiſſion und Recommendation an die Her=
ren Grafen von Limpurg anhielte / auch erlangte /
und ſolchen Orts auf das freundlichſte auf = und
angenommen ward.

Meine erſte Arbeit aber war dieſe / daß
ich die Augſpurgische Confeſſion durchgienge /
meinen bißhero geführten Lebens = Lauff von
Jahr zu Jahr durchgienge / und mich unter=
weiſen lieſſe wie man allezeit mehrer den Cre=
atorem als die Creaturen vor Augen haben / und
mehrer denen Worten Chriſti als denen Men=
ſchen = Satzungen und Traditionibus glauben
müſſe / da ich dann endlich zu der jenigen Erkant=
nuß gelanget / daß ich den innern neuen Menſchen





erkennen lernen / und dargegen den äußerlichen
Mund = Christen mit eigner Werk = Verdienst
habe fahren lassen / und bin in dem Nahmen des
HErrn den 1649. das erste mahl nebst
ihrer Hochgräfl. Gn. Schenk / Georg Frideri-
chen von Wimpurg zu Sommerhausen zum heili-
gen Abendmahl gegangen / habe auch meine
Christliche Glaubens = Bekäntnus der Augspur-
gischen Confession gemäß damals aufgesetzt / und
hochgedacht seiner Hochgräfl. Gnaden dedici-
ret.

Verheyrathete mich darauff an die WohlEd-
le Frau Magdalenam / wehland Herrn Henrici
Frischmanns / des Königs Gustaphi Adolphi in
Schweden / gewesten Commissarii im Bistumb
Würzburg nachgelassener Wittib. Welchen mei-
nen Ehren = Tag mehr hoch = mentionirte ihre
Hochgräfl. Gn. samt dero Gemahlin und junger
Herrschafft condecoriret / und zu ihrer Freud-
Bezeugung dasjenige hochschätzbare Trind = Ge-
schirr / so sie von der Röm. Kay. Maj. empfangen
hatten / haben herum gehen lassen.

In dieser meiner allerersten Ehe hat mir der
liebe Gott ein einziges Söhnlein nach seinem
väterlichen Willen bescheret / welches Hr. Graff
und Erb = Schenk / Franciscus von Wimpurg aus
der heiligen Tauff gehoben und ihm der Nahme
Franciscus Daniel ist gegeben worden. Die-
ser nun ist euer / meiner lieben Enckelein Vat-
ter.

Nach meines erstern Weibes tödlichen Hin-
tritt habe ich mich nacher Windsheimb an des
dasi =

daßigen Consulents / Herrn Johann Geldsheimers Jungfrau Tochter / Ewam Margaretham / und nach dieser an Frau Barbaram Greulichin / letzlichen aber den 16 an des Hochfürstl. Brandenb. Beyreuthischen Hoff-Raths und Lehen-Probstens / Herrn Adam Goldmanns Jungfrau Tochter / Dorotheam Esther / mit welcher ich 2. Söhne / Joannem Samuelen / und Augustinum Adamum / wie auch 2. Töchter Annam Catharinam / und Margaretham Barbaram erzeugt habe.

Worvon der Erstere / Johann Samuel in dem Herrn entschlaffen / den 19. Augusti 1687. Der andere lernet an der Bau- und Ingenieur-Kunst / verspricht zum öfftern / daß er euch besuchen wolle. Die zwo Töchter sind zu Nürnberg verheyrathet: Die ältere an Herrn Johann Waltham Wehrlein. Die andere an Herrn Georg Reichart Hammern der Rechten Doct.

Was nun meine Vocations-Berrichtungen an betrifft / so sind solches ohngefehr diese gewesen / daß nemlichen ich anfänglich etlich und dreyßig Jahr einen Advocatum und Patronum causarum in diversis Romani Imperii Judiciis agiret / und etlich und 50. Adel- und Freyherrlichen Partheyen gedienet habe. Solche aber allesamt zugleich auff einmahl Anno Christi 1689. auffgegeben habe / als ich an einer Krankheit gefährlich darnider lage / und Sorge truge / es dürffte bey einem oder den andern etwas versaumet werden / ich faßete aber auch damahls diese feste Resolution / nun und nimmermehr mich mit vielen Welt-

geschäfften zu impliciren/-auch in Jurisprudencia
keine Federn mehr anzusetzen / auffser etwa be-
trangten Wittwen und Weisen zu gefallen /
welches Gelübt ich auch biß dato fleissig gehalten
habe.

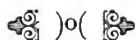
www.libtool.com.cn

Sonsten habe ich in deß heiligen Röm. Reichs
Stadt Windsheimb nachfolgende Aemter und
Pfleger verwaltet:

1. Die Advocaten = Stelle / von welcher ich 2.
in den Rathstand gezogen worden / und
29. Jahr assedirect.
3. Bey 18. Jahren älterer Bau-Herr gewesen.
4. Eben so lange Zeit Bau-Besichtiger.
5. Wasser-Graff.
6. Landsteu-Einnnehmer.
7. 36. Jahr lang Scholarcha.
8. Rechnungs = Verhörer aller Dorffschafften und
Gotteshäuser uff dem Lande.
9. 11. Jahr Pfleger des Hospitals zum Heil.
Geist.
10. 7. Jahr Pfleger des Closters St. Augu-
stini.
11. 20. Jahr Pfleger des Altars St. Kiliani.
12. 20. Jahr Pfleger des Altars St. Martini.
13. 20. Jahr Pfleger des Altars B. Mariæ
Virg.
14. 20. Jahr Pfleger des Altars Omnium San-
ctorum.
15. 20. Jahr Pfleger des reichen Almosens.
16. 20. Jahr Pfleger derer vier Almosen.
17. 20. Jahr Pfleger Conrad Kumpffens Al-
mosen.

18. 20. Jahr Pfleger des Amts Rölingshausen.
19. 20. Jahr Pfleger des Hueb-Castens.
20. 26. Jahr alter Burgermeister.
21. 4. Jahr Kayserlicher Ober-Richter.
22. 4. Jahr Stadt-Hauptmann.
23. Endlich auch erwählter Pfleger des Amts Untern-Tieff. Worüber ich resignirt.

Über alle diese Aempter und Pflegen habe ich redliche Rechnungen abgelegt / darauff alle zugleich auf einmahl resignirt / des Vorsatzes / weilen ich nun etlich und siebenzig Jahre der Welt gedienet / nun einstens die wenige übrige Lebenszeit mir selbst zu leben / und meinem lieben Gott in stiller Einsamkeit mein Leib und Seele in demüthigster Devotion hinwiederum anzubefehlen / und hiernächst in herzlichster Liebe aus dieser Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit abzuscheiden. Und weilen mein ersterer Voratz zu euch über den grossen Ocean überzufahren / durch anderer Leute Persuasiones hintertrieben worden. So habe ich mich nebst den Meinigen nacher Nürnberg in eine einsame Garten-Wohnunge begeben / allwo gleichsam in einem geistlichen Erimitorio mit gottseligen Gedanken und Meditationibus meine Zeit zubringe / als der in Zeit meiner Pilgerschaft ex quotidiana experientia wohl erfahren habe: Quod multi multa sciunt, *seipsum autem nemo. Hinc ego jam disco nosse me & fragilitatem meam, & disco nosse Deum, ejusque incomprehensibilem potentiam & bonitatem.



In solo enim illo Summo Enti omnia creante & sustentante vera animi quies & consolatio quærenda est, alias omnis exterior consolatio est interioris impeditio. Qui petit pacem & consolationem in creaturis, non inveniet illam apud Deum. Ergo ita resignanda est voluntas nostra, ut nos totos consecremus Voluntati Divinæ, ut in puritate & sanctitate cordis pleni Fide, spe & confidentia soli DEO vivamus, prout in transmissis meis Soliloquiis ulterius videre, legere & imitari poteritis.

Und dieses ist / meine hertzgeliebte Enckelein / welches ich euch von meiner Ankunfft und bißhero vollführten Pilgerschafft habe wissen lassen wollen.

Lebet derowegen in der Forcht deß HEIMLICHEN / fanget alles mit GOTT an / liebet und ehret seine Allmacht / und trauet festiglich an seine teure durch Christum JESUM geschehene Verheissungen / verberget euch in JESU heiligste Wunden / so werdet ihr selig; und ich werde euch in der ewigen Himmels-Freude sehen ohne ENDE. Biß dahin ich allhier auff Erden allezeit lebe

Euer getreuer Groß-Vatter

Melchior Adam Pastorius.

Qua Corpus Pulvis, Cinis & Umbra,
Qua Animam vivum membrum JESV.

Zum

Zum Beschluß
Folget des Eigen-Herrns
und Ober-Haupts dieser Pro-
vintz selbst concepirte / und an seine Freun-
de überfandte

Beschreibung/
Deren Umstände notabel zu le-
sen sind.

www.libtool.com.cn





William Penns eigene Beschreibung Pennsylvania an seine Freunde nacher London.

Meine werthe Freunde. Euere Wohlge-
 genheit die ihr bezeuget in euren Schreiben/
 verpflichtet mich sehr / dieweil ich aus demselben
 mercke / wie viel euer Viben meine Gesundheit
 und Reputation ihr lasset angelegen sehn / wie
 auch das glückliche Aufnehmen dieser Provinz. Zur
 Vergeltung dessen sende ich euch einen langen
 Brieff von den Umständen dieser Provinz.

Daß aber einige aus grosser Bosheit draussen
 von mir spargiret/ daß ich nicht allein tod / son-
 dern auch als ein Jesuit gestorben seye/ das ist der
 Meyde Art/ denen ich zum Verdruß noch lebe/
 (ohne ein Jesuit zu sehn) in guter Gesundheit/
 wofür Gott gelobet seye. Und werden vielleicht
 einige meiner Schmäher jetzo so wenig leben/ als
 ich tod bin. Und gleichwie ich durch einige/ die
 ich hinterlassen habe/ übel tractirt worden/ also
 habe ich Liebe und Respects genug allhier wieder
 gefunden/ da ich empfangen bin mit allgemeinen
 freundlichen willkommen/ nicht allein der Chri-
 sten = Menschen / sondern auch der eingebornen
 Landes = Könige und Königinnen / die mich besu-
 chet/ und haben mir Verehrungen gethan/ wel-
 ches ich gebührllich habe vergolten.

Was

Was nun dieses Land belanget/ so ist der gemeine Zustand dessen/ wie folget:

1.

Das Land an sich selbst/ nach seinem Grund/ Lust/ Wassern, ~~Zeiten des Jahrs~~ und Gewächsen/ es sey aus der Natur/ oder vom bauen/ ist keines wegs zu verachten. Es hält in sich unterschiedliche Arten der Erden/ mager und fett/ sandigt und leetigt/ 2c.

2.

Die Lust ist frisch und klar/ der Himmel heller als die Südlächste Theilen von Frankreich/ sehr selten überzogen.

3.

Die Wasser sind insgemein sehr gut/ weil sie auff sandig und steinern Grunde gehen/ und sind an der Anzahl unglaublich viel/ und gibt auch mineralische zur Arzney dienende.

4.

Die Zeiten des Jahrs anbelangend/ so sind die Monat October und November ganz leidentlich/ wie in Engeland der September ist. Vom December biß anfangs Martii gibt es scharff und frostig Wetter/ mit neblicher dicken und schwarzen Lust. Und ist diesen Winter der Fluß de la Ware zugefroren. Von Martio biß Junium haben wir ein liebliches Vorjahr/ und gewünschten hellen Sommer gehabt/ mit einem Süd = West = Wind/ deme der Nord = West = Wind abgewechselt/ und alle Wolcken/ Nebel und Dämpffe (womit die Süd = Winde den Himmel verhüllen) vertreibet.

5. Das

5.

Das natürliche Erdgewächß des Landes / an Baum = Früchten und Pflanz = Kräutern sind gut und kräftig. Da findt man Cedern = Bäume / Cypressen / Castanien / Sassafras / Mythen = Bäume dreyerley / Pflaumen = Bäume / Welsh = Nuß = Bäume die Menge.

6.

Was durch Kunst und Menschen = Hand gepflanzt wird / ist Weizen / Roggen / Gersten / Haber / Erbsen / Bohnen / und allerhand Garten = Kräuter / Pfeben / Melonen / 2c.

7.

Fische / Vögel und Thiere in Wäldern von allerley Arten. Es gibt Elenden / Wildbrät / Bibers / Raccounen / Bären / Calcutische Hühner die 40. Pfund wägen / Phasanen / Rebhühner / Schwanen / Gänß / Enden / Schnepffen. An Fischen: Stör / Hering / Rochen / Aalen / Föhren / Forellen / Lachs / Delftel.

8.

An Pferden / Ochsen / Kühen und Schafen ist kein Mangel / und wird das Land meistens mit Ochsen gepflüget.

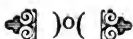
9.

Es gibt auch wilde Myrten / und Kräuter von grosser Krafft / so gut sind für Geschwulst / Brand und Wunden.

10.

Die Wälder und Büsche sind auch voll wohlriechender Blumen.

Von



Von denen ingebohrnen natürl- lichen Indianern.

www.libtool.com.cn

11.

Sie sind gemeiniglich lang/ gerade/ und von guter Proportion geschaffen/ sind von Complexion schwarz/ aber frehwillig also gemacht wie die Zigeuner.

12.

Ihre Sprache ist kurz und enge/ gleich der Ebräischen/ ein Wort dienet für drehe/ sie ist unvollkommen in Temporibus, Modis, Participiis & Conjunctionibus. Ihre Wörter sind von großer Süßigkeit/ und von solcher Hoheit am Klange/ Accent und Nachdruck/ daß ich keine Europäische Sprache kenne/ die derselben gleichete: Anna, Mutter. Issimus, Bruder. Netap, Freund. usque oret, sehr gut. Pane, Brod. Metse, esset. Matta, nicht. Mattane hatta, ich habe nicht.

13.

Die Kinder sind mit nichts gekleidet/ als daß sie eine kleine Binde umb den Nabel gebunden haben. Die Jungens fangen Fisch und Vögel/ biß sie etwa 15. Jahr alt werden/ da fangen sie an zu jagen/ und beweisen ihre Mannhaftigkeit mit denen Fellen/ die sie nacher Haus bringen/ alsdann mögen sie heyrathen. Die Mädgens bleiben bey der Mutter/ und helfen das Land bestelen/ Korn säen/ und Last tragen/ wann sie jung sind/ damit sie den Männern dienen können/ wann

sie

sie alt werden; dann die Weiber sind getreue Dienerinnen ihrer Männer.

14.

Wann die Mägdlein mannbar sind / so tragen sie etwas auff den Kopf / daß man ihr Angesicht kaum sehen kan. Die Weibspersonen heyrathen im vierzehenden Jahr / und die Männer im 18ten.

15.

Ihre Häuser sind Hütten von Baum-Rinden / nicht viel höher als ein Mann / sie liegen auf Rinden / Schilff oder Graß / und wann sie reisen / so schlaffen sie in den Wäldern / rings umbher ein grosses Feuer.

16.

Ihre Speise ist: Majs, oder Indianisch Korn / bißweilen in der Aschen gebraten / bißweilen gestossen / und in Wasser gekocht / sie machen auch Kuchen davon / haben auch sonst Bonen und Erbsen / Fische und Vögel.

17.

Wann einer sie besuchet in ihrer Hütten / so geben sie ihne die beste Stelle / und im Essen das erste Stuck oder Vorschnitt. Besuchen sie aber uns / so grüssen sie uns mit einem Itha. Das ist: Es müsse euch wohl gehen / und setzen sich auff die Erden auff ihre Fersen; fordern nichts / gibt man ihnen aber was / so sind sie freundlich.

18.

Sie können ihre Gebärden sehr verstellen und verfälschen / damit man die ihnen angebohrne
Nach=

Nachgiebigkeit/ damit sie denen Italiänern weit vorgehen/ nicht vernehmen solle.

19.

Sie sind ~~won~~ ^{von} großer Freygebigkeit/ leicht von Herzen/ starck in ihren Zuneigungen/ sie sind die frölichsten Geschöpfe auf Erden/ sie gasteriren und tanzen immerdar. Wann sie ihre hohe Fest-Tage/ oder ihre gewöhnliche Mahlzeiten halten/ so dienen die Könige erstlich denen andern vor/ und speisen sie zuletzt. Sie sorgen für wenig/ weil sie wenig vonnöthen haben. Und weilen sie in unsern Wüsten keinen Gefallen schöpfen/ so sind sie auch frey von unserer Mühe und Unge-mach. Sie haben nichts mit Wechselbriefen und Rent-Cammern zu thun.

Einige von ihren Königen haben mir was Landes verkauft/ und etliche andere haben mir unterschiedliche Stücke Landes verehrt/ dasjenige aber was ich ihnen an Zahlungs- oder Verehrungs-statt dargegen gegeben habe/ hat ihrer keiner für sich eigenthumlich behalten/ sondern haben es mit denen benachbarten Königen so mit ihren Landereyen anstossen/ per æquales sortes getheilet. Sie haben ihr plaisir an fischen/ jagen/ und Vögelfangen. Sie essen zweymal des Tages/ Morgends und Abends. Ihre Stühle und Tafel ist die Erde. Sie fangen an und trincken gerne starck Getränke/ Rum genannt.

20.

In Kranckheiten sind sie sehr sorgfältig umb die Genesung; wann sie sterben/ begraben sie dieselbe mit ihren Kleidern/ und die nechsten Bluts-Freunde

Freunde werffen etwas bey ihnen das ihnen lieb und hochgeachtet ist/ zum Zeichen der Liebe in ihrer Trauer ist/ daß sie ihre Angesichter schwärzen/ welches sie ein Jahr lang continuiren. Sie sind sorgfältig über die Grabstätten ihrer Todten/ dann damit dieselbe mit der Zeit nicht mögen verlohren werden/ reissen sie das Gras ab/ und mit grosser Sorgfalt machen sie die verfallene Erde wieder hoch.

21.

In Sachen ihre Religion betreffend/ sind diese arme Leute noch in Finsternuß der Nacht/ doch glauben sie gleichwohl eine Gottheit / und der Seelen Unsterblichkeit / ohne alle Beyhülffe der Metaphysic. Sie sagen: es sey ein grosser König der sie geschaffen habe/ der in einem herrlichen Lande/ Suden = werths / von ihnen wohne / und daß die Seelen der Frommen auch dahin kommen werden/ daselbst sie wiederum leben sollen. Sie pflegen an ihren Gottesdiensten zu opfern von ihren ersten Früchten/ und dann zu singen im Tanzen und Jauchzen in einem Rehen/ da ihrer zween in der Mitten stehen / und das Werk anfangen mit singen und trummeln auff einem Britte zu regieren. Es geschihet alles mit grosser Ernsthaftigkeit/ und mit grosser scheinbarlicher Freude. Wer zusehen will muß eine kleine Verehrung geben/ ohngefehr 6. Stivers ihres Geldes/ welches gemacht ist von einer Schelffen eines Fisches. Das schwarze bedeutet Golde und das weisse Silber / dieses Geld nennen sie Wampon.

22.

Sie werden durch Könige regieret / die sie Sachimas nennen / solchem Könige succediren nicht seine leibliche Kinder / sondern seines Bruders oder Schwester Kinder / dann sie wollen / daß ihre Nachkömmlinge nicht sollen Bastart oder H Kinder seyn.

23.

Jeder König hat seine Rätthe / so da bestehen aus allen den Alten und Weisen seiner Nation / ohne deren einrathen sie nichts vornehmen in Verkaufung der Landereyen und andern / 2c.

Ich habe einmahl einen König zu Rathe sitzen sehen in der Mitten eines halben Monnds / uff beiden seiten sassen seine weisen Rätthe / und ein wenig hinter ihnen die Juniores. Und habe ich nirgends größern natürlichen Verstand gesehen / wann man betrachtet und bey sich erweget / daß sie die Hülffe (ich hätte bald gesagt das Verderben) von Sagen und Gesagen nicht haben / und würde derjenige wohl eines weisen Mannes Nahmen verdienen / der sie übertreffen kan.

24.

Ihre Justitz und Recht bestehet in Geld-Busse / auch der Mord selbst. Eine Weibsperson muß man doppelt bezahlen / weilien sie Kinder hätte bringen können / so der Mann nicht kan.

Sie zanken unter sich selten / und wann sie bezächter Weise gezanckt haben / vergebens sies ein-

ander

ander/ und sprechen daß es der Trunck/ und nicht der Mann sey der da mißhandelt habe.

25.

Wir sind zu Accord worden/ daß in allen vorfallenden Irrungen zwischen uns/ 6. von ihren Leuten/ und 6. von unsern die Sache vortragen müssen.

26.

Ihren Ursprung achte ich daß er herkomme von denen 10. Stämmen der Juden: 1. Weilen sie in einem Lande müssen herum ziehen/ und mögen wohl aus den eusseristen Theile Asia in das aller=Westlichste Theil gekommen seyn. 2. Weilen sie und ihre Kinder von Angesicht denen Juden ganz gleich sehen. 3. Mit denen sie in denen Ceremonien ganz übereinkommen. Sie opffern ihre erste Früchte/ rechnen nach dem Mond/ legen ihren Altar uff 12. Steine.

27.

Die allerersten Inwohner an Christen sind in diesem Lande gewesen/ die Holländer. Darnach die Schweden und Finnen.

28.

Die Ersteren führen Handelschafft/ die Letzten den Ackerbau.

29.

Die Holländer haben ihren Gottesdienst zu Neu=Castle.

Die Schweden an 3. Orten/ zu Christian/ zu Tenneaim und zu Wicoco.

30.

Unjern eigenen Zustand / und was für Fortgang wir gemacht haben / so sage ich kürzlich / daß dieses Land oder Provinz anfangs an der Baay des de la Waare Stuyjes / der mit grossen Schiffen kan befahren werden / und nebst diesem noch navigabel sind : Christina, Brandewin, Scilpot und Schuilkyt. In welchen allen man die königliche Flotte von Engeland kan auslegen / weilen man daselbst die Tiefe des Wassers à 4. biß 8. Faden befindet.

31.

Die kleinen Revieren / so mit Schaloupen von grosser Last befahren werden / sind diese : Lewis, Mespilion, Dedar, Dover, Chichester, Chester und noch gar viel andere.

Unsere Leute haben sich mehrentheils an der obern Revier de la Ware niedergelassen / welche da anmuthig und mit gutem Lande versehen ist. Dasjenige Theil der Provinz / das mit Volk besetzt ist / hat man getheilet in 6. Graffschafften Namens Philadelphia / Buckingham / Chester / Newcastle / Kent und Suffex. Und umb besserer Regierung willen / sind in jedwederer Graffschafft Rechts = Bäncke bestellet / und mit tüchtigen Bedienten versehen / als : Richtern / Friedens = Richtern / Schulden = Vogten / und andern Vorstehern / welche Gerichts = Herrn alle zween Monat sitzen.

Dann damit man so viel möglich ist / allen Processen und Rechtshändeln vorkommen möge / so sind da drey Friedensmachern bey jedem Gericht
ge=

gewehlet als gemeine Mittler / um alle Strittigkeiten zwischen denen Einwohnern anzuhören und abzutun. Und über dieses sollen im Vor=Jahr und Nach=Jahr das Waisen=Gericht sitzen / umb in jeder Graffschafft auff der Wittwen und Waisen Sachen Auffsiht zu haben.

Philadelphiae Beschreibung.

32.

Philadelphia (die Hoffnung der Interessirten dieser Provinz) ist zu allgemeiner Vergnügung der Anwesenden also angeleget / daß sie lieget zwischen zweyen Schiffreichen Rivieren / nemlich de la Ware und Schuylkil. Wordurch die Stadt zwey Ufer zu Fronten gegen das Wasser zu bekommen hat / deren jegliche eine Englische Meile / oder 5260. Amsterdamische Fuß lang ist. Diese zween Flüsse aber sind zwey Englische Meilen / oder 10520. Fuß voneinander.

Der Fluß Schuylkil ist besser mit Volk besetzt / weilen das Land an beyden Seiten unser eigen ist / und er in die 100. Englische Meilen mit Bootten befahren werden kan.

Ich sage wenig von der Stadt selbst / weilen mein Bevollmächtigter Guer Vidden den Grundriß der Stadt selbst mitbringen solle / in welcher dann die Kauffer ihr Interesse finden werden.

Aber das muß ich noch sagen / wegen der guten Vorsehung Gottes / daß von allen Dörtern und Plätzen / deren ich viele in der Welt gesehen ha-

be/ mich nicht duncket/ daß ich einen Ort gesehen/
welcher besser gelegen wäre als dieser. So daß
es scheint als ob er zu einer Stadt gewidmet ge-
wesen wäre/ welcher sich zu Schiff = Gewerben /
Rauffmanschaft / und Handwerker = Veruff so wol
anichicket. www.libtool.com.cn

Die größte Beschwerde/ welche die erstere An-
kömmlinge allhier ausgestanden haben/ war die-
se/ daß sie eine Zeitlang gesalzen Fleisch haben essen
müssen/ darbey es doch an Fischen und Vögeln
keinen Mangel gegeben/ was mich selbst anbe-
langet/ so dancke ich Gott/ daß ich mit dem Lan-
de/ und mit der Speise die ich hier finde/ ganz
wol zufrieden bin/ meine ganze Intention aber
zielet nur dahin/ wie ich geschäftig möge seyn gute
Arten und Manieren zu erfinden/ alle die hieffige
Dinge und Unternehmungen in guten Stand zu
bringen/ welches am Ende mir eine richtigere und
leichtere Verwaltung gebühren wird.

33.

Euer Liebden Loß in dieser Provinz ist sowol in
als aufferhalb der Stadt Philadelphia also/ daß
die Situatio und Grund nicht wol könnte verbessert
werden. Euer Loß in der Stadt/ ist eine ganze
Strasse/ und eine Seite einer Strassen von einem
Fluß zum andern/ und hat fast hundert Acker in
sich.

Die Federgärberer / Seegmühlen und Glas-
haus sind sehr wol gelegen/ so daß die Sachen
der Societät mit Gottes Segen in Kürze guten
profit nehmen sollen.

Und

Und hiermit Versichere ich Euer Vidden/ daß
ich von Herzen geneigt bin Euer rechtmäßiges In-
teresse zu befördern/ und daß Euer Vidden mich
allezeit befinden sollen

Philadelphia den 8.

Augusti 1685.

www.libtool.com.cn

Euern lieben und hertzi-
chen Freund

William Penn.

Geschrieben an die Commissarien der freyen
Societät der Kauffleute zu Vonden/ welche 20000.
Morgen Ackers in Pennsylvania gekauffet/ und ei-
ne starcke Handelschafft gen Philadelphiam ange-
leget haben.

Und ist obiger Berichts-Brieff erstlich in Eng-
lischer Sprache geschrieben/ nachmals in die Hoch-
teutsche übergesetzt und gedruckt worden durch
J. W. zu Hamburg

Von Heinrich Heusch im Jahr 1684.



Situatio & Magnitudo der Stadt Philadelphia.

Dieſe ligt zwifchen zweyen ſchiffreichen Waſſer=Flüſſen/ de la Ware und Scuykil, dergleichen nicht leichtlich zu finden/ und ſie ligt auf einem hohen Lande/ da die Schiffe ſehr guten Grund haben/ Anker zu werffen/ und in 6. biß 7. Faden tief Waſſer.

Der Grund der Stadt iſt gleich und eben. Die Luſt trocken und geſund. In dem kleinen Abriſſe haben die Nahmen derer Kauffer und Häuſer=Poſſeſſorum nicht können ausgedrucket werden/ ſondern habe ſolche mit Zifferzahlen ad marginem verwieſen/ damit ein jeder Interesſent ſein Roß ſehen kan.

Die Stadt wird Creutzweiſe durchſchnitten mit einer groſſen Straſſen 100. Fuß breit. In der Länge gehet die Gaſſe von einem Fluß zum andern. In der breite mitten durch die Stadt auch 100. Fuß breit von einer Seiten der Stadt biß zur andern.

In dem Mittelpunct der Stadt iſt ein Platz von 10. Aecker groß/ an deſſen 4. Ecken ſollen Häuser gezimmert werden/ welche zu allgemeinem Dienſt denen Inwohnern zum beſten dienen ſollen; Als erſtlich zum Verſammlungs=Platz/ 2. zum Staaten=Hauſe/ 3. zum Marckthauſe/ 4. zur Schulen.

Item ſind in denen 4. Theilen der Stadt vier Plätze/ jeder 8. Aecker groß/ uff deren jeden dergleichen 4. Häuser gebauet werden ſollen.

Und

Und sind ausser obgedachter mittlern Hoch-
Strasse noch 8. Strassen/ so alle von einer End-
Seiten zur andern laugen. Dann 20. Stras-
sen in die Quär/ auch von einer End-Seiten zur
andern/ welche Strassen alle funffzig Fuß breit
sind.

www.libtool.com.cn

Von einem Fluß zum andern sind zwo engli-
sche Meilen/ und über Quär der Stadt eine eng-
lische Meile.



Noch ein Bericht=Schreiben aus
Pensylvania Thomæ Paskells, Der Eng=
 lischen Compagnia Factoris an Jeann von
 Chippenham in Engelland de 10.
 Febr. 1683.

Das Land der Reviere de la Ware ligt ohnge= fehr 160. Engliſche Meilen von der See/ und iſt meistentheils alles angepflantzet/ inſonderheit an den Seiten Pensylvaniæ und an einigen Bächen/ wo die Schweden/ Finnen und Holländer woh= nen/ zu welchen Lezten nun die Engelländer ſich eindringen/ in deme ſie ihnen ihre Plantagien ab= kauffen und ſich herrliche Sitze faſt bey allen Flüs= ſen und Bächen machen. Die Riviere de la Ware, iſt eine ſo ſchöne und herrliche Riviere, wie man wünſchen kan eine zu ſehen. Ich kan mit Warheit ſagen/ daß Zeitthero meines Abzugs von Briſtol / ich mich nicht wiederum dahin gewünſchet habe/ den Scheffel des beſten Wai= kens habe ich althier für 28. Stüver/ und ſolches gegen andere Wahren/ welche mich in Engel= land kaum halb ſo viel gekoſtet eingehandelt. Rocken/ der Scheffel 21. Stüver/ Indianiſch Korn und Habern der Scheffel 16. Stüver. Ich habe hier gut Dajen= Schweinen= und Schaaf= Fleiſch/ das Pfund a 2. Stüver. Feder= Wildprät wie auch groß Wildprät ſpott wolfeil die menge.

Von

Von Barbados können wir Zucker und Syrup wohlfeil bekommen. Ich bekam neulich vier Hirsche für 3. Elen Duffels / welche mich weniger als 3. Gulden gekostet.

Man hat auch allhier schon Ueberfluß von Garten = Gewächsen / weissen Rüben / Pastinacken / Köhl / Lauch / &c.

Item wolgeschmackte Pfirschen dreyerley / in solcher Mänge / daß ich derselben viel habe auf der Erden liegend / verfaulen und s. v. die Schweine aufffressen sehen.

Allerley wolgeschmack Obs an Apffel / Birn / Kirschen / Kriechen / Pflaumen / Quetschen hat man genug.

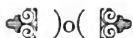
An schönen Waldungen / Nuß / und Castanien-Bäumen hat es keinen Mangel.

An Mineralien in Bergwerken habe ich keines gesehen / als Marcafit / davon man in Engelland Vitriol oder Kupffer = Wasser machet.

In hiesigen Wäldern findet man Bieber / Maccounen / Wölffe / Bären / und eine Art Löwen / wilde Katzen / Muscus = Katzen / Glende und Eichhörner unterschiedlicher Arth / auch schwarze Schlangen.

Die eingeborne Indianer sind stille und friedfertige Leute / haben einen sehr guten Verstand / und sehr gute Arten an sich / ausgenommen so man ihnen etwas zuwider thut / alsdann so rächen sie sich selbst / sie mögen die Englischen fast gerne unter sich leyden.

Der Winter allhier ist sehr streng und sehr mühsam



jeelig das Viehe zu unterhalten/ biß man bessere
Anstalten und Ordnungen deßhalben anrichtet.

Die Leute welche anhero kommen wollen/ müs-
sen arbeiten können/ und unverdrossen seyn. Ich
will ihnen auch rathen/ daß sie sich mit allerhand
Proviant an Speiß und Trand zu ihrer Be-
quemlichkeit auf den Schiffen versehen/ dann die
Schiff-Kost/ eine harte Kost ist.

Ich hätte wohl viel mehr zu schreiben/ aber ich
muß abbrechen. Lebet wohl.

Philadelphia den 10.
Febr. 1683.

Thomas Paßell.

Und hiermit hat die Pensylvanische
Beschreibung ein

E N D E.



www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

407 07

3

Stanford University Libraries



3 6105 011 923 716

148
93

www.libtool.cover.cn
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE

DEC 17 2002
DEC 1 2002

www.libtool.com.cn

